

Regionaler Printjournalismus

Eine Untersuchung nach journalistischen Unterschieden zwischen Printjournalismus und regionalem Printjournalismus in Deutschland und den Niederlanden.

Verfasser: Xander Zwaneveld
Matrikelnummer: S4326105
Universität: Radboud Universiteit Nijmegen
Institut: Faculteit der Letteren
Betreuer: Prof. Dr. P.L.M. Sars
Email: xander.zwaneveld@student.ru.nl
Anschrift: Vossendijk 89 K9
6534 TG Nijmegen
Nederland
Abgabedatum: 7.7.2016

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit regionalem Printjournalismus im deutsch-niederländischen Grenzgebiet. Anlass ist die Frage, weshalb im Grenzgebiet beider Länder relativ wenig über das regionale Nachbarland berichtet wird. Die Beantwortung einer solchen Frage erfordert zunächst eine Analyse der Prinzipien des Printjournalismus in den beiden Ländern. Dabei werden vor allem die Entwicklung der Zeitungsmärkte und die Ansprüche des Journalismus, d.h. die jeweils als erstrebenswert dargestellten Merkmale eines 'guten Zeitungsartikels' besprochen. Die Ergebnisse für die beiden Länder werden verglichen. Schwerpunkt dieser Arbeit ist dabei der Vergleich des regionalen Printjournalismus in Deutschland und den Niederlanden. In diesem Zuge werden Zeitungsmärkte und Aufgaben für regionale Medien näher beleuchtet, damit auch die Fragen nach den Möglichkeiten einer grenzüberschreitenden Aufmerksamkeit oder gar Zusammenarbeit ins Blickfeld rücken.

In dieser Arbeit wird eine Theorieanalyse verwendet, d.h. anhand von gewählten Theorien, versucht, ein klares Bild des regionalen Printjournalismus in Deutschland und den Niederlanden zu zeichnen. Dieses Bild wird mit einigen niederländischen Journalisten von *De Gelderlander* besprochen. Hier wird untersucht, ob niederländische Journalisten das, anhand der Theorie dargestellte, Bild bestätigen können, und inwiefern die Unterschiede zwischen regionalem Printjournalismus in Deutschland und den Niederlanden eine mögliche Zusammenarbeit zwischen deutschen und niederländischen Journalisten beeinflusst. Am Ende der Arbeit werden die Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	S. 1
Inhaltsverzeichnis	S. 2
Einleitung	S. 3
1. Printjournalismus	S. 5
1.1 Printjournalismus in den Niederlanden	S. 5
1.2 Printjournalismus in Deutschland	S. 9
1.3 Ein Vergleich zwischen Printjournalismus in den beiden Ländern	S.14
2. Regionaler Journalismus	S.16
2.1 Regionaler Journalismus in den Niederlanden	S.16
2.2 Regionaler Journalismus in Deutschland	S.22
2.3 Ein Vergleich zwischen deutschem und niederländischem Regionaljournalismus	S.25
3. Interviews mit Journalisten	S.28
3.1 Thed Maas	S.28
3.2 Kees Buijs	S.30
3.3 Stephen Friedrichs	S.32
4. Zusammenfassung	S.34
5. Fazit	S.35
Bibliographie	S.38
Anhang	S.41

Einleitung

In den niederländischen nationalen Medien wird oft über Deutschland berichtet. ‚Merkel besucht Asylantenheim Heidenau‘¹ oder ‚Neujahrsrede Merkel: Migranten bieten Möglichkeiten‘.² Hauptsächlich findet man in den nationalen Medien Berichte aus Berlin, Berichte über Merkel und Berichte über internationale Fragen, bei denen Deutschland eine Rolle spielt. Im vergangenen Jahrzehnt wurde vor allem über die Finanzkrise, die ab 2007 in der ganzen Welt eine große Rolle spielte berichtet. In den letzten Jahren kam die Flüchtlingskrise, mit der fast ganz Europa zu tun hat, dazu. Auch in den regionalen niederländischen Medien wird über die internationalen Krisen, in denen Deutschland eine Rolle spielt, berichtet.³

Regionale Zeitungen in den Niederlanden berichten in ersten Linie, wie von regionalen Zeitungen zu erwarten ist, über Vorfälle in ihrer eigenen Region. Sie berichten aber auch über Vorfälle und Ereignisse außerhalb ihres Gebiets. Eine wichtige Frage für die Redaktion ist, was für die Leser einer regionalen Zeitung im Grenzgebiet interessanter ist. Muss man, wenn man über Themen außerhalb des eigenen Lesergebiets berichtet, eher in der Nähe des eigenen nationalen Gebiets bleiben, oder kann man dabei auch über Deutschland schreiben, oder wäre es eventuell besser Berichte aus den ganzen Niederlanden zu veröffentlichen?

In den Niederlanden gehören die meisten regionalen Zeitungen seit 2015 zum Konzern De Persgroep, zu dem auch die nationalen Zeitungen *Algemeen Dagblad*, *de Volkskrant*, *Trouw* und *Het Parool* gehören. Dieser Arbeit liegt Berichterstattung aus der regionalen Zeitung *de Gelderlander*, die in fast ganz Gelderland und einen kleinen Teil von Limburg gelesen wird, zugrunde. Das Gebiet, in dem *De Gelderlander* gelesen wird, grenzt an Deutschland. Die Berichterstattung in *De Gelderlander* am 30. und 31. Dezember 2014 bot für diese Arbeit den Anlass. An diesen beiden Tagen gab es Brände in Kleve, Holten und Zuid-Holland, die alle nicht im Gebiet von *De Gelderlander* liegen. In Zuid-Holland ging unter anderem ein Auto in Flammen auf⁴, in Holten gab es einen kleinen Brand in einer Ferienwohnung⁵ und in Kleve starben zwei Kinder in ihrem Haus.⁶

Für die Brände in Kleve und Holten gab es ungefähr gleich viel Raum in *De Gelderlander*, nämlich 103 Wörter über den Brand in Kleve bzw. 98 über den Brand in Holten. Über den Brand in Zuid-Holland wurden 179 Wörter geschrieben, jedoch ging es da um mehrere

¹ <http://www.nrc.nl/>, (08.01.2016).

² <http://www.volkskrant.nl/>, (05.04.2016).

³ <http://www.groningerkrant.nl/>, (05.04.2016).

⁴ <http://www.gelderlander.nl/>, (05.04.2016).

⁵ <http://www.gelderlander.nl/>, (05.04.2016).

⁶ <http://www.gelderlander.nl/>, (05.04.2016).

Brände. Für jeden Brand gab es also ungefähr gleich viel Raum, obwohl die Folgen des Brandes in Kleve größer waren. Es stellt sich die Frage, warum über diesen Brand in Kleve nicht umfangreicher berichtet wurde, wie man das in der *Rheinischen Post* gemacht hat.⁷ Es kann sein, dass das mit dem geringen Interesse der Leser für das Ausland zu tun hat. Im vorliegenden Fall wäre das aber nicht nachvollziehbar, weil zum einen die Folgen in Kleve größer waren als in Zuid-Holland und Holten und zum anderen weil Kleve näher am Lesergebiet von *De Gelderlander* liegt und deshalb- so möchte man meinen- mehr Aufmerksamkeit der Leser einer regionalen Zeitung bekommen sollte. Es lässt sich daher fragen, nach welchen Kriterien Redaktionen Themen für ihre Zeitung auswählen. Wie wird bestimmt, was Leser in der Zeitung lesen können, und gibt es Vorgaben für das Schreiben eines Zeitungsartikels? Gibt es darin Unterschiede zwischen Printjournalismus und regionalem Journalismus in Deutschland und den Niederlanden? Diese Fragen liegen der Hauptfrage dieser Arbeit zugrunde. Die Hauptfrage dieser Arbeit lautet: welche Unterschiede gibt es zwischen Printjournalismus und regionalem Journalismus in Deutschland bzw. in den Niederlanden?

Um dies herauszufinden, wird zuerst ein theoretischer und historischer Überblick über Printjournalismus in beiden Ländern erstellt. In diesem Teil werden Zeitungsmärkte und, anhand von einigen gewählten Theorien, journalistische Gebräuche in Deutschland und in den Niederlanden vorgestellt. Im zweiten Teil wird ein theoretischer und historischer Überblick über regionalen Journalismus in beiden Ländern gegeben. Auch hier werden Zeitungsmärkte und journalistische Gebräuche anhand einiger gewählten Theorien vorgestellt. Im dritten Teil folgen einige Interviews mit Journalisten, die bei *De Gelderlander* arbeiten oder gearbeitet haben, und sich dort insbesondere mit Deutschland beschäftigt haben. Sie wurden gebeten, ihre Meinung zu journalistischen Unterschieden zwischen Deutschland und den Niederlanden zu äußern. Es wird untersucht, ob die drei niederländischen Journalisten das Bild aus dem ersten und zweiten Teil dieser Arbeit bestätigen können. Sie wurden auch gefragt, inwiefern deutsche und niederländische Journalisten kooperieren können und inwiefern die Unterschiede aus dem ersten und zweiten Teil dieser Arbeit dabei eine Rolle spielen. Anhand dieser drei Teile entsteht ein Bild der Unterschiede zwischen Printjournalismus und regionalem Printjournalismus in Deutschland und den Niederlanden.

⁷ <http://www.rp-online.de/nrw/>, (05.04.2016).

1. Printjournalismus

Printjournalismus ist eine der ältesten Arten von Journalismus. Schon ab 1597 wurde in Prag zum ersten Mal eine Art monatlicher Zeitung publiziert.⁸ Im Folgenden wird der Printjournalismus in den Niederlanden und Deutschland erläutert.

1.1 Printjournalismus in den Niederlanden

Ab dem 19. Jahrhundert gab es in den Niederlanden eine strenge Einteilung der Gesellschaft in eine katholische, eine protestantische, eine sozialistische und eine liberale Säule. Die Mitglieder der einzelnen Säulen hatten kaum Kontakt mit Mitgliedern anderer Säulen. Die verschiedenen Säulen hatten ihre eigenen politischen Parteien, Schulen, Universitäten, Rundfunk, Gewerkschaftsbünde und Zeitungen.⁹ Es kam kaum vor, dass ein Katholik eine protestantische Universität besuchte, oder eine sozialistische Zeitung las. Katholiken lasen *De Volkskrant* und *De Tijd*, Protestanten lasen *Trouw*, Sozialisten lasen *Het Parool* und *Het Vrije Volk* und Liberalen lasen *Algemeen Handelsblad*, *Algemeen Dagblad*, *De Nieuwe Rotterdamse Courant* und *Het Vaderland*. Zudem gab es mit *De Telegraaf* und *De Courant Nieuws van de Dag* zwei neutrale Zeitungen.¹⁰ Zeitungen berichteten während der Periode der Versäulung über Themen, die für die eigene Säule interessant waren.¹¹ Hätte es gleichzeitig Streiks der katholischen und sozialistischen Gewerkschaftsbünde gegeben haben, dann hätte man in *De Volkskrant* mehr über den Streik des katholischen Gewerkschaftsbundes lesen können.

Ab den sechziger Jahren im 20. Jahrhundert begann die ‚Entsäulung.‘ Mitglieder der verschiedenen Säulen kamen immer mehr miteinander in Kontakt und die traditionelle Verteilung der Rundfunke, Gewerkschaftsbünde und Zeitungen verschwand allmählich. Für die Redaktionen der Zeitungen änderte sich daher Vieles. Ihr Arbeitsfeld veränderte sich von einem Säulenfeld, in dem sie ihrer Leser ziemlich sicher waren, in einem Kampfmarkt, in dem man kämpfen muss, um seine Leser zu behalten. Der Journalismus, wie die Gesellschaft, ‚entsäulte‘. Journalisten kamen aus der Ideologie ihrer Zeitung und ihrer Säule heraus und die Berufsgruppe wurde professioneller.¹² Es entstanden ab den sechziger Jahren Berufsausbildungen und ab den neunziger Jahren sogar eine universitäre Ausbildung für Journalisten. Die Niederlande und fünf andere nord-europäische Länder führen die RSF-Liste, in der der Gehalt von Pressefreiheit in allen Ländern aufgelistet wird, an.¹³

⁸ Vgl. Overhoff 1949, 219.

⁹ Vgl. Lijphart 2008, 28.

¹⁰ Vgl. Lijphart 2008, 52f.

¹¹ Vgl. Buijs 2011, 49.

¹² Vgl. Buijs 2011, 49.

¹³ Vgl. Kussendrager & Van der Lugt 2007, 17f.

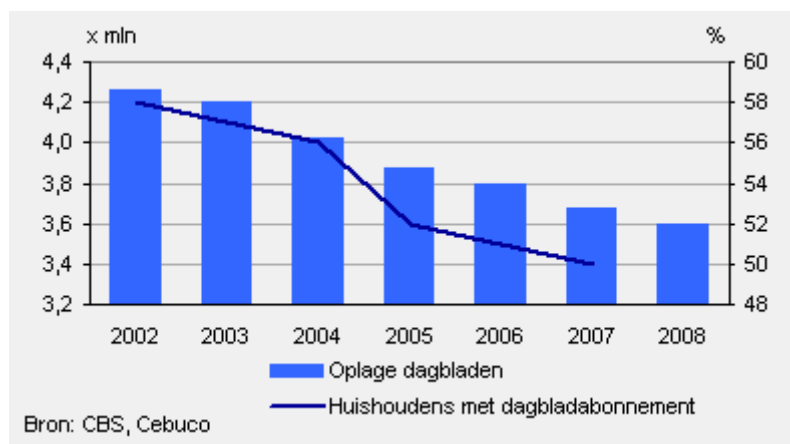
Im Jahre 2004 gab es in den Niederlanden 32 Tageszeitungen. Diese sind in neun ländlichen und 23 regionalen Zeitungen aufgeteilt. Die Gesamtauflage von 4.061.322 bedeutete eine Senkung von 3,4% im Vergleich zum vorangegangenen Jahr. Diese stetige Senkung setzte schon am Ende des 20. Jahrhunderts ein und hat bis heutzutage durchgesetzt.¹⁴

Figur 1: Auflage aller Tageszeitungen in den Niederlanden im Jahre 2013¹⁵

	Auflage 2013
Auflage überregionaler Tageszeitungen	2.022.855
Auflage regionaler Tageszeitungen	1.729.693
Auflage Tageszeitungen gesamt	3.752.548

Im Jahre 2013 wurden in den Niederlanden ungefähr 3.7 Millionen Zeitungen pro Tag gedruckt. Dabei hatten die überregionalen Tageszeitungen eine größere Auflage als die regionalen Tageszeitungen. Die Auflage der Tageszeitungen hat sich in 9 Jahren mit ungefähr 300.000 Zeitungen pro Tag verringert. Figur 2 zeigt die Senkung der Anzahl Zeitungen in dieser Periode pro Jahr.

Figur 2: Auflage der Tageszeitungen 2002-2008¹⁶



Zeitungen wurden durch diese Senkungen gezwungen Einiges zu ändern. Es haben seit dem Anfang des 21. Jahrhunderts viele verschiedene Reformen bei Zeitungen stattgefunden. So gab es eine Fusion zwischen Wegener und PCM, bei der verschiedene regionale Zeitungen zusammen *Het Algemeen Dagblad* wurden. Auf Fusionen wie diese

¹⁴ Vgl. Kussendrager & Van der Lugt 2007, 28.

¹⁵ Vgl. <http://www.oplagen-dagbladen.nl/> (25.05.2016).

¹⁶ <https://www.cbs.nl>, (25.05.2016)

wurden von Lesern aber zum größten Teil negativ reagiert.¹⁷ In vielen Redaktionen hat die Anzahl Freiberufler zugenommen: Journalisten werden immer mehr Freelancer. Reformen durch Einsparungen kommen am häufigsten vor, aber es gibt auch anders motivierte Initiativen: 2006 hat PCM mit *NRC.next* angefangen, eine neue Art Zeitung, in der nicht alle wichtigen Themen vorbeikommen, aber nur zwei oder drei ausgewählten Themen. Diese ausgewählten Themen kommen dann aber sehr groß ins Bild.¹⁸ Im Jahre 2015 fing man aber, aufgrund von enttäuschenden Auflagenzahlen der neuen Zeitung *NRC.next*, mit Plänen an, *NRC.next* und *NRC Handelsblad* wieder zusammenzufügen. Neue Kreativität war also bis jetzt auch nicht erfolgreich.

Es ist schwierig eine ideale Formel für eine Zeitung zu entwerfen. Die Diversität der Leser, die in vielen Punkten weit auseinander gehen, macht es schwierig eine ‚Zeitung für jeden‘ zu produzieren. Dafür gibt es, unter anderem was Einkommen, Ausbildungsniveau, Alter, Beruf, politische und kirchliche Zugehörigkeit betrifft, unzureichenden Zusammenhang. Wichtig für ein besseres Verständnis der (künftigen) Veränderungen im Journalismus ist es, herauszufinden wie die ideale Formel einer Zeitung, künftigen Journalisten nach, aussehen würde. Künftige Journalisten können die Form, den Stil und den Inhalt der Zeitungen stark beeinflussen. Aus einer Umfrage, die Kussendrager und Van der Lugt (2007) unter Studenten des Studienganges Journalismus in den Niederlanden gemacht haben, kam eine Liste von Punkten zustande, die künftigen Journalisten gerne in einer idealen Zeitung haben würden. Die (im Jahre 2006) neue Generation Journalisten fand es vor allem wichtig, dass die gedruckte und digitale Zeitung nahtlos ineinander übergehen. Der Kern der Zeitung sollte aus harten Nachrichten, kurzen Hintergrundartikeln und klaren Analysen bestehen. Nachrichten sollten faktisch, deutlich und sachlich vorgestellt werden. Auch die Verbesserung der graphischen Formgebung war für die künftigen Journalisten sehr wichtig. Außerdem sollte es, den Studenten nach, keine umfassenden ‚Broadsheets‘ mehr geben, sondern nur noch kompakte Tabloids.¹⁹

Piet Hagen, Journalist und Dozent Journalismus, hat mithilfe von Studenten eine Liste mit zehn Kriterien für journalistische Qualität, die man in drei Kategorien unterverteilen kann, entwickelt: Kriterien in Bezug auf den Journalist, Kriterien in Bezug auf die Redaktion und Kriterien in Bezug auf das redaktionelle Produkt. Ein Journalist soll, dieser Liste nach, präzise, nuanciert und vorurteilsfrei sein. Die Redaktion soll relevant, offen und prüfbar sein. Das heißt, dass die Redaktion die Relevanz der Artikel einschätzen muss, und dass öffentlich

¹⁷ Vgl. Kussendrager & Van der Lugt 2007, 29.

¹⁸ Vgl. Kussendrager & Van der Lugt 2007, 30.

¹⁹ Vgl. Kussendrager & Van der Lugt 2007, 30.

und klar sein muss, von wem ein Artikel verfasst worden ist. Das redaktionelle Produkt soll vollständig, aktuell, zugänglich und kontrollierbar sein.²⁰ Kontrollierbar heißt, Hagen nach, dass die Korrektheit der Information überprüfbar sein muss.

Figur 3 zeigt die Kernwerte des Journalismus, die es nach Buijs auf den verschiedenen Ebenen geben sollte. Wie die Figur zeigt, ist nicht der individuelle Journalist, sondern die Redaktion und das Medium für die Relevanz eines Artikels verantwortlich. Die Redaktion und das Medium haben die Aufgabe den einzelnen Journalist über etwas mit einer hohen Relevanz schreiben zu lassen. An seiner Stelle ist nicht die Redaktion, sondern das Medium/Produkt für die Spiegelung der Gesellschaft und für die Zugänglichkeit der Zeitung verantwortlich.²¹

Figur 3: Kernwerte des Journalismus pro Ebene²²

Journalist	Redaktion	Medium/Produkt
Wahrheit	Wahrheit	Wahrheit
Zuverlässigkeit	Zuverlässigkeit	Zuverlässigkeit
Unabhängigkeit	Unabhängigkeit	Unabhängigkeit
Objektivität	Objektivität	Objektivität
Deutung	Deutung	Deutung
	Relevanz	Relevanz
Engagement	Engagement	Engagement
		Spiegelung
		Zugänglichkeit
Dienstbarkeit	Dienstbarkeit	Dienstbarkeit

Über das richtige Schreiben eines Artikels für eine niederländische Zeitung ist bereits viel geschrieben worden. Nach Donkers, Markhorst und Smits (2012) gibt es zehn Kriterien, die bestimmen, ob ein Thema für ein Medium von Bedeutung ist. Ein Thema kann aktuell sein, geographisch oder emotional nah sein, bemerkenswert sein, eine Entwicklung oder Änderung beschreiben, spannend sein, Elend und Katastrophen beschreiben, Konsequenzen für Leser beschreiben, langfristige Veränderungen beschreiben, persönliche Geschichten von (un)bekannten Figuren beschreiben oder Entspannung und Entertainment bieten. Je mehr man von dieser Checkliste bei einem Thema abhaken kann, desto höher ist

²⁰ Vgl. Buijs 2011, 175f.

²¹ Vgl. Buijs 2011, 189.

²² Buijs 2011, 189.

die Relevanz des Themas. Unterschiedliche Zeitungen legen mehr Wert auf unterschiedliche Kriterien. *De Telegraaf* findet persönliche Geschichten sehr wichtig, während *NRC Handelsblad* stärker auf langfristige Konsequenzen fokussiert.²³

Nach Donkers, Markhorst und Smits müssen Artikel für Qualitätszeitungen deutlich, konkret, persönlich, bündig, variiert und korrekt geschrieben werden. Zum deutlichen Schreiben gehören unter anderem das Meiden von zu langen Sätzen, zu langen Wörtern, zu schwierigen Wörtern und Wörtern ohne Bedeutung oder Nutzen. Außerdem muss man Fachwörter immer erklären, damit alle Zeitungsleser sie auch verstehen. Zum konkreten Schreiben gehört unter anderem spezifische Wortwahl, Bildsprache und Verdeutlichung mithilfe von Ziffern. Persönlich schreiben heißt, dass man die Figuren, über die berichtet wird, lebendig machen muss. Man kann dafür Zitate, Personenbeschreibungen und aktive Sätze verwenden. Zum bündigen Schreiben gehört unter anderem die Faustregel des niederländischen Journalismus: „Schrijven is schrappen“,²⁴ auf Deutsch ‚Schreiben ist durchstreichen‘. Wörter, die man nicht unbedingt braucht, müssen immer durchgestrichen werden, damit der Text fassbarer wird. Variiert schreiben heißt, dass man, was Satzbau und Wortwahl betrifft, nicht immer dieselben Wörter und Satzkonstruktionen einsetzt. Zum korrekten Schreiben gehört vor allem, dass man keine sprachlichen Fehler macht. Ein Journalist soll seine Artikel immer sorgfältig durchlesen, damit es darin keine sprachlichen und grammatischen Fehler gibt.²⁵

1.2 Printjournalismus in Deutschland

Wie in den Niederlanden haben sich auch die Auflagen der deutschen Zeitungen in den letzten Jahrzehnten verringert. Der deutsche Zeitungsmarkt ist aber noch immer der größte Europas und die fünfgrößte der Welt.²⁶

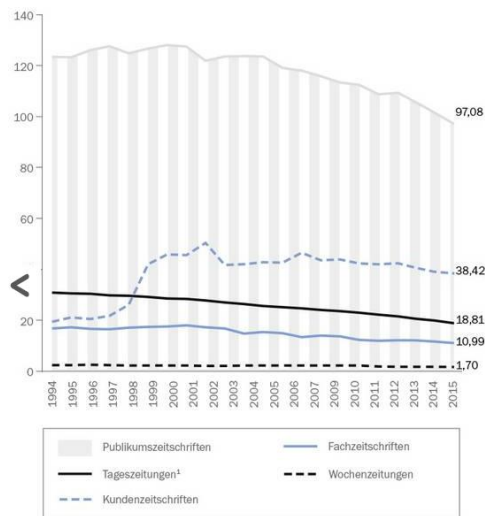
²³ Vgl. Donkers, Markhorst & Smits 2012, 23f.

²⁴ Donkers, Markhorst & Smits 2012, 99.

²⁵ Vgl. Donkers, Markhorst & Smits 2012, 99.

²⁶ Vgl. Pasquay 2015, 3.

Figur 4: Zeitungsauflagen Deutschland 1994-2015²⁷



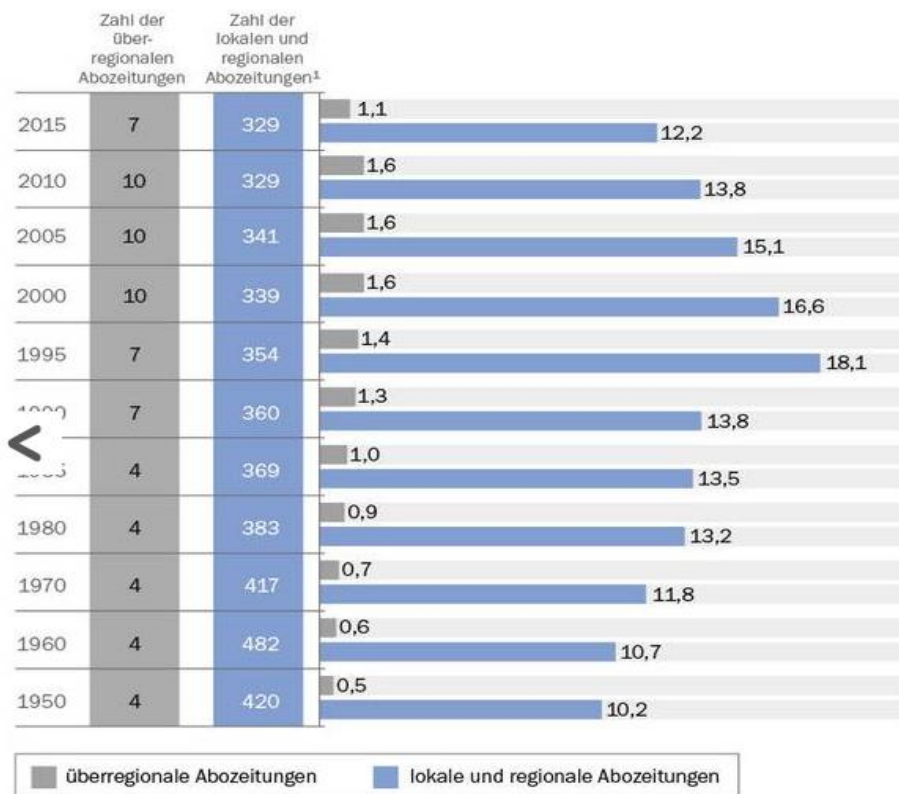
In einer Studie, die BDZV, der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger selber gemacht hat, wurden die Auflagen von 1994 bis 2015 aufgelistet. Ohne die Sonntagszeitungen, die in der Figur zu den täglichen Zeitungen gerechnet wurden, gibt es in Deutschland eine Auflage von 16,82 Millionen Zeitungen pro Tag. Wenn man die Sonntagszeitungen dazu rechnet, kommt eine Anzahl von 18,81 Millionen heraus. Es gibt in Deutschland sieben überregionale Zeitungen, die zusammen eine Auflage von 1,23 Millionen haben. Die 336 regionalen und lokalen Zeitungen haben eine gesamte Auflage von 12,6 Millionen. Die acht Straßenverkaufszeitungen, die es in Deutschland noch gibt, haben eine Gesamtauflage von 3,09 Millionen. Straßenverkaufszeitungen sind Boulevardzeitungen, wie *Bild*, die begrenzte Seriosität zugeschrieben werden. Leser der deutschen Zeitungen interessieren sich vor allem für lokale Nachrichten, die von mehr als 80 Prozent der Leser „im Allgemeinen“²⁸ gelesen werden.²⁹ Auch innenpolitische und außenpolitische Berichte sind ziemlich populär. Sie werden von ungefähr 60 Prozent der Leser gelesen. Diese Statistiken haben sich, so folgert die Studie, in den letzten 25 Jahren kaum verändert. Im Jahre 2014 haben die Zeitungen 2,84 Milliarden aus Werbeeinkünfte verdient. Das war eine Senkung von 2,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

²⁷ <http://www.bdzv.de/>, (03.06.2016).

²⁸ Pasquay 2015, 22.

²⁹ Vgl. Pasquay 2015, 22.

Figur 5: Anzahl der lokalen, regionalen und überregionalen Abonnenten³⁰



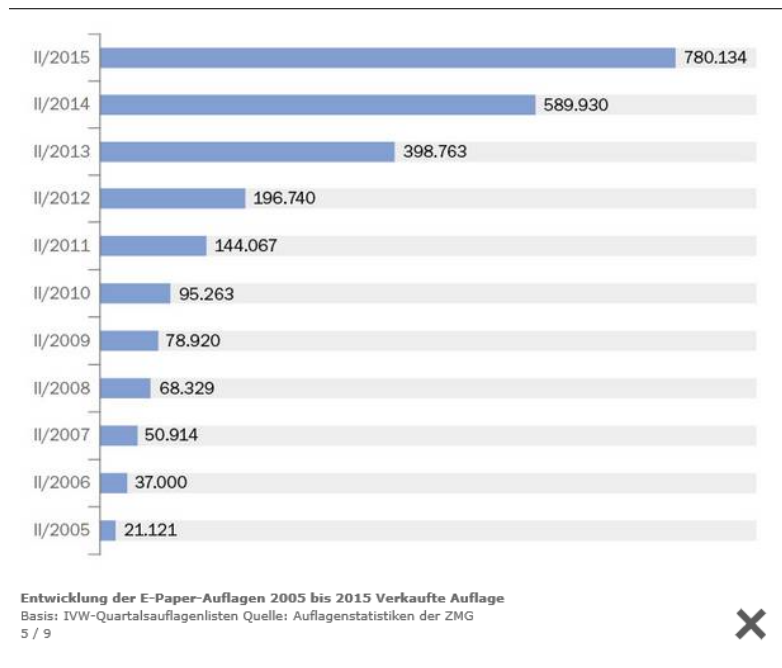
Wie Figur 5 zeigt, sinkt die Auflage lokaler und regionaler Zeitungen in Deutschland schon seit dem Jahr 1995. Diese Tendenz hat bis heute angehalten. Auffällig ist, dass die Anzahl Abonnenten bei überregionalen Zeitungen bis zum Jahr 2000 noch wachstumsfähig war und sich erst ab dem Jahr 2010 verringert hat.

Die Krise der Zeitungen, die sich durch eine kontinuierliche Senkung der Auflagen zeigt, hat in Deutschland einige Gründe. Zum ersten waren die Einbrüche auf den Anzeigenmärkten ein Rückschlag für den Zeitungsmarkt. Zeitungen mussten, um den Verlust von Einkommen auszugleichen, große Einsparungen machen.³¹ Das größte Problem ist aber, einer Umfrage bei Redaktionsleitern nach, das konjunkturelle Umfeld. Es sei, so kam aus der Umfrage heraus, die Frage was nach der damals aktuellen konjunkturellen Krise passieren würde. Im Jahre 2003 sahen nur 10 Prozent der Redaktionsleiter das Internet als konkrete Bedrohung der gedruckten Zeitungen. Seit dem Anfang des Internets ist die E-Paper-Auflage immer weiter gestiegen. Figur 6 zeigt, dass die Auflage von elektronischen Zeitungen im Jahre 2015 37 mal so groß war wie im Jahre 2005.

³⁰ <http://www.bdzv.de/>, (03.06.2016).

³¹ Vgl. Mast & Spachmann 2003, 7.

Figur 6: Entwicklung der E-Paper-Auflagen 2005-2015³²



Die Senkung des Einkommens und der Auflagen zwingt Zeitungen, eine andere Politik zu betreiben. „Ein potentieller Lösungsansatz besteht darin, auf eine stärkere Kundenorientierung aufzubauen, in dem Journalist(inn)en in Marktforschungs- und Innovationsprozesse einbezogen werden.“³³ Für das Fortbestehen des Journalismus könne es, Meckel und Grubermann nach, wichtig sein, die unbefriedigten Bedürfnisse der Leser und Nutzer zu erforschen und sich daran anzupassen. Es war für Zeitungen nie notwendig, sich aktiv mit den Bedürfnissen der Leser zu beschäftigen. Das Zeitalter des Internets und der sozialen Medien, die für Zeitungen große Konkurrenten geworden sind, zwingt Zeitungen in die Richtung einer stärkeren Kundenorientierung. Studien beschäftigen sich anhand von Onlinetracking mit dem Feststellen der Prioritäten der Leser. Bis jetzt haben solche Studien kaum Änderungen im Redaktionsprozess verursacht, da die sich an bestehenden Produkten orientieren.³⁴ Meckel und Grubermann nach könne die Analysierung der Bedürfnisse der Leser, ohne das anhand eines bestehenden Produktes zu machen, zu Folgerungen kommen, die ein Bild einer Art von neuem Journalismus und neuer Zeitung für die Zukunft bilden können.³⁵ Zum anderen werden Fusionen als mögliche Faktoren für eine Kostensenkung genannt. Man muss dabei aber das deutsche Kartellverbot für Zeitungen

³² <http://www.bdzv.de>, (03.06.2016).

³³ Vgl. Meckel & Grubermann 2013, 1.

³⁴ Vgl. Meckel & Grubermann 2013, 3.

³⁵ Vgl. Meckel & Grubermann 2013, 5.

berücksichtigen.³⁶ Um die Vielfalt an Meinungen und die Unabhängigkeit der deutschen Zeitungen zu behalten, hat Deutschland eine Fusionskontrolle und ein Kartellverbot, die eine zu engen Zusammenarbeit zwischen Zeitungsverlagen verhindern soll. Fusionen zwischen Zeitungen werden in Deutschland fast nur zwischen kleinen Zeitungen erlaubt. Der Aufruf, diese Fusionsregel zu ermäßigen, um Sanierungsfusionen zu ermöglichen, muss, Säcker nach, verworfen werden.³⁷ Er glaubt, dass der Abbau dieser Regulierung zu einer Krise der journalistischen Unabhängigkeit führen kann.

Jonscher hat eine Liste aufgestellt, auf der man objektiv messbare Faktoren redaktioneller Qualität finden kann. Er bezieht sich dabei nicht nur auf journalistischen Sachverstand, sondern auch auf Themenwahl, Einfallswinkel und die eigene Rollenauffassung. Wichtig für ihn sind die sachliche Korrektheit von Information; sorgfältig erledigte Recherche; Verständlichkeit und Übersichtlichkeit; Aktualität; Transparenz und Gebrauch von verschiedenen Quellen; Erkennbarkeit des Verfassers eines Artikels; eine deutliche Trennung von redaktionellem Inhalt und Werbe-Inhalt; unabhängige und unparteiische Darstellung der Fakten; eine kritische Haltung den Mächtigen gegenüber; gesellschaftlich schädliches und unerwünschtes Verhalten ins Bild bringen; Kontinuität der Berichterstattung; sich für soziale Randgruppen einsetzen; Service-Informationen über Gesundheit und Freizeitgestaltungen geben; Orientierung an Interessen der Leser; Entspannung und Unterhaltung bieten und sich bei der Themenwahl den gesellschaftlichen Verhältnissen anzupassen.³⁸

Zum Schreiben eines journalistischen Artikels für eine deutsche Zeitung hat Beate Hoffmann vom Bremer Medienbüro ein Handout verfasst, in dem die Grundregel für das Verfassen eines Artikels zusammengefasst wurden. Es sei, Hoffmann nach, wichtig, kurze, verständliche und aktive Sätze zu bilden. Sätze, die zu lang, zu schwierig oder linguistisch passiv sind gehören nicht in einen journalistischen Artikel.³⁹ Zudem soll man keine Befehlsformen und unpersönliche Sprache benutzen. Substantivierung, Substantivketten, Füllwörter und Genitivketten seien zu vermeiden. Außerdem sei der Gebrauch von starken Verben, einfachen Pronomen und Adjektiven mit hohen Informationsgehalten zu empfehlen.⁴⁰ Fachtermini und Fremdwörter müssen immer übersetzt oder zumindest erklärt

³⁶ Vgl. Säcker 2005, 26.

³⁷ Vgl. Säcker, 19.

³⁸ Vgl. Buijs 2011, 178f.

³⁹ Vgl. Hoffmann 2015, 1f.

⁴⁰ Vgl. Hoffmann 2015, 3-7.

werden. Beim Schreiben eines journalistischen Artikels muss man außerdem für zusammengesetzte Verben und Verneinungen aufpassen.⁴¹

1.3 Ein Vergleich zwischen Printjournalismus in den beiden Ländern

Die Auflage von Zeitungen nimmt sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden ab. Die Zeitungsmärkte in beiden Ländern zeigen große Unterschiede. In Deutschland wird er von regionalen und lokalen Zeitungen dominiert, während überregionale nationale Zeitungen in den Niederlanden am häufigsten gelesen werden. Es wurden in den Niederlanden im Jahre 2013 sogar mehr nationale Zeitungen verkauft als in Deutschland, ungefähr zwei Millionen in den Niederlanden und ungefähr 1,3 Millionen in Deutschland. Die unterschiedlichen Größen der Länder berücksichtigend ist das eine auffällige Feststellung. Dahingegen wurden in Deutschland im Jahre 2013 7,6 mal so viele regionale Zeitungen verkauft wie in den Niederlanden. Da Deutschland ungefähr 4,7 mal so viele Einwohner hat wie die Niederlande, muss man folgern, dass die deutsche Bevölkerung deutlich mehr regionale Zeitungen liest, während die niederländische Bevölkerung deutlich mehr überregionale nationale Zeitungen liest. Relativ gesehen hatte Deutschland im Jahre 2013 den größeren Zeitungsmarkt; in Deutschland wurden 23 Zeitungen pro 100 Bürger gedruckt, in den Niederlanden 18.

Zum Schreiben eines journalistischen Artikels sind die Checklisten, die in den beiden Ländern gelten, nicht so unterschiedlich. In beiden Listen hatten kurze, verständliche und aktive Sätze eine prominente Rolle. Auf der deutschen Liste standen schon einige Sachen, die es auf der niederländischen Liste nicht gab. So wurde der Gebrauch der Befehlsform abgeraten. Diese Befehlsform, wie zum Beispiel „Alle für Sie zutreffenden Fragen haben Sie zu beantworten“⁴² kann, Hoffman nach, am besten durch „Bitte beantworten Sie alle Fragen, die auf Sie zutreffen“⁴³ ersetzt werden. Zweitens ist die Erkennbarkeit und Sichtbarkeit des Verfassers eines Artikels, die Jonscher nach sehr wichtig ist, auffällig. In den Niederlanden findet man bei kleineren Artikeln, die über weniger wichtige Themen berichten, oft die Angabe ‚van onze redactie‘, also ‚von einem Redaktionsmitglied geschrieben‘. Die Anwesenheit dieses Punktes auf der Liste von Jonscher ruft die Frage hervor, ob und wie man eine solche Autorenangabe in Deutschland akzeptieren würde.

⁴¹ Vgl. Hoffmann 2015, 3-7.

⁴² Hoffmann 2015, 2.

⁴³ Hoffmann 2015, 2.

Figur 7: Vergleich der Richtlinien zum Schreiben eines journalistischen Artikels nach Hoffmann⁴⁴ und Donkers, Markhorst und Smits⁴⁵

Niederlande	Deutschland
kurze Sätze	kurze Sätze
kurze Wörter	verständliche Sätze
aktive Sätze	aktive Sätze
keine unpersönliche Sprache	keine unpersönliche Sprache
Füllwörter vermeiden	Füllwörter vermeiden
spezifische, deutliche Wortwahl	Adjektive mit hohen Informationsgehalten benutzen
Fachtermini erklären	Fachtermini erklären
Fremdwörter übersetzen	Fremdwörter übersetzen
	zusammengesetzte Verben vermeiden
	Verneinungen vermeiden
	starke Verben benutzen
	einfache Pronomen benutzen
	keine Befehlsnormen

Die Studien von Hoffmann (2015) und Donkers, Markhorst und Smits (2012) lassen vermuten, dass deutsche und niederländische Artikel sich bezüglich Sprache und Layout größtenteils ähneln. Die Unterschiede aus Figur 7 haben vor allem mit der deutschen Grammatik zu tun. Im dritten Kapitel werden Journalisten von *De Gelderlander* befragt, ob sie die Vermutung, die aus der hier dargestellten Theorie entwickelt wurde, bestätigen oder widersprechen können.

⁴⁴ Vgl. Hoffmann 2015, 1-9.

⁴⁵ Vgl. Donkers, Markhorst & Smits 2012, 98-104.

2. Regionaler Journalismus

Wie in Kapitel 1 erläutert wurde, hat regionaler Journalismus sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland einen großen Marktanteil in dem Zeitungsmarkt. In Deutschland ist der regionale Journalismus sogar Marktführer: es werden mehr regionale Zeitungen als überregionale Zeitungen verkauft. Im Folgenden wird der regionale Journalismus in den Niederlanden und in Deutschland vorgestellt.

2.1 Regionaler Journalismus in den Niederlanden

Wie in Kapitel 1 gezeigt wurde, lesen Niederländer insgesamt mehr überregionale Zeitungen als regionale Zeitungen. Nichtsdestotrotz gibt es in den Niederlanden regionale Zeitungen. Die Anzahl unterschiedlicher Titel ist beschränkt: insgesamt gibt es 18 regionale Zeitungen, die alle ein unterschiedliches Gebiet versorgen. Es gibt *De Gelderlander*, die man sich in Gelderland, im Nordosten von Nordbrabant und in Nordlimburg besorgen lassen kann; *Dagblad van het Noorden* für Groningen und Drenthe; *Dagblad de Limburger* und *Limburgs Dagblad* für Limburg; *Noordhollands Dagblad* für Nordholland nördlich des IJ; *De Stentor* für Salland, Flevoland und Nordgelderland; *Brabants Dagblad* für Mitte- und Nordost-Nordbrabant und Südwest-Gelderland; *Twentsche Courant Tubantia* für Twente; *BN/De Stem* für West-Nordbrabant; *Eindhovens Dagblad* für Südost-Nordbrabant; *Leeuwarder Courant* und *Friesch Dagblad* für Friesland; *Het Parool* für den Kreis Amsterdam; *Provinciale Zeeuwse Courant* für Zeeland; *Haarlems Dagblad* und *IJmuider Courant* für Kennemerland; *Leidsch Dagblad* für Nord-Süd holland und Süd-Nord holland; *De Gooi- en Eemlander* für Gooi und Eemland und *Barneveldse Krant* für den Kreis Barneveld. Seit 2015 sind die meisten regionalen Zeitungen Eigentum von zwei Firmen: *De Persgroep* hat im Jahre 2015 *De Gelderland*, *De Stentor*, *Brabants Dagblad*, *BN/De Stem* und *De Twentsche Courant Tubantia* gekauft.⁴⁶ *Dagblad De Limburger*, *Noordhollands Dagblad*, *Limburgs Dagblad*, *Leidsch Dagblad*, *Haarlems Dagblad* und *IJmuider Courant* und *De Gooi- en Eemlander* gehören zu *Telegraaf Media Groep*.

⁴⁶ <http://www.persgroepadvertising.nl/>, (12.05.2016).

Figur 8: Monopol- und Konkurrenzgehalt in Gemeinden 1981-2001⁴⁷

	1981 Anzahl	%	1990 Anzahl	%	2000 Anzahl	%	2001 Anzahl	%
Keine Zeitung	8	1	14	2	5	1	5	1
Monopol	329	41	306	46	326	61	322	64
Semi- Monopol	55	7	70	10	51	9	58	12
Konkurrenz	417	52	282	42	155	92	119	24
Summe	809		672		537		504	

Die Auflistung der regionalen Zeitungen zeigt, dass die Gebiete der Zeitungen sich kaum überschneiden. Es gibt zwar Provinzen, wie Friesland und Limburg, in denen man aus mehr als einer regionalen Zeitung wählen kann, aber in Groningen, Drenthe und großen Teilen von Overijssel und Gelderland hat man keine Wahlmöglichkeiten. In diesen Gebieten befinden regionale Zeitungen sich nicht miteinander, sondern mit lokalen und überregionalen Zeitungen im Wettbewerb. Diese Entwicklung hat sich, wie Figur 8 zeigt, seit den achtziger Jahren durchgesetzt. Im Jahre 1981 gab es noch in 51 Prozent der niederländischen Gemeinden Konkurrenz zwischen regionalen Zeitungen. Im Jahre 2001 war das nur noch in 21 Prozent der Gemeinden der Fall und gab es ein Monopol in 64 Prozent der Gemeinen. Monopole gab es 2001 vor allem im Westen der Niederlanden. In Friesland konnte jeder Haushalt aus mindestens zwei regionalen Zeitungen wählen und gab es nirgendwo ein Monopol.

Wichtig ist es zu wissen, was Bürger für regionalen Journalismus als wichtige Aspekte betrachten. Aus Forschungen der Universität von Amsterdam ist hervorgegangen, dass es, den Bürgern nach, drei wichtigste Aspekte und Aufgaben für regionalen Journalismus gibt. Bürger finden zuverlässige Informationen, die auf konstruktive Weise zeigen, was in der Region passiert, wichtig. Sie möchten zum Beispiel gerne wissen, wie es genau mit der Gesundheitspflege und Bildung in der Region geht. Sie möchten gerne, dass dabei die Bevölkerung in den Vordergrund tritt und auf diese Weise eine Art ‚Wir-Gefühl‘ entsteht.⁴⁸ Auch findet die Bevölkerung journalistische Artikel wichtig, in denen deutlicher wird, wie die Region ‚funktioniert.‘ Regionaler Journalismus zeigt Bürgern dann, welche neue

⁴⁷ Bakker 2002, 12.

⁴⁸ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 54.

Möglichkeiten, Probleme oder Entwicklungen es in ihrer Region gibt. Außerdem kann regionaler Journalismus neuen Einwohnern einer Region dabei helfen, mehr über die Region zu erfahren.⁴⁹ Zum Schluss müssen regionale Medien die Verbundenheit der Region stärken. Bürger können sich besser in Geschichten aus der eigenen Region einleben und anhand solcher Geschichten erleben sie eine Art Einheitsgefühl. Diese Artikel sollten nicht nur über negative Vorfälle berichten, da das das Einheitsgefühl nicht bekräftigt. Positive Artikel schreiben, die auch die schönen Sachen der eigenen Region zeigen, sei, den Bürgern nach, eine der wichtigsten Aufgaben der regionalen Journalisten.

Meijer, Kreemers und Ilievski haben, anhand einer Analyse regionaler und lokaler Medien in den niederländischen Provinzen Zeeland und Friesland, eine Liste mit sieben Kriterien für wertvolle Nachrichten in regionalem und lokalem Journalismus erstellt.⁵⁰ In dieser Arbeit werden nur ihre Ergebnisse bezüglich schriftlicher Medien besprochen. Es sei wichtig, über für die Region wichtige Themen zu berichten. Bildung, regionale Wirtschaft, Wohnen, Natur, Arbeitsmarkt, Verkehr, Sicherheit und Glaubensgemeinschaften gehören zu den regional beliebtesten Themen. Über diese Themen lässt sich fast immer etwas schreiben.

Änderungen in zum Beispiel der Arbeitsgelegenheit oder der Bildung, die die eigene Region betreffen, haben eine hohe Relevanz für regionale Zeitungen. Die Zeitungen in Friesland und Zeeland zeigten, dass sie sich ausführlich mit diesen Themen auseinandersetzen. Im Gegensatz zu den regionalen Fernsehanstalten und Online-Medien kamen in den regionalen Zeitungen alle der genannten wichtigen regionalen Themen oft vor.⁵¹

Vertikale Verankerung der Berichte in den regionalen Medien sei auch sehr wichtig. Das heißt, dass Verbraucher aus dem Nachricht herausfinden können möchten, wo ein Geschehnis stattgefunden hat. Wichtig für die Berichterstattung ist dabei das Benennen des Ortes, in dem etwas passiert ist. Das kann anhand von Ortsnamen, Straßennamen und Bildern gemacht werden. Dazu kommt, dass man überregionale Berichte ‚regionalisieren‘⁵² muss, damit es für die regionalen Medien von Bedeutung ist.⁵³ So ist der Gewinner einer Etappe in der Tour de France für *Het Friesch Dagblad* interessanter, wenn er irgendeine Verbindung mit Friesland hat. Diese vertikale Verankerung kann, Meijer, Kreemers und Ilievski nach, bei regionalen Zeitungen noch besser gemacht werden. Vor allem in *Het Friesch Dagblad* war die Ortsbestimmung oft ungenügend.⁵⁴

Auch horizontale Verankerung sei für Berichte in regionalen Medien wichtig. Diese horizontale Verankerung bedeutet, dass es zwischen einzelnen Nachrichten einen

⁴⁹Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 54.

⁵⁰ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 55-91.

⁵¹ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 60.

⁵² Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 63.

⁵³ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 61-65.

⁵⁴ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 64.

Zusammenhang geben muss. Es ist die Aufgabe der Journalisten diesen Zusammenhang zu finden und zu beschreiben. Es wird durch Berichterstattung im Laufe der Zeit ein dauerhaftes Kader gebildet, in dem vorherige, heutige und künftige Vorfälle für die Bürger miteinander in Verbindung stehen. Wichtig ist, dass anhand dieser Verankerung ein gemeinsames Gedächtnis entsteht, das eine Bedingung für die Bildung eines Gefühls regionaler Identität ist.⁵⁵ Diese Verankerung kann in Printmedien unter anderem mittels Verweisen nach anderen oder früheren Berichterstattung stattfinden. Die horizontale Verankerung reicht in den regionalen Zeitungen in Friesland und Zeeland zur Zeit nicht aus. Vor allem die Online-Medien, die anhand von Links einfach auf andere Berichterstattung verweisen können, nutzen diese horizontale Verankerung besser.⁵⁶

Regionale Zeitungen können die regionale Identität verstärken. Das kann unter anderem mittels Berichterstattung über regionale Firmen, Personen und Produkte gemacht werden. Es muss dabei vermieden werden, dass bestimmte Gruppen, Themen oder Probleme systematisch nicht in den Medien anwesend sind. Medien haben hier eine andere Rolle als zum Beispiel *Citybranders* oder Reiseführer; regionale Journalisten sollen nicht die Außenwelt, sondern die eigenen Bürger informieren. In regionalen Zeitungen kann die regionale Identität unter anderem mittels des Gebrauchs des eigenen Dialekts oder Berichterstattung über Sportleistungen berühmter Einwohner verstärkt werden. Vor allem in Friesland, das mit Friesisch eine eigene Sprache hat, wird auch in Zeitungen und im Fernsehen Friesisch benutzt.⁵⁷

Außerdem müssen alle Einwohnergruppen einer Region ins Bild kommen. Es kann in einer regionalen Zeitung in Friesland nicht nur über Leeuwarden, und gleichzeitig gar nicht über Sneek berichtet werden. Außerdem muss die Berichterstattung über eine Gruppe nicht nur positiv oder negativ sein. Wird über eine Gruppe nur negativ berichtet, dann hat das eine negative Wirkung auf das Einheitsgefühl.⁵⁸ Leser erwarten auch mehr als nur Fakten. Es muss lokalen Gebräuchen Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit man weiß, wie man sich in der eigenen Region benimmt. Beispiel dafür ist das Fernsehprogramm *Hoe heurt het eigenlijk?*, in dem gezeigt wird, wie der niederländische Adel sich benimmt.⁵⁹ Es geht dann nicht um eine bestimmte Region, aber um eine bestimmte Gruppe der Bevölkerung. Es sei, Meijer, Kreemers und Ilievski nach, die Aufgabe der regionalen Zeitungen das Verständnis der eigenen Gebräuche zu vergrößern.

„*Het gesprek van de dag*“ sollte in der regionalen Zeitungen auch eine wichtige Rolle spielen. Fast immer gibt es ein bestimmtes Thema, über das während der Woche alle gesprochen

⁵⁵ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 68.

⁵⁶ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 72.

⁵⁷ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 75f.

⁵⁸ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 82ff.

⁵⁹ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 86.

haben, und das immer wieder in den Nachrichten vorkommt. Leser finden es wichtig, dass darüber berichtet wird, weil man darüber reden kann. Es ist die Aufgabe der Medien das Thema aus allen Einfallswinkeln zu beleuchten.

Nach Buijs (2014) befindet sich der regionale Journalismus in einem Spagat. Man braucht die regionalen Zeitungen für unabhängige Berichterstattung in der Region, aber die Qualität dieser Berichterstattung wird durch Budgetkürzungen bedroht.⁶⁰ Buijs hat den Redaktionsprozess einiger regionalen Zeitungen analysiert. Er hat diesen Prozess in drei Kernaktivitäten verteilt: der Nachrichtenprozess, in dem Nachrichten ausgewählt werden, Informationen gesammelt werden und interne Beratungen stattfinden; der Produktionsprozess, zu dem multi- und crossmediale Nachrichtenproduktion, Qualitätskontrollen und Präsentation gehören; die Beziehung zwischen Redaktion und Leser. Auf dem Gebiet der Nachrichtenauswahl stellt Buijs einige Schwierigkeiten dar, die zu diesem Spagat führen: die Forderungen des Produktionszwangs hindern die Autonomie und die Qualität der Berichterstattung. Die Tatsache, dass trotz begrenzter Mittel jeden Tag eine Zeitung produziert werden muss, leitet oft zu schnell geschriebenen Artikeln und oberflächlicher Berichterstattung.⁶¹ Auf der regionalen Ebene kann Kontakt mit Institutionen und Quellen zu Problemen führen. Das Interesse der Autoritäten kann auf der regionalen Ebene mit der ‚Wachhundfunktion‘ der regionalen Medien aufeinanderstoßen. Es ist die Aufgabe der Medien, die Autoritäten zu kontrollieren. Durch die symbiotische Beziehung zwischen regionalen Journalisten und Autoritäten steht die Unabhängigkeit und Objektivität der regionalen Medien auf dem Spiel. Außerdem gibt es in Redaktionen manchmal verschiedene Auffassungen der Rolle einer Zeitung. Manche Redakteure möchten vertiefende Artikel verfassen, während andere Redakteure aus Zeitgründen breit informieren möchten. In der Praxis gewinnt die letztgenannte Auffassung am häufigsten. Nach Buijs erfahren Redakteure regionaler Zeitungen während ihrer Arbeit einige Spagate, die ihre Arbeit schwieriger machen. Zum einen möchten sie die Qualität der Zeitungen in Ehren halten, zum anderen ist das aus verschiedenen Gründen schwierig. Diese Spagate erfahren sie auf fünf Ebenen. Der erste Spagat hat mit täglichen Beratungen und Arbeitsteilung zu tun. Redakteure vermissen oft Gespräche über die Qualität der Berichterstattung sowie Diskussionen über eventuelle Themen. Raum für Beratung über die Vorgehensweise bei einzelnen Artikeln gibt es kaum. Diese Feststellung und die professionellen Maßstäbe relevanter und unabhängiger Berichterstattung stimmen nicht überein und sorgen zusammen für einen Spagat.⁶²

⁶⁰ Vgl. Buijs 2014, 211.

⁶¹ Vgl. Buijs 2014, 215.

⁶² Vgl. Buijs 2014, 220.

Der zweite Spagat ist das Verhältnis zwischen vertiefen und verbreitern. Vertiefende Artikel zeichnen ein bestimmtes Thema im Detail, während Verbreitung für breite Berichterstattung sorgt, in der alle wichtigen Themen kurz vorbeikommen. Es kommt dabei zu Konflikten zwischen Redakteuren, die verbreitern, und Redakteuren, die vertiefen wollen; Redakteure, die verbreitern wollen, füllen den größten Teil einer Zeitung und finden Vertiefungsartikel aus Zeitgründen nicht wünschenswert.⁶³

Der dritte Spagat hat mit der cross- und multimedialen Produktion zu tun. Redakteure schreiben heutzutage nicht nur für die Zeitung, sondern auch für Webseiten. Es wird erwartet, dass Journalisten beides gleichzeitig machen. In der Praxis passiert das oft nicht und wird die Webseite der Zeitung nicht immer *up-to-date* gehalten. Große Neuigkeiten behält man oft für die gedruckten Zeitungen, weil man sie nicht auf den Webseiten publizieren möchte.

Der vierte Spagat hat mit Netzwerken zu tun. Es ist für Redakteure schwer, die regionalen Autoritäten kritisch zu betrachten und zugleich für den Erwerb von Neuigkeiten im Netzwerk der Autoritäten zu bleiben. Auf der regionalen Ebene kennen Journalisten und Autoritäten einander. Wenn der Journalist einen sehr kritischen Artikel über den Bürgermeister schreibt, ruft der Bürgermeister das nächste Mal einen anderen Journalist an, wenn er Neuigkeiten zu melden hat. Die Abhängigkeit der Journalisten sorgt dafür, dass sie nicht völlig ohne Folgen schreiben können, was sie möchten.⁶⁴

Der fünfte und letzte Spagat hat mit der Beziehung mit den Lesern zu tun. Journalisten haben, den Journalisten nach, eine feste Bindung mit ihren Lesern. Sie hören sich die Meinungen der Leser an. Die professionellen Werte des Journalismus stimmen aber zum Teil nicht mit den Meinungen und Wünschen der Leser überein. Journalisten müssen darauf achten, dass diese Werte erhalten bleiben. In Zeitungsberichten spielen daher vor allem Amtspersonen und in geringerem Maß normale Einwohner der Region eine Rolle.⁶⁵

⁶³ Vgl. Buijs 2014, 220.

⁶⁴ Vgl. Buijs 2014, 221.

⁶⁵ Vgl. Buijs 2014, 222.

2.2 Regionaler Journalismus in Deutschland

In Deutschland gab es im Jahre 2015 insgesamt 336 lokale und regionale Zeitungen. 36,1 Millionen Einwohner über 14 Jahre, ungefähr 51 Prozent, lesen regelmäßig eine lokale oder regionale Tageszeitung.⁶⁶ Deutsche Leser finden Glaubwürdigkeit und Objektivität am wichtigsten für eine regionalen Zeitung. „Sogar 97 Prozent der Leser stimmen „voll und ganz“ oder „teilweise“ der Aussage zu, dass die Zeitung „hier in der Region eine feste Größe ist.“⁶⁷ Die regionale Tageszeitung sei, Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren nach, sogar das glaubwürdigste Medium, das es gibt.⁶⁸ Regionale und lokale Zeitungen sind die populärsten Quellen, um sich über das lokale und regionale Geschehen zu informieren. 47,6 Prozent der Bevölkerung benutzt dafür regionale Tageszeitungen. Regionale Radiosender sind mit 28,1 Prozent das zweite Medium.⁶⁹

Die Anzahl lokaler und regionaler Zeitungen deutet darauf hin, dass Verbraucher in Deutschland regionale Zeitungen betreffend wahrscheinlich viele Wahlmöglichkeiten haben und es in fast jedem Gebiet mindestens zwei Anbieter geben wird. Dies wird für die Periode von 1988 bis 1998 durch Jürgen Rauh bestätigt. Figur 9 zeigt, dass es in fast allen dicht bevölkerten Gebieten Deutschlands eine Auswahl aus mindestens zwei Regionalzeitungen gegeben hat. In den Großstädten und in dem ganzen Ruhrgebiet ist die Auswahl am größten. In Berlin konnte man 1998 sogar aus fünf regionalen Zeitungen wählen. Die Anzahl regionaler Zeitungen hat sich, Rauh nach, in der Periode von 1988 bis 1998 kaum geändert. Figur 9 zeigt auch, dass die Auflage regionaler Zeitungen in Regionen, in denen die Verbraucher aus mehreren Zeitungen wählen können, je 100 Haushalte höher ist, als in Gebieten, in denen es nur eine Regionalzeitung gibt.⁷⁰ Aus der Figur geht nicht hervor, in welchem Kausalzusammenhang das berücksichtigt werden muss. Es kann sein, dass es in diesen Gebieten weniger Abonnenten gibt, weil man keine Auswahl aus mehreren Zeitungen hat. Es kann aber auch so sein, dass es nur eine Regionalzeitung in diesen Gebieten gibt, weil der Interessegehalt für regionale Zeitungen in diesen Gebieten gering ist.

⁶⁶ Vgl. Pasquay 2015, 14f.

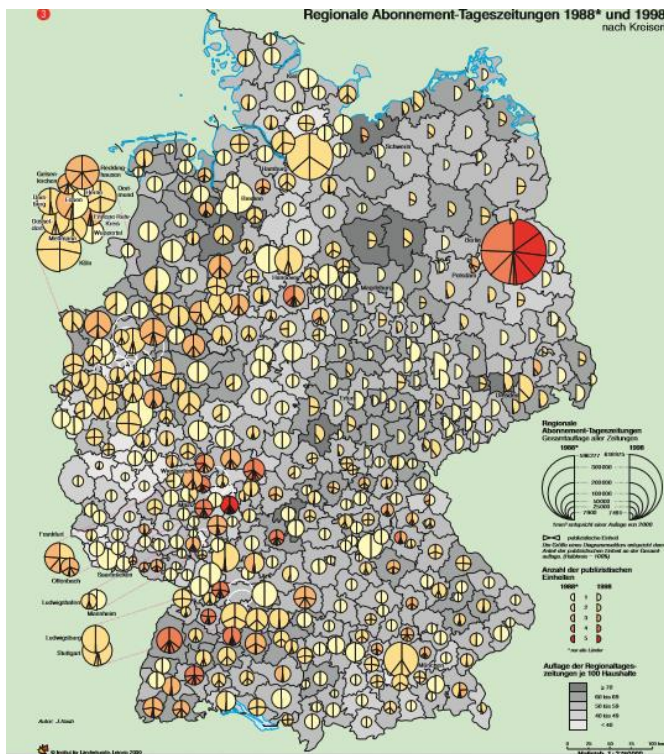
⁶⁷ Pasquay 2015, 24.

⁶⁸ Vgl. Pasquay 2015, 26.

⁶⁹ Vgl. Pasquay 2015, 29.

⁷⁰ Vgl. Rauh 2001, 2.

Figur 9: Konkurrenz regionaler Tageszeitungen⁷¹



Regionalzeitungen werden zum größten Teil, 95 Prozent, als Abonnement verkauft. Nur 5 Prozent der Auflage wird in Läden verkauft. Ungefähr 98 Prozent der Auflage wird innerhalb des Gebietes, über das berichtet wird, verkauft.⁷² Der Inhalt regionaler Zeitungen besteht zum größten Teil aus umfangreichen lokalen und regionalen Artikel eigener Mitarbeiter. Dazu kommen nationale und internationale Berichte, die zum größten Teil von Agenturen und Korrespondenten übernommen werden. Was die Gestaltung betrifft gibt es, im Gegensatz zu den deutschen überregionalen Zeitungen, einen zunehmenden Trend zu mehr Farbe und Fotos.⁷³

Die Regionalzeitung hat ein multifunktionales Leistungsangebot. Die Funktionen kann man in drei Arten unterverteilen: eine Funktion im Lesemarkt, eine Funktion als Werbeträger und vermischte Funktionen. Zu der Funktion im Lesemarkt gehört die Informationsfunktion: Regionalzeitungen müssen Leser „sowohl über überregionale als auch über lokale/regionale Vorgänge in Kenntnis setzen.“⁷⁴ Dazu gehört auch die Integrationsfunktion:

„Hierunter ist zu verstehen, daß viele Menschen solche Zeitungen lesen, die ihnen durch die Auswahl und Präsentation der Inhalte sowie die politische Ausrichtung das Gefühl einer

⁷¹ Rauh 2001, 2.

⁷² Vgl. Müller 2001, 24.

⁷³ Vgl. Müller 2001, 24.

⁷⁴ Müller 2001, 33.

Gruppenzugehörigkeit vermitteln.“⁷⁵ Zu der Funktion im Lesermarkt gehört auch die Kontrollfunktion: es ist eine Aufgabe der Regionalzeitungen, die Handelsweisen der Regierung und anderer öffentlicher Institutionen zu überwachen. Diese Funktion ist besonders für Regionalzeitungen von Bedeutung, weil die Bürger sich wahrscheinlich näher zu Entscheidungen auf Regionsebene befinden, weil diese Entscheidungen unmittelbar in ihren Leben eingreifen.⁷⁶ Die letzte Funktion im Lesermarkt ist die Bildungsfunktion: Regionalzeitungen müssen nicht nur über Vorfälle und Entscheidung berichten, sondern auch den Zusammenhang erklären.⁷⁷

Zu der Funktion von Regionalzeitungen als Werbeträger gehören fünf Teilfunktionen. Dazu gehört erstens die Verkaufswerbung. Unter Werbung sei hier die „... versuchte Verhaltensbeeinflussung, die mittels bezahlter Kommunikationsmittel erfolgt, von einem erkennbaren Sender ausgeht und sich an ein breites Publikum richtet ...“ verstanden.⁷⁸ Für Zeitungen sind Werbeeinkünfte ein großer Teil ihres gesamten Einkommens. Für Firmen liefert diese Werbung sehr viel: es kann spezifisch in einer Region geworben werden, in der man aktiv ist. Zu der Funktion von Werbeträger gehört auch die Eigenwerbung. Es geht dabei um Artikel, in der Journalisten über Firmen schreiben. Firmen zahlen oft dafür, oder die Eigenwerbung wird als Füllung der Zeitung benutzt.⁷⁹ Regionalzeitungen haben auch eine Verteilerfunktion für Werbeprospekte: Firmen können den Zeitungen Werbematerial liefern, das im Tausch gegen Bezahlung in der Zeitung aufgenommen wird. Für Zeitungen ist diese Art Werbung günstig: das Material wird den Zeitungen geliefert und es gibt kaum Unkosten.⁸⁰ Für die Leser liefert Werbung eine Übersicht des regionalen Marktes: nicht ein Anbieter macht Werbung, sondern fast alle.⁸¹ Regionalzeitungen haben auch eine Bekanntmachungsfunktion: Bekanntmachungen des Staates und der Wirtschaft findet man vorzugsweise in regionalen Zeitungen, weil man damit das spezifische Publikum erreichen kann, das mit der Bekanntmachung zu tun hat.⁸²

Zu den Mischfunktionen der Regionalzeitungen gehören, Müller nach, die Unterhaltungs- und die Servicefunktion. Die Unterhaltungsfunktion von Zeitungen wird in Deutschland nicht allgemein anerkannt. Unterhaltung in der Zeitung bietet für Leser aber „Wirklichkeitsflucht, Ablenkung von Problemen, Entspannung, kulturelle oder ästhetische Erbauung, Zeitvertrieb und emotionale Entlastung.“⁸³ Regionalzeitungen haben auch eine Servicefunktion. Unter

⁷⁵ Müller 2001, 34.

⁷⁶ Vgl. Müller 2001, 34.

⁷⁷ Vgl. Müller 2001, 35.

⁷⁸ Müller 2001, 36.

⁷⁹ Vgl. Müller 2001, 38.

⁸⁰ Vgl. Müller 2001, 39.

⁸¹ Vgl. Müller 2001, 40.

⁸² Vgl. Müller 2001, 41.

⁸³ Müller 2001, 42.

Servicefunktion versteht Müller, dass regionale Zeitungen auch Service und Lebenshilfe bieten. So gibt es bei vielen Regionalzeitungen Telefonaktionen, kann man Tickets für Konzerte oder Sportwettkämpfe kaufen und werden Leserreisen organisiert.⁸⁴ Die beiden Mischfunktionen sind eng miteinander verbunden.

Heutzutage gibt es nicht nur gedruckte Zeitungen, sondern auch elektronische regionale Zeitungen. Für elektronische Regionalzeitungen gelten zum Teil dieselbe Kriterien, wie für gedruckte Regionalzeitungen. Für elektronische Regionalzeitungen gibt es Kennzeichen, die in fünf Ebenen unterverteilt werden können: die Informationsebene, die Präsentationsebene, Interaktion- und Kommunikationsebene, die soziale und organisatorische Ebene und die technische und methodische Ebene.⁸⁵

Figur 10: Kennzahlen elektronischer Regionalzeitungen in fünf Ebenen⁸⁶

Information	Präsentation	Interaktion/ Kommunikation	Sozial/ Organisation	Methodik/ Technik
Breite/Vielfalt	Ausgewogenheit	Suchmöglichkeit	Datenschutz	Zuverlässigkeit
Zielgruppen- orientierung	Benutzergrup- penorientiert	Auffindbarkeit	Datensicherheit	Transaktionen
Einzigartigkeit	Kognitive Prinzipien	Verknüpfungs- dichte	Vertrauens- management	Ladezeit
Vollständigkeit	Hypertext- struktur	Klassifikation	Metain- formation	Robustheit
Regionalität	Konsistenz	Navigations- hilfen		Technikeinsatz
Verlässlichkeit	Lesbarkeit	Diskussions-		
Aktualität	Werbung	Offenheit		
Nützlichkeit/ Relevanz	Schreibstil/ Aufbereitung	Anzeigen		
Genauigkeit				
Vielfalt				
Archiv				

2.3 Ein Vergleich zwischen niederländischem und deutschem Regionaljournalismus

Wenn man Regionalzeitungen in den Niederlanden und in Deutschland vergleicht, muss man zum Ersten die unterschiedlichen Marktformen berücksichtigen. Regionale Zeitungen haben in den Niederlanden in den meisten Regionen kaum mit Konkurrenz anderer Regionalzeitungen zu tun. Nur in Friesland, Limburg und Teile von Nordbrabant haben Verbraucher eine Auswahl aus verschiedenen regionalen Zeitungen. In Regionen wie Gelderland und Groningen kann man nur *De Gelderlander* bzw. *Het Dagblad van het Noorden* lesen. Die Konkurrenz für niederländische Regionalzeitungen kommt eher von überregionalen Zeitungen. In Deutschland haben Verbraucher in fast jedem Gebiet die Auswahl aus zumindest zwei unterschiedlichen Regionalzeitungen. Der Wettbewerb

⁸⁴ Vgl. Müller 2011, 42f.

⁸⁵ Vgl. Rittberger & Semar 2000, 270.

⁸⁶ Rittberger & Semar 2000, 271.

zwischen Regionalzeitungen spielt in Deutschland also eine größere Rolle und lässt auch unterschiedliche Vorgehensweisen der Regionalzeitungen in den beiden Ländern vermuten, weil die meisten Regionalzeitungen in den Niederlanden ein Monopol haben, während deutsche Regionalzeitungen auch die Konkurrenzmöglichkeiten berücksichtigen müssen.

Figur 11: Funktionen deutscher und niederländischer Regionalzeitungen nach Müller⁸⁷ und Meijer, Kreemers und Ilievski⁸⁸

Niederlande	Deutschland
berichten über regionale Themen	berichten über regionale und überregionale Themen
vertikale Verankerung der Berichterstattung	Kontrollfunktion
horizontale Verankerung der Berichterstattung	horizontale und vertikale Verankerung/Bildungsfunktion
verstärken der regionalen Identität	Integrationsfunktion
berichten über alle Einwohnergruppen	Werbefunktion
„Gesprek van de dag“ ⁸⁹	Unterhaltungsfunktion
berichten über lokale Gebräuche	Servicefunktion

Die Funktionen, die Meijer, Kreemers und Ilievsky (2013) für die niederländische Seite und Müller (2001) für die deutsche Seite den regionalen Zeitungen in Deutschland und den Niederlanden zuordnen, stimmen zum größten Teil überein. Es muss über regionale Themen geschrieben werden, alle Bevölkerungsgruppen der Region müssen beleuchtet werden und Regionalzeitungen haben eine Integrations-, Bildungs- und Kontrollfunktion. Interessant ist die umfassende Beschreibung der Werbefunktion deutscher Regionalzeitungen bei Müller, die es bei Meijer, Kreemers und Ilievski nicht gibt. Diese Tatsache weist aber nicht nach, dass niederländische Regionalzeitungen keine Werbefunktion haben, denn auch in niederländische regionalen Zeitungen gibt es Werbung. Meijer, Kreemers und Ilievski haben sich aber auf den Inhalt der Artikel fokussiert.

Interessant ist auch die Tatsache, dass Müller die Unterhaltungsfunktion regionaler Zeitungen als nicht völlig anerkannt beschreibt.⁹⁰ Das heißt, dass man sich in Deutschland nicht darüber einig ist, ob regionale Zeitungen eine Unterhaltungsfunktion haben. Meijer, Kreemers und Ilievski haben die Unterhaltungsfunktion umfassend beschrieben und zeigen auch, dass diese Funktion in den Niederlanden völlig anerkannt wird. Für diesen Unterschied

⁸⁷ Vgl. Müller 2011, 33-42.

⁸⁸ Vgl. Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 55-91.

⁸⁹ Meijer, Kreemers & Ilievski 2013, 86.

⁹⁰ Vgl. Müller 2001, 42.

können mehrere Erklärungen gegeben werden. Es kann auf einen kulturellen Unterschied hindeuten, in dem deutsche Regionalzeitungen sich vor allem auf ihre Funktionen als Informationsanbieter und Werbeträger fokussieren, während niederländische Regionalzeitungen sich auch mit ihrer Unterhaltungsfunktion beschäftigen. Der Unterschied kann vielleicht auch mittels Erscheinungsdaten der Studien von Müllers und Meijer, Kreemers und Ilievski erklärt werden: Müllers Buch ist zwölf Jahre älter als das Buch von Meijer, Kreemers und Ilievski. Vielleicht hat es in diesen zwölf Jahren in den beiden Ländern dieselbe Entwicklung gegeben.

Beim Vergleich der gedruckten und digitalen regionalen Zeitungen fällt auf, dass bei digitalen Regionalzeitungen extra Funktionen dazu gekommen sind. So ist die Archivfunktion, die es auch bei gedruckten Regionalzeitungen gibt, für digitale Zeitungen einfacher, weil man Artikel im Internet einfacher wiederfinden kann. Dazu kommt die Interaktionsfunktion. Zu der Interaktionsfunktion gehören unter anderem die Suchfunktion und Navigationshilfe, die es in gedruckten Regionalzeitungen nicht geben kann und muss. Mit Interaktion wird hier gemeint, dass Verbraucher unter anderem Suchbegriffe eingeben können.

3. Interviews mit Journalisten

In diesem Kapitel wird über Interviews mit drei (ehemaligen) Journalisten von *De Gelderlander* berichtet. Stephen Friedrichs und Thed Maas arbeiten noch immer bei *De Gelderlander* und Kees Buijs hat 40 Jahre bei *De Gelderlander* gearbeitet. Sie wurden gefragt, sich über journalistische Unterschiede in den beiden Ländern, ihre Meinung zu Journalistischen Unterschieden zwischen den beiden Ländern und möglichen (zukünftigen) Zusammenarbeiten, zu äußern. Im Anhang dieser Arbeit sind die vorab ausgedachten Fragen und die Transkripte der Interviews dieser Arbeit beigefügt. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Interviews vorgestellt. Die Transkripte der Interviews sind im Anhang dieser Arbeit beigefügt.

3.1 Thed Maas

Thed Maas arbeitet schon seit vielen Jahrzehnten bei *De Gelderlander*. In dieser Zeit hat er sich oft aktiv mit Deutschland beschäftigt. Am 13. Juni hat Maas per Telefon seine Versuche erläutert und seine Meinung zu journalistischen Unterschieden in den beiden Ländern und zu Möglichkeiten für Zusammenarbeit in der Zukunft geäußert.

Nach Maas gibt es kleine journalistischen Unterschiede, die man bei einer Zusammenarbeit berücksichtigen muss. Deutsche Journalisten seien mehr auf Autoritäten fokussiert, als auf die Leser. Dazu kommt, dass die Zeitungsmärkte in den beiden Ländern völlig unterschiedlich seien. *De Gelderlander* hat in Gelderland ein Monopol und ist der einzige Anbieter einer regionalen Zeitung. Auf der deutschen Seite der Grenze gibt es mehrere Anbieter. Dies könnte eine Zusammenarbeit schwieriger machen, weil die Zeitungen auf deutscher Seite auch die Konkurrenz beachten müssen.

Thed Maas hat in den vergangenen Jahren mehrere Male versucht, eine Zusammenarbeit mit deutschen Zeitungen und Journalisten zu organisieren. Er hat vor einigen Jahren versucht eine Redaktion mit niederländischen und deutschen Journalisten zu bilden, die spezifisch über die Grenzregion schreiben sollten. Es war die Absicht, dass dabei auch einige Praktikantenstellen kreiert wurden. Auf niederländischer Seite sollte *De Gelderlander* teilnehmen, auf deutscher Seite die Neue Rheinzeitung. Anhand dieses Projektes sollte man in der Zeitung mehr über das Nachbarland lesen können. Die beiden Länder sind, Maas nach, in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr zusammengewachsen, aber die Zeitungen sind noch immer mehr auf das eigene Land fokussiert. Maas nennt das logisch, weil die Leser der Zeitungen im eigenen Gebiet leben, aber möchte nichtsdestotrotz versuchen, diesen Fokus zu ändern. Das Projekt wäre erfolgreich gewesen, hätte es keine

Reorganisation bei den beiden Zeitungen gegeben. Durch eine Übernahme von *De Gelderlander* durch De Persgroep gab es keine Zeit für solche Projekte. Vor der Übernahme waren die Reaktionen ausschließlich positiv. Es hat schon früher Versuche gegeben, aber der letzte Versuch im Jahre 2015 sei am weitgehendsten. Es war leider nicht möglich über diesen Versuch Dokumentation zu lesen, weil eine Beratung zwischen den Chefredakteuren der konkurrierenden Regionalzeitungen an deutscher Seite sehr sensibel sei. Informationen über solche Beratungen werden leider nie freigegeben. Es sei schon erstaunlich, dass die Chefredakteure der konkurrierenden deutschen Zeitungen zusammen in einem Raum waren, um über eine mögliche Zusammenarbeit mit *De Gelderlander* zu diskutieren. Es war daher eine sensible Angelegenheit, und daher können Dritte über den Versuch keine Dokumentation lesen.

Es hat schon früher andere Arten von Zusammenarbeit und Berichterstattung über Deutschland gegeben, die nennenswert seien. In den siebziger Jahren gab es in *De Gelderlander* eine wöchentliche Rubrik, in der ein inzwischen gestorbener Journalist jede Woche mit seinem Moped nach Deutschland fuhr und darüber schrieb. In dieser Zeit gab es auch einen Bilderaustausch zwischen *De Gelderlander* und deutschen Regionalzeitungen. In dieser Zeit riefen die Journalisten einander für Informationen an, aber zu einer konkreten Zusammenarbeit kam es dabei nicht. Auch werden Zeitungsartikel aus deutschen Zeitungen übersetzt und in *De Gelderlander* aufgenommen, und umgekehrt.

Zusammenarbeit sei in den vergangenen Jahrzehnten einfacher geworden. Das habe zum Teil mit der Entgrenzung Europas zu tun, bei der die europäische Union eine große Rolle spielte. Der Schwund der Grenzkontrollen sei dabei eine wichtige Entwicklung. Der Blick der niederländischen Zeitungen richtet sich nicht mehr nur auf Den Haag, sondern auch auf den Rest des Landes und zum Teil auf die Nachbarländer. Zum Teil spielt auch die Digitalisierung eine Rolle: es ist heutzutage einfacher, einander Bilder und Artikel zu schicken, als vor 30 Jahren. Maas sieht für die Zukunft Möglichkeiten wieder zu versuchen, mit Deutschland zusammen zu arbeiten. Er möchte ab September wieder versuchen, eine neue Redaktion zu bilden. Er muss dafür im September zuerst prüfen, ob De Persgroep solche Projekte interessant findet. Außerdem muss er herausfinden, ob die Neue Rhein Zeitung nach ihrer Reorganisation noch Interesse an solchen Projekte hat. Ein neuer Versuch könne, Maas nach, erfolgreich sein. Das hat nicht nur mit dem hohen Interesse der Leser, die es Maas nach an beiden Seiten der Grenze gibt, sondern auch mit dem Wachstum der Zeitungsauflagen in den Niederlanden zu tun. Nach Maas gibt es erst seit kurzem einen Anstieg der Zeitungsauflagen in den Niederlanden. Er kennt aber nur die Zahlen von Zeitungen, die zu De Persgroep gehören. Seit dem Anfang von 2016 seien unter anderem *De Volkskrant* und *De Gelderlander* Auflageweise gestiegen. Diese Zahlen sind noch nicht publiziert worden und können deshalb in dieser Arbeit nicht dokumentiert werden.

Diese Steigerung, über die Maas berichtet, bietet seiner Meinung nach neue Chancen: es ist schwierig, bei einer Zeitung mit einer sinkenden Auflage und mit Beschränkungsplänen ein neues Projekt zu starten. Eine Zeitung mit einer wachsenden Auflage hat eine stärkere Position und kann auch in neue Projekten investieren.

Eine gesamte Redaktion, in der niederländische und deutsche Journalisten Berichte für niederländische und deutsche Zeitungen schreiben, sei am besten. Journalisten können an bestimmten Themen zusammenarbeiten und Informationen miteinander teilen, aber die Zusammenarbeit müsse strukturiert werden. Er nennt Zusammenarbeit an bestimmten Themen einen guten Einstieg in Zusammenarbeit, da die Journalisten einander und die vielleicht unterschiedliche Vorgehensweise der anderen Journalisten kennenlernen. Selber hat er oft Kontakt mit deutschen Journalisten, um über ein Thema zu beraten und Informationen miteinander zu teilen. Als konkretes Beispiel nennt er Benno L., den Pädosexuellen Schwimmlehrer, der in den Niederlanden verurteilt worden ist. Nachdem er im September 2015 freigelassen wurde, ist er nach Kranenburg gezogen. Bei der Berichterstattung über die Reaktionen und Proteste dort hat er mit Kollegen der deutschen Zeitung beraten.⁹¹ Demgegenüber hat Maas den deutschen Journalisten geholfen, den genauen Sachverhalt der Verurteilung zu verstehen.⁹² Auf diese Weise kooperieren ist, Maas nach, hilfreich, aber die Berichterstattung bei Themen wie diesen hätte ausführlicher sein können, hätte es eine gemeinsame Redaktion gegeben.

Man muss, Maas nach, schon auf die Themen achten, über die man berichtet. Leser von *De Gelderlander* finden Themen wie shoppen in Kleve und Gesundheitspflege in Deutschland interessant. Es muss aber nicht über den neuen Bürgermeister von Kleve berichtet werden: lokale Politik im Ausland ist weniger populär. Die Themenauswahl muss sich an die Interessen der Bürger anpassen.

3.2 Kees Buijs

Kees Buijs hat von 1971 bis 2005 für *De Gelderlander* als Journalist und Redakteur gearbeitet. Von 2007 bis 2014 hat er als Untersucher bei *Katholiek Instituut voor Massamedia* gearbeitet. Als Journalist bei einer Zeitung, die in einer Region direkt an der Grenze mit Deutschland aktiv ist, ist Buijs oft mit Deutschland und deutschen Themen in Kontakt geraten. Am 6. Juni hat Kees Buijs telefonisch seine Meinung zu journalistischen Unterschieden zwischen den beiden Ländern und möglichen (zukünftigen) Zusammenarbeiten zwischen deutschen und niederländischen Journalisten gegeben.

Buijs hat in seiner Arbeit einige Unterschiede zwischen Journalismus in Deutschland und in

⁹¹ <http://www.gelderlander.nl/>, (13.06.2016).

⁹² <http://www.derwesten.de/>, (13.06.2016).

den Niederlanden bemerkt. Er hat, in Gesprächen mit Kollegen und auch beim Lesen deutscher Zeitungen, bemerkt, dass die Arbeitsweise bei deutschen regionalen Zeitungen deutlich formeller ist. Er betont, dass Niederländer informell miteinander umgehen, auch wenn man Autoritäten kontaktiert. Der Kontakt von niederländischen Journalisten mit niederländischen Autoritäten sei informeller als der Kontakt von deutschen Journalisten mit deutschen Autoritäten. Wenn niederländische Journalisten in einer möglichen Zusammenarbeit über Deutschland und deutsche Bürgermeister berichten würden und mit diesen Menschen in Kontakt kommen würden, müssten die Journalisten wahrscheinlich diesen Unterschied in Mentalität berücksichtigen. Auch niederländische Journalisten sollten auf formelle Weise mit deutschen Autoritäten umgehen, und umgekehrt.

Buijs findet es schwer einzuschätzen, wie man in einer Zusammenarbeit sowohl die niederländischen als auch die deutschen Leser bedienen kann. In den Niederlanden gibt es die Tendenz, immer mehr aus der Sicht der Leser zu schreiben, und weniger aus der Sicht der Autoritäten. Buijs vermutet, dass es diese Entwicklung in Deutschland noch nicht gibt, oder zumindest in geringerem Maße. Buijs glaubt, dass in den Niederlanden die Frage ‚Was bringt dieser Bericht den Lesern?‘ stärker im Vordergrund steht als in Deutschland. In Deutschland spielt, Buijs nach, die Frage ‚Was bringt dieser Bericht den Autoritäten‘ noch immer eine große Rolle. Niederländische Journalisten fanden es immer großartig, wenn ein Bürgermeister einen Artikel schätzen kann. Diese Einstellung gäbe es in Deutschland wahrscheinlich noch immer.

Buijs findet die Berichterstattung in *De Gelderlander* und überregionalen Zeitungen über die Integration im deutsch-niederländischen Grenzgebiet unzureichend. Journalisten sollten zum Beispiel über die niederländische Gemeinschaft in Kranenburg viel mehr schreiben können, damit diese Integration vorangebracht wird. Auch Probleme, die die Einwohner des Grenzgebietes an beiden Seiten der Grenze tangieren, müssen eine prominentere Rolle in Regionalzeitungen bekommen. Man müsse dabei nicht nur über die Gedanken der Niederländer berichten, sondern auch über die Entscheidungsgründe an der deutschen Seite. So müssen Journalisten nicht nur über den Kampf in Groesbeek gegen Windmühlen berichten, sondern auch über die Motivation der deutschen Autoritäten, die Windmühle zu bauen. Auf diese Weise könne der Journalismus zu der Verbesserung der Integration des deutsch-niederländischen Grenzgebietes beitragen. Es sei aber logisch, dass vor allem aus niederländischer Sicht berichtet wird, weil die Leser niederländisch sind, aber nichtsdestotrotz müssten Journalisten öfter aus deutscher Perspektive berichten, so Buijs. Es sei die Frage, inwiefern die Berichterstattung über Deutschland in *De Gelderlander* weitergeht, wenn Thed Maas in Rente geht. Die Berichterstattung über Deutschland wird seit

Jahren nur von ihm getragen. Die Frage ist, ob es jemanden gibt, der das übernehmen wird. Er hofft, dass das passiert, weil die Berichten über Deutschland für Leser interessant und wichtig sind, auch für das Fördern von gegenseitigem Verständnis.

Journalismus kann, Buijs nach, ein guter Zusatz zu der Euregio sein. Die Euregio ist eher ein Verwaltungsinstitut, das Zusammenarbeit fördert, aber eher zwischen den deutschen und niederländischen Autoritäten. Journalismus könnte dazu beitragen, Zusammenarbeit für Bürger lebendig zu machen und das gegenseitige Verständnis zu verbessern. Es muss dabei nicht unbedingt um Initiative von der Euregio aus gehen.

Buijs befürwortet das Kooperieren mit deutschen Kollegen. Er glaubt, dass Journalisten in beiden Ländern viele Informationen miteinander teilen können und auch voneinander lernen können. Am besten wäre es, ein Thema zu wählen, mit dem man sich an beiden Seiten auseinandersetzen muss, und dabei zusammenzuarbeiten. Konkrete Initiativen haben, Buijs nach, eine bessere Chance. Eine engere Art von Zusammenarbeit wird wahrscheinlich durch bürokratische Probleme keinen Erfolg haben. Eine gemeinschaftliche Redaktion, wie Thed Maas sie zu organisieren versucht hat, wird, Buijs nach, wahrscheinlich nie erfolgreich sein. Es sei fast unmöglich so eine Redaktion aufzubauen, und wenn es eine gäbe, sei es zu schwierig, für Kontinuität zu sorgen. Buijs bewundert Thed Maas wegen seiner Initiativen. Die Redaktion, die Maas vor Augen hat, wäre für das gegenseitige Verständnis ideal. Weil er solche Initiativen für unmöglich hält, befürwortet er eine aus seiner Sicht praktischere Zusammenarbeit bei konkreten Themen.

3.3 Stephen Friedrichs

Stephen Friedrichs arbeitet seit einigen Jahren bei *De Gelderlander* und *Algemeen Dagblad*. In dieser Zeit berichtet er regelmäßig über Vorfälle in Deutschland, oder Vorfälle in den Niederlanden die mit Deutschland zu tun haben. Am 27. Mai hat Friedrichs per Telefon seine Meinung zu einigen Themen erläutert.

Friedrichs sieht zwischen Journalismus in Deutschland und in den Niederlanden einen sehr großen Unterschied: die Formalität der deutschen Zeitungen beziehungsweise die informelle Vorgangsweise der niederländischen Zeitungen. Deutsche Zeitungen enthalten, Friedrichs nach, schwierigere Wörter, längere Sätze, viel Text und kaum Bilder. In den Niederlanden gäbe es eher das Ziel, eine für jeden Leser verständliche und lesbare Zeitung zu produzieren. Zeitungen in den Niederlanden müssen attraktiv und für jede Person lesbar sein. Friedrichs präferiert die Vorgehensweise der niederländischen Zeitungen. Journalisten sollten versuchen, mit wenigen Wörtern viel zu erzählen. Journalisten sollten jeder Person

eine Geschichte erzählen können. Deutsche Zeitungen seien zu ‚elitär‘ und intellektuell. Zeitungen seien in den Niederlanden früher auch elitär und intellektuell, aber das habe sich in den vergangenen Jahrzehnten geändert.

Friedrichs schreibt für *De Gelderlander* und *Algemeen Dagblad* von Zeit zu Zeit über deutschlandbezogene Themen. So hat er unter anderem über die Bahnlinie Nimwegen-Kleve, das Gesundheitswesen in der Grenzregion und deutsche Studenten in Nimwegen geschrieben. Er macht das aber, so sagt er selbst, immer aus der niederländischen Perspektive. Nicht alle deutschlandbezogene Themen, über die er in *De Gelderlander* schreibt, sind auch für *Algemeen Dagblad* geeignet. Artikel über das Nachbarland müssen in *Algemeen Dagblad* thematisch umfangreicher sein. Das heißt, dass der Bericht für das ganze Land interessant sein muss. Besondere Berichte, wie der erste Artikel in den Beilagen, können auch in *Algemeen Dagblad* publiziert werden. Das Interesse der Leser am Nachbarland sei in Regionalzeitungen größer.

Die deutschlandbezogenen Artikel seien immer aus niederländischer Perspektive geschrieben. So hat er für die Zeitung vom 27. Februar 2016 über die Möglichkeiten für die Sint Maartenskliek, auch deutsche Patienten behandeln zu können.⁹³ Er hat in seinem Artikel die Studie einer niederländischen Wissenschaftlerin besprochen. Auch hat er für den Artikel zwei Personen interviewt, die in den Niederlanden arbeiten, und wird ein Vergleich mit niederländischen Patienten gemacht. Auf diese Weise wird das Thema für niederländische Leser interessant gemacht.

Im zweiten Artikel, der am 3. März 2016 in *De Gelderlander* erschien, geht es um ein deutsches Gedicht aus dem zweiten Weltkrieg, dass man sich als Teil einer Veranstaltung in Nijmeegse Vereeniging in Nimwegen ansehen kann.⁹⁴ Es geht hier also um ein niederländisches literarisches Festival, bei dem auch deutsche Literatur ins Bild kommt. Es geht in diesem Artikel spezifisch über ein Gedicht, „Todesfuge“ von Paul Celan. Paul Sars der Radboud Universität erzählt über die Entstehungsgeschichte und den Stil des Gedichtes. Klar ist die Relevanz für die Leser von *De Gelderlander*. Sie werden nicht nur über das Gedicht informiert, wissen aber auch gleich, dass es ein literarisches Festival in Nimwegen gibt, wo man das Gedicht auch ansehen kann. Auch hier wird also aus der niederländischen Perspektive geschrieben.

Projekte, wie das Projekt von Thed Maas, findet Friedrichs sehr interessant und positiv. Er würde gerne in Deutschland, oder in Zusammenarbeit mit Deutschen, arbeiten. In Deutschland für eine deutsche Zeitung schreiben sei für niederländische Journalisten

⁹³ Anhang 2.

⁹⁴ Anhang 3.

schwierig, weil man dann die deutsche Sprache völlig beherrschen muss. Deshalb wäre eine Zusammenarbeit, wie die Redaktion, die Thed Maas versucht hat zu organisieren, eine interessante Möglichkeit. Er hat selber keine Zeit, ein solches Projekt zu organisieren, würde aber gerne teilnehmen. Er fragt sich außerdem, was man für so ein Projekt benötigt. Auch ein Austausch von Journalisten, bei dem niederländische Journalisten für eine bestimmte Zeit bei einer deutschen Redaktion arbeiten, und umgekehrt, seien sinnvoll und interessant. Er erwartet, dass die Journalisten dann eher Artikel über das Ausland für die eigene Zeitung schreiben können. Das habe vor allem mit dem Sprachunterschied zu tun.

4. Zusammenfassung

Es lässt sich folgern, dass es zwischen geschriebenem, regionalem Journalismus in den beiden Ländern Unterschiede und Ähnlichkeiten gibt. So wird der Zeitungsmarkt in Deutschland von regionalen Zeitungen dominiert, während in den Niederlanden überregionale nationale Zeitungen die Oberhand haben. In Deutschland gibt es mehr Regionalzeitungen als in den Niederlanden, die miteinander konkurrieren und um die Leser kämpfen müssen. In den Niederlanden gibt es in den meisten Regionen ein Monopol für Regionalzeitungen, in dem sie nur mit überregionalen Zeitungen konkurrieren müssen.

Aus dem ersten Kapitel dieser Arbeit kamen große Ähnlichkeiten auf dem Gebiet des Schreibens eines Artikels hervor. In beiden Ländern sind kurze, verständliche Sätze Grundlagen eines guten Artikels. In der Praxis wird diese Feststellung von den drei interviewten niederländischen Journalisten nicht bestätigt. Die drei Journalisten bemerkten in ihren täglichen Arbeiten eine formellere Berichterstattung in Deutschland als in den Niederlanden. Die Praxiserfahrung und theoretische Basis stimmen hier nicht miteinander überein. Auf der deutschen Liste standen einige Sachen, die es auf der niederländischen Liste nicht gab. So sollte man die Befehlsform, der deutschen Liste nach, in einem journalistischen Artikel nie verwenden. Außerdem wird die Erkennbarkeit und Sichtbarkeit des Verfassers empfohlen, damit für Leser klar wird, wer einen Artikel geschrieben hat.

Das zweite Kapitel zeigte große Ähnlichkeiten der Funktionen von Regionalzeitungen in beiden Ländern auf. In beiden Ländern muss über regionale Themen und alle Bevölkerungsgruppen der Region geschrieben werden. Zudem haben regionale Zeitungen in den beiden Ländern eine Integrations- und Kontrollfunktion. Nur die Anerkennung der Unterhaltungsfunktion regionaler Zeitungen zeigte einen Unterschied auf. Der deutschen Liste nach wird diese Funktion nicht völlig anerkannt. In den Niederlanden ist das schon der Fall.

In der Vergangenheit wurde in *De Gelderlander* schon oft über Deutschland geschrieben. Seit den siebziger Jahren beschäftigt die Zeitung sich von Zeit zu Zeit mit Deutschland. Dabei wird nicht nur über Deutschland geschrieben, sondern hat es auch Initiativen für Zusammenarbeit mit deutschen Zeitungen gegeben. Ab den achtziger Jahren wurden immer mehr Artikel voneinander übernommen und übersetzt und wurden immer mehr Bilder ausgetauscht. Ab dem Ende der neunziger Jahre wurde mehrmals versucht, die Zusammenarbeit zu erweitern und konkretisieren. Es gab verschiedene Versuche, eine Redaktion mit deutschen und niederländischen Journalisten zu bilden, die zusammen für *De Gelderlander* und die Neue Rhein Zeitung über das Grenzgebiet berichten würden. Der am weitgehendsten Versuch ist im Jahre 2015 wegen Reorganisationen bei *De Gelderlander* und den deutschen Partnerzeitung gescheitert. Deutsche und niederländische Journalisten helfen einander oft, wenn sie über das Nachbarland berichten wollen. Diese Zusammenarbeit ist aber wenig konkret. Das Scheitern des letzten Versuches im Jahre 2015 heißt nicht, dass es keine Initiative mehr geben wird. Die im Rahmen dieser Arbeit interviewten Journalisten befürworten alle eine Zusammenarbeit mit deutschen Zeitungen, haben aber unterschiedliche Meinungen über die Art der Zusammenarbeit. Thed Maas befürwortet eine Redaktion mit deutschen und niederländischen Journalisten, die über das Grenzgebiet berichten. Er glaubt, dass eine konkretere Zusammenarbeit in einer Redaktion die Ergebnisse verbessert. Kees Buijs befürwortet eine konkrete Zusammenarbeit in Bezug auf bestimmte Themen, über die Journalisten aus Deutschland und den Niederlanden zusammen für beide Länder schreiben können. Er bezweifelt die Effektivität und Machbarkeit einer gemeinsamen Redaktion. Stephen Friedrichs befürwortet alle Arten von Zusammenarbeit und würde an allen Projekten gerne teilnehmen.

5. Fazit

Diese Arbeit hat zu einigen interessanten Unterschieden zwischen deutschen und niederländischen Zeitungen geführt. Es muss berücksichtigt werden, dass deutsche Regionalzeitungen populärer sind als niederländische Regionalzeitungen, die mit überregionalen Zeitungen im Wettbewerb sind. Das kann unter anderem mit der Größe Deutschlands zu tun haben. Das Gebiet mancher deutschen Regionalzeitungen ist so groß wie die Niederlande. Berichterstattung über relativ unwichtige Sachen in Hamburg ist für Leser in München eher uninteressant. Die Popularität deutscher Regionalzeitungen kann also der Größe Deutschlands zugerechnet werden. Zudem gibt es in Deutschland fast überall Konkurrenz zwischen regionalen Zeitungen. Dies kann für niederländische Regionalzeitungen die Zusammenarbeit mit deutschen Zeitungen schwieriger machen, weil

die auch konkurrenzweise denken müssen. Sie befassen sich vielleicht eher mit dem eigenen (deutschen) Gebiet, weil sie befürchten, Leser zu verlieren, die am liebsten Berichterstattung über das eigene Gebiet lesen möchten.

Die Senkung der Zeitungsauflage spielt auf dem Zeitungsmarkt eine große Rolle. Der Vorstand einer Zeitung, die mit einer sinkenden Zeitungsauflage zu tun hat, neigt wahrscheinlich eher zu Beschränkungen, als zu investieren in neuen Projekten. Wenn die Behauptung von Thed Maas stimmt, dass die Zeitungsauflagen in den Niederlanden seit kurzem wieder steigen, werden die Zukunftsperspektiven der Zeitungen besser. Die Frage ist dann aber, ob es diese steigende Tendenz in Deutschland auch gibt. Die von Thed Maas behaupteten Tendenz der steigenden Zeitungsauflage kann eine stabile Basis für neue Versuche bieten. Die Behauptung kann noch nicht überprüft werden, weil die statistischen Jahresangaben der Zeitungsauflagen sowohl in Deutschland, als auch in den Niederlanden, noch nicht publiziert worden sind.

Schon seit dem Beginn des Aufschwungs vom Fernsehen behaupten manche, dass die Rolle der Zeitung immer kleiner wird. Wie die Studie von Meijer, Kreemers und Ilievski aufzeigte, bringen Zeitungen sehr variierte Artikel.⁹⁵ Die Zeitung hat noch immer eine wichtige ergänzende und vertiefende Rolle, die das Medium noch immer eine Existenzberechtigung geben. Auch die Tatsache, dass Jugendlichen Zeitungsredaktionen am meisten Vertrauen, trägt daran bei.

Auffällig ist, dass die Aussagen der befragten Journalisten zum Thema Sprachgebrauch im Widerspruch stehen zu den Ergebnissen der ersten zwei Kapitel dieser Arbeit. Die Kriterien eines guten journalistischen Artikels in Deutschland und den Niederlanden seien vergleichbar; nur die in Deutschland nicht völlig anerkannte Unterhaltungsfunktion von Zeitungen bildete einen Unterschied mit den Niederlanden. Die drei befragten Journalisten behaupten aber alle, dass der Sprachgebrauch in deutschen Zeitungen schwieriger sei und dass es in deutschen Zeitungen weniger Bilder gibt. Dieser Unterschied kann mehrere Gründe haben. Es könne sein, dass es in Deutschland eine andere Vorstellung von kurzen, schwierigen Sätzen gibt. Kurz kann in den Niederlanden vielleicht sechs Wörter bedeuten und in Deutschland zehn. Auch ‚schwierige Wörter‘ ist ein vager Begriff. Welche Wörter sind schwierig und welche nicht? Die Subjektivität der Termini kann zu einem theoretisch ähnlich erscheinenden Bild des Sprachgebrauches leiten, dass sich in der Praxis völlig unterschiedlich erweist. Es ist auch möglich, dass die drei interviewten Journalisten den

⁹⁵ Meijer, Kreemers & Ilievski, 60.

deutschen Sprachgebrauch als schwieriger erfahren, weil sie keine Muttersprachler Deutsch sind. Es wäre interessant, wenn der Sprachgebrauch in deutschen und niederländischen Zeitungen in einer syntaktischen und (inter)kulturellen Untersuchung miteinander verglichen wird.

Die Hauptfrage dieser Arbeit nach den Unterschieden und Ähnlichkeiten zwischen nationalem und regionalem Printjournalismus in Deutschland und den Niederlanden hat zu Einsichten geführt, die zum Teil erklären, weshalb es nicht auf der Hand liegt, dass in regionalen Zeitungen im Grenzbereich täglich viel über das Nachbarland berichtet wird. Die historische Entwicklung des Journalismus, das nationale und regionale Umfeld und die heutigen Auffassungen vom Journalismus zeigen Unterschiede, die eine selbstverständliche Zusammenarbeit im Wege stehen.

Diese Arbeit ruft einige weiteren Fragen auf. Vielleicht könnte eine umfangreiche Befragung der Leser in beiden Grenzregionen aufdecken, inwiefern deutsche und niederländische Leser mehr Berichterstattung über das Nachbarland durch eine gemeinsame Redaktion interessant finden würden. Positive Ergebnisse könnten Zeitungsdirektionen vielleicht davon überzeugen, in Zusammenarbeit mit Zeitungspartnern aus dem Nachbarland zu investieren.

Bibliographie

Bakker, Piet: „*Lokale & Regionale Media in Nederland. Verschuivingen in aanbod en gebruik 1981 – 2003.*“ Amsterdam: Universiteit van Amsterdam 2004.

Brand op vakantiepark in Holten richt grote schade aan, verfügbar unter:

<http://www.gelderlander.nl/algemeen/binnenland/brand-op-vakantiepark-in-holten-richt-grote-schade-aan-1.4693284> (05.04.2016).

Buijs, Kees: „*Journalistieke kwaliteit in het crossmediale tijdperk.*“ 2. Auflage. Den Haag: Boom Lemma 2011.

Buijs, Kees: „*Regiojournalistiek in spagaat. De kwaliteit van het redactieproces in de regionale journalistiek; een case-studie.*“ Den Haag: Boom Lemma 2014.

Der Pädophile bleibt noch, verfügbar unter:

<http://www.derwesten.de/nrz/staedte/nachrichten-aus-kleve-und-der-region/der-paedophile-bleibt-noch-aimp-id11339047.html> (13.06.2016).

Der Pädophile zog weg, verfügbar unter: <http://www.derwesten.de/nrz/staedte/nachrichten-aus-kleve-und-der-region/der-paedophile-zog-weg-aimp-id11679154.html> (13.06.2016).

Donkers, Henk., Markhorst, Selma., & Smits, Marij: „*Journalistiek schrijven voor het hoger onderwijs.*“ 2. Auflage. Bussum: Coutinho 2012.

Hoffmann, Beate: „*Journalistisches Schreiben und kundenorientierte Sprache: Regeln und Tipps.*“ Bremen: Bremer Medienbüro 2015.

Komst Benno L. leidt tot onrust in Duits grensdorp, verfügbar unter:

<http://www.gelderlander.nl/regio/nijmegen-e-o/nijmegen/komst-benno-l-leidt-tot-onrust-in-duits-grensdorp-1.5291513> (13.06.2016).

Kussendrager, Nico., & Van der Lugt, Dick: „*Basisboek journalistiek*.“ 4. Auflage. Groningen: Noordhoff 2007.

Lijphart, Arend: „*Verzuiling, pacificatie en kentering in de Nederlandse politiek*.“ 8. Auflage. Haarlem: Becht 2008.

Lindhout, Sterre: *Nieuwjaarstoespraak Merkel: ‚Migranten bieden kans‘*.
<http://www.volkskrant.nl/buitenland/nieuwjaarstoespraak-merkel-migranten-bieden-kans~a4217290/> (05.04.2016).

Mast, Claudia., & Spachmann, Klaus: „Krise der Zeitungen: Wohin steuert der Journalismus? Ergebnisse einer Umfrage unter Chefredakteuren und Schlussfolgerungen.“ In: Mast, Claudia (Hrsg.): *Kommunikation & Management*. Hohenheim: Universität Hohenheim 2003, 5-60.

Meckel, Miriam., & Grubenmann, Stephanie: „*Journalisten als Innovatoren Kundenorientierung im Qualitätsjournalismus*.“ St. Gallen: Universität St. Gallen 2013.

Meijer, Irene Costera., Kreemers, Diana., & Ilievski, Devid: „*Waardevolle Journalistiek voor de regio. Onderzoek naar nieuwsbereik, nieuwswaardering en kwaliteit van regionale en lokale journalistiek*.“ Amsterdam. Vrije Universiteit Amsterdam 2013.

Müller, Knut: „*Strategisches Controlling in Regionalzeitungen - Die Entwicklung einer Konzeption des strategischen Controllings als Führungsergänzungssystem für Regionalzeitungen*.“ Dissertation Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik 2001.

Nacht vol branden in Zuid-Holland, verfügbar unter:
<http://www.gelderlander.nl/algemeen/binnenland/nacht-vol-branden-in-zuid-holland-1.4694487> (05.04.2016).

Overhoff, Henri: „Wanneer verscheen de eerste krant?“ In: *De Gids* 112 (1949), 209-220.

Pasquay, Anja: „*Die deutschen Zeitungen in Zahlen und Daten 2015.*“ Berlin: Bundesverband deutscher Zeitungsverleger e.V. 2015.

Rauh, Jürgen: „Lokale und regionale Informationsvielfalt im Pressewesen.“ In: Institut für Länderkunde (Hrsg.): *Atlas Bundesrepublik Deutschland, Band "Verkehr und Kommunikation."* Heidelberg/Berlin 2001, 122 – 123.

Rittberger, Marc., & Semar, Wolfgang: „Regionale Elektronische Zeitungen: Qualitätskriterien und Evaluierung.“ In: Knorz, Gerhard., & Kuhlen, Rainer (Hrsg.): *Informationskompetenz – Basiskompetenz in der Informationsgesellschaft. Proceedings des 7. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft.* Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2000, 265-284.

Säcker, Franz Jürgen: „Fusions- und Kartellerleichterungen für Zeitungsverlage aus wettbewerbsrechtlicher Sicht.“ In: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.): *Vierjahrshefte zur Wirtschaftsforschung.* Berlin: Duncker & Humblot 2005, 19-32.

Smal, Eva: *Merkel bezoekt asielzoekerscentrum Heidenau.*
<http://www.nrc.nl/nieuws/2015/08/25/merkel-bezoekt-asielzoekerscentrum-heidenau>
(08.02.2016).

Tomale, Mike: *Bondskanselier Angela Merkel flink op verlies; wir schaffen das vielleicht doch nicht.* <http://www.groningerkrant.nl/2016/03/bondskanselier-angela-merkel-flink-op-verlies-wir-schaffen-das-vielleicht-doch-nicht/> (05.04.2016).

Zorg bij de buren: over kuuroorden en Kreislauf

Sint Maartenskliniek in Nijmegen wil ook patiënten uit Duitsland behandelen. Hoe anders zijn die?

door Stephen Friedbrich

De Sint Maartenskliniek in Nijmegen, op een steenworp afstand van de Duitse grens, onderzoekt hoe de zorg in Duitsland is geregeld en in welke opzichten die verschilt met Nederland. Er zijn nog wel wat bruggen te slaan, zo blijkt.

„Onze patiënten komen uit het noorden, zuiden en westen, maar niet uit het oosten“, ver-

klaart een woordvoerder.

Anne Gerritsma doet als Junior Raadslid Adviseur onderzoek naar de zorgverschillen. „De Duitse zorg is hiërarchisch“, weet ze. „De arts staat boven de patiënt, hij bepaalt de behandeling. Dat gaat al jaren zo en is verankerd in de samenleving. Hier gaan we veel meer uit van gelijkwaardigheid. Wij vinden het normaal vragen te kunnen stellen over een behandeling die een arts voorschiet. Dat is in Duitsland nog lang niet zo. Ook de typische smeltalk bij de dokter, om het

ijs te breken, zie je bij de Duitsers niet terug. Daar worden eerst de serieuze zaken behandeld. Pas als er na langere tijd een relatie is opgebouwd, is er ruimte voor grapjes.“

„Anderzijds: in de kern gaat het natuurlijk om dezelfde problemen. Reuma in Nederland is niet anders dan reuma in Duitsland. De Maartenskliniek biedt specialistische hulp aan die niet overal aan de andere kant van de grens te krijgen is. Die landsgrenzen zouden daarom niet in de weg mogen staan.“

Hannah Gayk

CH-ASSISTENTE BIJ HET RADBOUDUMC, WERKT VOORHEEN IN EEN ZIEKENHUIS IN OLDENBURG, DUITSLAND

„Die hiërarchie in de Duitse ziekenhuizen valt wel mee, vind ik. Ja, er is een verschil tussen de verpleegkundigen en artsen, maar is dat hier zo anders? En die drempels vallen sowieso weg als je samen in de operatiekamer staat. Ik vind vooral de manier waarop de zorg in Duitsland is geregeld een groot verschil met Nederland. Zo kennen wij geen eigen risico. En ook maken we in Duitsland onderscheid tussen mensen die privé of collectief – via de



overheid – zijn verzekerd. Privé is duurder, maar biedt veel meer mogelijkheden voor de patiënt. Het klopt dat in Duitsland echt een cultuur van kuuroorden bestaat. Voor alles heb je wel een kuuroord. Ben je een alleenstaande moeder? Dan kun je op kosten van de staat een paar weken naar zomeroord, om even bij te komen van alle opvoedkundige stress.“

Paul Sars

HOOGLERAAR DUITSE TAAL EN CULTUUR AAN DE RADBOUD UNIVERSITEIT



„Er zijn duidelijke verschillen tussen Duitse en Nederlandse patiënten. Nederlanders voelen zich 'niet lekker', zijn 'een beetje griepig' of 'wat koortsig'. Duitsers hebben last van hun 'Kreislaut' (bloedsomloop), laten zich jaarlijks doorlichten en gaan op kosten van het ziekenfonds naar een kuuroord. Wie in Duitsland een nieuwe heup nodig heeft, blijft drie weken intern – geen risico – en wandelt dan tit naar buiten. Wie in Neder-

land aan dezelfde heup wordt geholpen, staat de volgende dag op straat: zelfredzaamheid, met thuisblijf en zo snel mogelijk weer lopen. In Nederland en Duitsland voeren en beleven we de zorg heel anders. De Maartenskliniek wordt gecompliceerde operaties uit en moet daarbij dus heel goed rekening houden met de cultuurverschillen.“

Macaber gedicht even uit kluis

Tijdens literair festival in Nijmeegse Vereniging wordt kostbaar exemplaar Holocaust-gedicht aan publiek getoond.

door Stephen Friedrich

NIJMEGEN Het is misschien wel het bekendste Duitstalige gedicht van na de Tweede Wereldoorlog. Het meer macabere ook. Tiedelgje, van de een zo geniale als geruststellende joodse Duitse dichter Paul Celan, vertaalt over de Holocaust en de wredeheden van de concentratiekampen.

Wereldwijd zijn er voor zover bekend slechts drie originele getypte exemplaren in omloop, twee daarvan liggen opgeborgen in een Nijmeegse bankkluis.

En daar blijven ze voorlopig ook, hoewel men nu de hele wereld belangstelling toont voor deze unieke exemplaren. „Onder meer uit de Verenigde Staten, Israël, Polen en Duitsland”, zegt Paul Sans op. „Maar ik ben er min of meer van overtuigd dat het wel zijn. Het papier is erg bruin en leuensloot. Ze vertegenwoordigen zoiets.”

Tachtig werd het gedicht in 2006 een paar maanden onder veilige bescherming geplaatst in het Joods Museum in Berlijn. In opdracht van de inmiddels overleden oorspronkelijke Duitse Klaus behoren

Sans sinds 1995 door Duitse kunstschatten uit 1945, waarvan de waarde – samen met de bijbehorende handgeschreven brieven en gedichten – waarschijnlijk tot in de volgende eeuw zal groeien.

„Ik heb Duits genootd en schreef een boek over de geschiedenis van Paul Celan. De Nederlandse zangeres en vertaalster Dina Kloos las het boek en zag de. Zij vertelde me dat ze Paul Celan per overval in Parijs leerde kennen, een paar jaar na de Tweede Wereldoorlog. Hij was als jood naar Frankrijk gevlucht, zij had in

het verzet gezeten. Dat schreef een hand, ze kregen voor korte tijd een relatie.”

Stijp

Celan, destijds nog volkomen onbekend, maakte zijn geliefde Dina Kloos en vertaalster Dina Kloos. Daarvoor was ook Tiedelgje.

Eerst kwam de dichter pas begin jaren vijftig, de relatie met Klaus was toen al voorbij. Vanwege zijn bijzondere, versprekende stijl van dichters groeide de naam van Celan snel.

Op persoonlijk vlak verging het hem om stuk minder. Depressies volgden elkaar in rap tempo op, eind jaren zestig probeerde hij zijn vrouw en kind te doden. Uiteindelijk pleegde hij in 1970 zelfmoord.

Sans: „Dina Kloos en ik werden goede vrienden, wekten samen. Sinds haar dood, vorig jaar, ook ik niet we. Mogelijkheden om de erfenis van Paul Celan – de ge-

dichten en brieven – in te zetten voor educatieve doelen, om jonge mensen te vertellen wat er is gebeurd.”

De derde originele versie van Tiedelgje ligt diep weggeborgen in het Duitse Hermausarchief in Marbach, buiten het zicht van het publiek. Speciaal voor het aan Duitsland gewijde Beeldenjaar, dat op 15 maart in de Nijmeegse Vereniging wordt gehouden, heeft Sans het gedicht voor het publiek uit de kluis. „Ik geef die avond een minicursus over Paul Celan en zijn werk. Tiedelgje las ik voor die gelegenheid uit, zodat de mensen het ook daadwerkelijk kunnen zien en horen. Zodat het gedicht onder een andere naam, dat heb ik Dina Kloos belooft. Want zo wel oorspronkelijk van de Tweede Wereldoorlog zijn er niet meer. Immers kan jou wel vertellen dat tijdens het naziregime miljoenen mensen stierven, maar dat blijven onwettelijke cijfers. Zo'n gedicht als Tiedelgje, dat komt echt binnen. Dat zegt voor mij over je bij.”

Geen punt, geen komma, geen rijm

„Tiedelgje” speelt zich af in een concentratiekamp en verhaalt over „wij – de joden – en hij – de kampbewoners. Het wordt wel eens vertaald als een concentratiekamp, maar dat is ten onrechte. Celan wil juist het bestaan van de joden in een kamp laten zien. Het is een gedicht over de joden in de nacht, maar de verhaallijn is anders.”

„Het is een verhaal van de nacht – het is de nacht, ma-

cabre – is dit gedicht ook vanwege zijn vorm. Het is geen punt, geen komma, geen rijm. Het is een verhaal, maar het is een verhaal. Het is een verhaal van de nacht, maar de verhaallijn is anders.”

„Het is een verhaal van de nacht, maar de verhaallijn is anders.”

Paul Sans is een van de vier auteurs van de Nijmeegse Vereniging van Literatuur en Kunst. Hij is ook een van de auteurs van de Nijmeegse Vereniging van Literatuur en Kunst. Hij is ook een van de auteurs van de Nijmeegse Vereniging van Literatuur en Kunst.

FUGA VAN DE DOOD (TODESFUGA)

Zware melk van de vroege wij drinken je 's avonds
wij drinken je 's middags en 's morgens wij drinken je 's nachts
wij drinken en drinken
wij derven een graf in de winden daar ligt men niet krap
een man woon in 's huis die speelt met de slangen die schijft
die schijft als het schijnt naar Duitsland jouw goddelijke haar Margarete
hij schijft het en komt uit zijn huis en de sterren drinken hij fluit om zijn honden
hij fluit zijn joden en voerschoon kas groen een graf in de nacht
hij beweert een spel na een dans

Zware melk van de vroege wij drinken je 's avonds
wij drinken je 's middags en 's morgens wij drinken je 's avonds
wij drinken en drinken
een man woon in 's huis die speelt met zijn slangen die schijft
die schijft als het schijnt naar Duitsland jouw goddelijke haar Margarete
jouw angest haar Salomich wij groen een graf in de lichten daar ligt men niet krap

Hij speelt hij jultie reuk dieper de grond in en jultie daar speelt en zing
hij geeft naar het maal aan zijn riem hij zwaait het zijn ogen zijn blauw
steek dieper de schijnen daar jultie en jultie speelt verder een dans

Zware melk van de vroege wij drinken je 's nachts
wij drinken je 's middags en 's morgens wij drinken je 's avonds
wij drinken en drinken
een man woon in 's huis jouw goddelijke haar Margarete
jouw angest haar Salomich hij speelt met de slangen

Hij speelt speelt zwaait de dood de dood is een meeser uit Duitsland
hij speelt met zijn dinkender aan de violen dan zing je als rook in de lucht
dan heb je een graf in de wolven daar ligt je niet krap

Zware melk van de vroege wij drinken je 's nachts
wij drinken je 's middags de dood is een meeser uit Duitsland
wij drinken je 's avonds en 's morgens wij drinken en drinken
de dood is een meeser uit Duitsland zijn oog is zo blauw
hij raakt jou met loodswaarsaget zo goed raakt hij jou
een man woon in 's huis jouw goddelijke haar Margarete
hij haat zijn honden segt om op hij schijnt een graf in de lucht
hij speelt met de slangen en drinken na de dood is een meeser uit Duitsland

jouw goddelijke haar Margarete
jouw angest haar Salomich

(vertaling: C.O. Jellens/Paul Sans)

Paul Sans houdt een voorlezing van het gedicht „Tiedelgje” van Paul Celan. Foto: Bert Buitendijk

Anhang 3: Transkripte der Interviews

Transkript des Interviews mit Kees Buijs

Xander: Heel fijn dat even tijd heeft hiervoor en hartelijk dank daarvoor.

Kees: Ja , het komt mij nu ook goed uit.

Xander: Nou, Dat is mooi. Ik zal even vertellen waar ik mee bezig ben als u dat goed vindt. Dan heeft u...

Kees: ik heb al even je mailtje tevoorschijn geroepen.

Xander: Ja.

Kees: Ik ben weer een beetje op de hoogte.

Xander: Ik ben bezig met een scriptie over regiojournalistiek in het grensgebied met Duitsland.

Kees: Ja.

Xander: Nou ja, in het eerst deel, dat is een beetje een theoriedeel, waarin ik probeer aan te tonen welke journalistieke verschillen er zijn tussen Nederland en Duitsland.

Kees: Ja.

Xander: En dan probeer ik in het tweede deel vanuit de Gelderlander welke initiatieven er zijn geweest en er misschien nog zullen komen om met Duitsland samen te werken en om daar over te schrijven, zeg maar.

Kees: Ja.

Xander: En daar heb ik...

Kees: Ik moet even raadplegen of mijn telefoon niet aan het leegraken is. Ogenblikje alsjeblieft.

Xander: Ja.

Kees: Ik denk dat het verstandig is dat ik even een ander toestel ga halen.

Xander: Okay.

Kees: Dan loop ik even de trap op, anders lopen we de kans dat dit gesprek straks ergens halverwege in de mist eindigt.

Xander: ja dat zou zonde zijn he?

Kees: Ja, een ogenblik.

Xander: Ja, dat is goed.

Kees: Eens even kijken. Xander?

Xander: Ja.

Kees: Ik probeer een ander toestel, maar dan moet ik even een handgreep gaan toepassen.

Xander: Helemaal goed.

Kees: Weet je wat verstandiger is Xander? Bel nog even opnieuw, dan neem ik op dat andere toestel op, want het lijkt nu even moeilijk te zijn van het ene naar het andere toestel

te gaan.

Xander: Geen probleem, dan bel ik even terug.

Kees: Dan hang ik hier op en dan pak ik het zo weer op met het andere toestel.

Xander: Ja , dat is goed. Okay.

Kees: Tot zo.

Xander: Ja, tot zo.

Kees: En nu moet het beter gaan.

Xander: Okay dan. Dat is mooi.

Kees: Goed?

Xander: Ik hoor u helemaal goed.

Kees: Sorry voor het ongemak, maar...

Xander: Dat is geen probleem, ik heb de tijd hoor.

Kees: Je was nog aan het vertellen van het eerste en tweede deel van je scriptie...

Xander: Ja, ik ben dus in dat tweede deel bezig hoe dat bij de Gelderlander qua samenwerking met Duitsland die er mogelijk is geweest en die er ook mogelijk weer gaat komen en ook over hoe er over Duitsland wordt bericht, ben ik aan het bekijken en...

Kees: Ja , en je hebt geloof ik al contact gehad met Thed Maas.

Xander, Ja, die is op vakantie momenteel en...

Kees: Ja, die heeft gewerkt bij de Gelderlander en die ken ik ook.

Xander: Ja.

Kees: Ja die weet hoe het als de beste bij de Gelderlander en die ken ik ook..

Xander: Ja.

Kees: Die weet ook hoe het in het verleden is gegaan en ook zoals het nu gaat.

Xander: Ja precies ja. Ik heb met hem afgesproken dat ik maandag met hem bel.

Kees: Ja. Heel mooi.

Xander: Ja, en vorige week heb ik met Stephen Friedrichs gesproken. Ik weet niet of u die kent. Dat is ook een journalist.

Kees: Ja, nou ik ken hem alleen van naam.

Xander: Dat is ook een journalist van de Gelderlander die wel eens over Duitsland schrijft en dat is ook een bekende van Paul Sars en dus vandaar dat het voor mij gemakkelijk was om met hem ook contact op te nemen.

Kees: Ja, zeker.

Xander: Voor het theoriegedeelte van mijn scriptie gebruik ik twee van uw boeken. Die over journalistieke kwaliteiten in het cross mediale tijdperk.

Kees: Ja.

Xander: En die over regiojournalistiek in spagaat, heet die volgens mij.

Kees: Ja.

Xander: Nou Paul Sars vertelt altijd dat u heel lang bij de Gelderlander heeft gewerkt volgens mij.

Kees: Ja, bijna veertig jaar.

Xander: Ja, Ik vroeg mij eigenlijk af en dat heb ik ook met Stephan Friedrichs besproken, ik wil daar graag meer meningen over horen. Wat vindt u eigenlijk van samenwerking met onze oosterburen.

Wat vindt u daarvan? Bent u daar voor?

Kees: Ja het zou gek zijn als je daar als journalist op tegen was natuurlijk he? Je kunt natuurlijk veel informatie van elkaar krijgen natuurlijk en je kunt ook veel van elkaar leren.

Xander: Ja.

Kees: Wat ik interessant vind is dat je natuurlijk ook cultuurverschillen tegenkomt tussen regionale Nederlandse en regionale Duitse journalistiek, he?

Xander: Ja. Wat voor verschillen bent u dan zoal tegengekomen.

Kees: Nou wat ik heb gemerkt, maar wat ik niet persoonlijk heb meegemaakt, maar wat ik van anderen heb gehoord en ook in de krant heb gelezen is dat het daar aan de Duitse kant van de grens nog steeds iets formeler gaat.

Xander: Ja.

Kees: Wij hebben hier een wat informeler manier van omgaan met elkaar en dat geldt ook voor autoriteiten.

Xander: Ja.

Kees: Dus de omgang van journalisten met autoriteiten aan de Nederlandse kant is duidelijk informeler dan de omgang aan de Duitse kant.

Xander: Dus u denkt dat het makkelijker is hier een burgemeester te bellen dan daar, bij wijze van spreken.

Kees: ja, maar hier gaat het ook al gauw in de sfeer van je en jij en dat gaat in Duitsland natuurlijk niet zo en daar loopt dat allemaal nog wat formeler heb ik begrepen.

Xander: Ja.

Kees: Maar goed: dat is natuurlijk niet het belangrijkste. Het belangrijkste is hoe we de lezers aan beide kanten van de grens zo goed mogelijk kunnen bedienen.

Xander: Ja.

Kees: En daar heb ik eerlijk gezegd niet goed zicht op hoe dat aan de Duitse kant gaat. Want je ziet in de Nederlandse regio journalistiek een duidelijke tendens om veel meer vanuit de lezer te schrijven en niet vanuit de autoriteiten. Dat geldt ook voor de nationale en de regionale autoriteiten en ik ben eerlijk gezegd benieuwd of je aan de Duitse kant dezelfde ontwikkeling merkt.

Xander: ja.

Kees: Ik heb zo'n idee dat het daar wat minder snel gaat dan in Nederland.

Xander: Ja, Stephan Friedrichs zei daarover dat hij dacht dat het idee dat in Nederland de krant voor iedereen begrijpelijk is en dat dat in Duitsland nog niet het idee is. Denkt u dat dat zo zou kunnen zijn?

Kees: Ja, dat zou er mee kunnen samenhangen. Dat de krant bij ons meer dan in Duitsland de invalshoek en de keuze van de onderwerpen meer wordt bepaald door de vraag: heeft de lezer hier iets aan? En dat in Duitsland toch nog wat meer gewerkt wordt vanuit de invalshoek: hebben de autoriteiten hier iets aan? Wat je in Nederland ook wel heel erg sterk zag dat een journalist het prachtig vond als een raadslid of een wethouder hem complimenteerde met een stuk. En tegenwoordig vindt een journalist het prettiger als de gewone lezer hem complimenteert met een stuk. Dan ben je pas echt goed bezig geweest.

Xander: Ja.

Kees: Ik denk dat een stuk mentaliteitsverschil hier in de journalistiek toch wel merkbaar is.

Xander: Ja, en denkt u dat dat in Duitsland nog gaat veranderen of denkt u dat we daar rekening mee moeten houden bij een eventuele samenwerking?

Kees: Nou, ik denk zeker dat als je vanuit Nederland gaat berichten over het Duitse grensgebied dat je dan zeker rekening moet houden met dat cultuurverschil.

Xander: Ja.

Kees: Maar misschien vlakt dat verschil wel af en dat vlakt natuurlijk ook wel af als je intensieve contacten hebt. En wat ik wel interessant vind is die grote Nederlandse kolonie in Kranenburg. Want volgens mij bestaat de helft van de bevolking van Kranenburg tegenwoordig uit Nederlanders.

Xander: Klopt ja.

Kees: En dan ben ik wel benieuwd, wat heeft dat voor effect? Zouden dat twee gescheiden werelden blijven? Of zie je over en weer dat ze toch elkaars gewoonten en gebruiken of wat dan ook gaan over nemen?

Xander: Ja.

Kees: Daar zou je natuurlijk journalistiek interessante dingen over kunnen schrijven.

Xander: Ja en dan zou het misschien zo kunnen zijn dat de mensen in Kranenburg daar meer receptief voor de Nederlandse manier zouden kunnen zijn dan in andere Duitse gebieden?

Kees: Of misschien worden de Nederlanders daar juist wel meer receptief voor de Duitse manier van doen. Het is ook een kwestie van over en weer gewennen.

Xander: ja.

Kees: Je ziet eigenlijk in het klein wat je in het groot ziet in Nederland en Duitsland op het integratiegebied. In hoeverre integreer je? Betekent integreren dat je elkaars dingen gaat over nemen of betekent integreren dat de één alles moet over nemen van de ander en dat de ander helemaal niets hoeft te doen? Dat vind ik op zich interessante processen en ook

daar kan de journalistiek zeker in die Nederlands –Duitse grensgebieden best aardige dingen over berichten en wat dat betreft lees ik daar eigenlijk , vind ikzelf, te weinig over.

Xander: U had graag dat dat in de krant meer aan bod komt.

Kees: Ik zou graag zien dat er iets meer over te lezen zou zijn.

Xander: Is dat dan de taak van de regionale kranten of van de nationale kranten?

Kees: Ik vind dat bij uitstek een taak van de regionale kranten.

Xander: Ja.

Kees: Omdat je aan beide kanten van de grens met precies dezelfde problemen en precies dezelfde verschijnselen te maken hebt.

Xander: ja.

Kees: Als er aan de Duitse kant ergens een grote windmolen wordt gepland, dan is daar ook vanuit Nederlandse gezichtshoek een belang om daar over te schrijven.

Xander: U bedoelt daar bij Groesbeek en...

Kees: Ja, ja.

Xander: ja.

Kees: Dan wil je er wel graag van twee kanten over lezen natuurlijk. Dus niet allen dat ze er daar in Groesbeek tegen in de weer komen, maar ik dan wil ook wel weten hoe daar aan Duitse kant over gedacht wordt.

Xander: Ja.

Kees: En dat lees ik dus niet altijd he?

Xander: Dat is iets wat ik nog wou vragen. Nou is het mij opgevallen dat de Gelderlander op de website een kopje heeft "Nederland-Duitsland". NL-DE heet dat.

Kees: Ja.

Xander: En voor mijn gevoel zie je daar vooral verhalen vanuit Nederlands perspectief.

Kees: Ja, ja. En dat vind ik ook wel logisch, maar eh ja en dan zou je de redactie juist moeten aanzetten om dat ook meer vanuit Duits perspectief te gaan schrijven.

Xander: Ja.

Kees: Dat hoeft je niet allemaal zelf te doen, dat kun je bijvoorbeeld ook in samenwerking met de Rheinische Post gaan doen of wat zit daar ook alweer.

Xander: Ja die ja.

Kees: Dat daar meer mee samengewerkt wordt.

Xander: Ja.

Kees: Dan zie je ook nog wat anders Xander, nou we het daar toch over hebben. Dat zo'n grensoverschrijdende berichtgeving ook afhangt van personen op een redactie. Jarenlang is die berichtgeving gedragen aan twee kanten door Ted Maas en dat zal die jezelf waarschijnlijk ook wel vertellen, maar op het moment dat een ander het overneemt, of de vraag of iemand dat überhaupt overneemt, dat is heel erg bepalend of die

grensoverschrijdende berichtgeving wel wordt voortgezet.

Xander: ja.

Kees: Als zo iemand wegvalt of een andere taak krijgt of met pensioen gaat of wat dan ook, dan ben ik benieuwd wat er gebeurt op zo'n redactie of ze er dan nog wel iets aan gaan doen.

Xander: Denkt u dat ze er iets aan blijven doen of denkt u dat het dan ophoudt?

Kees: Nou ik zou wel graag zien dat dat gebeurt, maar tot dusver is dat wel vaak aan personen of in dit geval aan één persoon gebonden geweest.

Xander: Ja.

Kees: Op het moment dat Ted Maas zou wegvallen, dan zou ik niet weten of die Gelderlander dan één, twee, drie zou besluiten een tweede Ted Maas te benoemen.

Xander: Ja, dat is natuurlijk de vraag.

Kees: Die onzekerheid zit er natuurlijk altijd. Dat vind ik wel jammer, want uitgangspunt zou toch gewoon moeten zijn of je het belang van de lezer wilt dienen aan twee kanten van de grens.

Xander: Ja, Want denkt u dat het in het belang is van de lezer aan de Nederlandse kant van de grens dat er zo bericht wordt over Duitsland?

Kees: Ik vind het wel een belang ja. Het gaat niet alleen om onderwerpen die aan twee kanten van de grens leven, maar dat je ook een bijdrage kunt leveren aan het wederzijds begrip.

Xander: Ja, Nou is...

Kees: Nou, er zijn mensen die vinden dat het niet specifiek de taak is van dagbladen om bij te dragen aan wederzijds begrip.

Xander: Ja.

Kees: Maar ik zou denken, dat daar ook niks mis mee is op het moment dat je dat probeert te bewerkstelligen. En dat doe je allereerst door het geven van goede evenwichtige berichtgeving.

Xander: Ja. Nou is er een initiatief natuurlijk en dat is wel bekend in het grensgebied om Nederland en Duistland meer te laten samenwerken. Namelijk de Euregio, maar dat leeft niet zo onder de bevolking is het idee.

Kees: Nee, en volgens mij is dat dusver nog teveel een bestuurlijke vorm van samenwerking en een organisatievorm van samenwerking en ik geloof dat dit soort initiatieven nooit echt gaat spreken bij de burgers wanneer het hun niet rechtstreeks aangaat.

Xander: Ja, en in hoeverre zou de journalistiek daar dan een rol in kunnen spelen?

Kees: Door juist eventuele burgerinitiatieven te gaan belichten. Ze hoeven niet te wachten dat de Euregio met een initiatief komt of met een pot geld komt, of met wat dan ook komt, maar ze kunnen op regionaal niveau alvast contacten aanknopen of tot samenwerking

komen. Het zou best wel kunnen dat op milieugebied er al lang een samenwerking bestaat tussen milieugroepen aan de Nederlandse kant en aan de Duitse kant van de grens. Maar ik weet het niet.

Xander: Nee. Dat lees je niet inderdaad.

Kees: Nee, of ik kijk er overheen hoor, zo stellig wil ik het ook allemaal niet zeggen, maar ik zou het bij uitstek van belang vinden dat een krant, niet zo zeer vanuit de bestuurlijke kant van twee kanten te belichten, maar vooral de burgers, de gewone Duitsers en de gewone Nederlanders aan twee kanten van de grens. Dat lijkt mij vooral een taak voor een regionale journalistiek.

Xander: Ja, Ja, En dat hebben we al besproken, dat dat in het belang is van de burgers.

Maar is dat ook iets dat de burgers van Duitsland graag zouden willen denkt u?

Kees: Daar heb ik geen idee van. Weet ik gewoon niet, nee.

Xander: Nee.

Kees: Maar het zou natuurlijk heel goed kunnen dat als er reguliere contacten zijn tussen redacteurs van de Gelderlander of verslaggevers van de Gelderlander met verslaggevers van de Rheinische Post, dat je dan gaat overleggen om te kijken of je dat gezamenlijk gaat onderzoeken.

Xander Ja, weet...

Kees: Als je dat gezamenlijk gaat onderzoeken, dan onderzoeken de verslaggevers van de Rheinische Post hoe Duitsers in het grensgebied over Nederlanders denken en de verslaggevers van de Gelderlander onderzoeken hoe Nederlanders over de Duitsers denken.

Xander: Ja, Weet u of er zo'n soort overleg is tussen redacteurs van beide kranten?

Kees: Nou ik weet dat in het verleden deze contacten geweest zijn, maar dat bestond er dan vooral uit dat Ted Maas op bezoek ging bij de collega's van de Rheinische Post en ze zullen omgekeerd ook wel eens op bezoek geweest zijn in Nijmegen.

Xander: Ja.

Kees: Maar dat kun je beter aan Ted vragen, want die is daar veel beter van op de hoogte.

Xander: Ja, hoe...

Kees: Maar dat zoiets als institutionele samenwerking was, dat geloof ik eerlijk gezegd niet. Zover is het nooit gekomen.

Xander: Okay, want Ted Maas is ooit bezig geweest met het opzetten van een redactie he, tussen beide landen?

Kees: Ja, ja, Ted heeft allerlei initiatieven genomen, of het bloedde meteen dood, of het liep een tijdje en als Ted dan weer een andere functie kreeg, dan stopte het gewoon weer.

Xander: Als het steeds stopt, is de Gelderlander dan nog wel weer bereid nog weer zo'n initiatief te gaan proberen, denkt u?

Kees: Ik weet het niet. Ik weet het niet, informeer het eens bij Ted of bij Stephen. Stephen heet hij geloof ik he?

Xander: Ja Stephen.

Kees: Informeer maar eens, ik heb geen idee, er zit nu een nieuwe hoofdredacteur uit Zeeland, dus misschien heeft hij daar ook wel bepaalde ideeën over.

Xander: Dat is wel een stukje verder van Duitsland af natuurlijk, Zeeland.

Kees: Ja hij zit dan in Zeeland of meer hij komt uit Zeeland en daar had je natuurlijk de samenwerking met België. Ja dat was dan weer zijn grensgebied.

Xander: Ja.

Kees: Je kunt altijd nog wel eens aan Freek Jansen, aan de hoofdredacteur, vragen hoe hij denkt over de samenwerking, maar overleg dat maar eens even met Ted.

Xander: Ja, maar wat is uw mening over zulke projecten? Denkt u...

Kees: Ja,ja. Het is. Het gaat nooit echt van een leien dakje hoor. En ik vind. Ik denk dat de meest verstandige manier van samenwerking is dat je gewoon een concreet onderwerp pakt, waarvan je zegt nou zo'n onderwerp leent zich er bij uitstek voor om aan de Duitse en aan de Nederlandse kant te belichten en daar maak je bijvoorbeeld een project van. Of daar maak je een serie artikelen over.

Xander: Dus zo'n....

Kees: En of je dan nog verdergaande vormen van samenwerking zoekt, nou, eh, ik zie het eerlijk gezegd niet zo, want dan zijn er altijd weer van die formaliteiten en van die bureaucratische dingen, waardoor het eigenlijk niet leuk meer is.

Xander: Ja.

Kees: Ik denk dat de meest effectieve en meest plezierige vorm van samenwerking bestaat uit, pak gewoon een concreet actueel onderwerp en ga daar met mensen van de Rheinische Post mee aan de slag voor een serie, die zowel voor de Gelderlander als voor de Rheinische Post interessant is. Dat zou mijn suggestie zijn.

Xander: Dus zo'n soort redactie zoals Ted Maas probeerde op te zetten is niet...

Kees: Nou, ik bewonder Ted dat hij telkens weer op een nieuwe manier heeft geprobeerd om iets van de grond te krijgen, maar zo'n gezamenlijk redactie, ja, daar kun je bijna donder op zeggen dat dat vroeger of later toch gewoon niet lukt.

Xander: Nee.

Kees: Dus ik zou zeggen, werk vanuit de bestaande redactie van de Gelderlander en de Rheinische Post aan concrete projecten, die je samen aanpakt.

Xander: Dus stel dat die redactie er wel was gekomen dan had u ook niet meegedaan aan zo'n redactie bij wijze van spreken. Of?

Kees: Nou ja, om hem überhaupt al van de grond te krijgen en er een stuk continuïteit in te krijgen, ik denk dat het alleen daarop al zou stuklopen.

Xander: Ja?

Kees: Ja.

Xander: Ja? Want hij was bij ons in college in oktober bij Paul Sars en toen vertelde hij dat hij het wel weer van plan was om het weer te gaan proberen.

Kees: Nou, laat hem vooral blijven proberen, maar als je gaat proberen om op redactie-organisatieniveau iets voor elkaar te krijgen dan loop je steeds weer tegen problemen op.

Xander: Ja.

Kees: En als je niet erg vindt om telkens weer tegen problemen op te lopen dan moet je gewoon je gang gaan. Ik zou veel pragmatischer denken. Zoek nou gewoon concrete onderwerpen die je aan beide kanten van de grens kunt aanpakken en maak daar een mooie gezamenlijke productie van en dan zie je ook onmiddellijk het resultaat, zonder dat je daarvoor redacties overhoop moet gaan halen.

Xander: Denkt u dat dat haalbaar is, zo'n gezamenlijke artikelenreeks?

Kees: Nou ja, als je een onderwerp hebt dat aan beide kanten van de grens leeft dan eh, denk ik, pak het meteen aan met een paar mensen. Maar dan doe je het op projectbasis en op basis van een groot onderwerp dat je op grond van verschillende gezichtspunten gaat belichten.

Xander: Maar loop je dan niet nog steeds tegen die cultuurverschillen, die we eerder bespraken, aan?

Kees: Ja, die kom je altijd nog wel tegen, maar ik denk dat je daar makkelijker mee kunt leven als je op projectbasis gaat samenwerken dan als je in een gezamenlijke officiële redactie gaat werken.

Xander: Ja.

Kees: Maar dat is alleen maar mijn idee hoor. En misschien denkt Ted daar wel heel anders over hoor.

Xander: Dat is alleen maar mooi als ik daar verschillende meningen over heb.

Kees: Ik denk gewoon heel pragmatisch.

Xander: Ja, denkt u dat zoiets, ik kom niet helemaal op een goed woord, maar misschien iets te zweverig gedacht is, bij wijze van spreken, zo'n ideaal...

Kees: Zo'n gezamenlijke redactie? Nou ja, op papier ziet het er natuurlijk heel mooi uit, maar in de praktijk loop je vast tegen allerlei problemen aan. Zo gauw je iets gaat organiseren, dan kun je op obstakels wachten. Maar als je dat er voor over hebt, dan ga ik niet zeggen, dat je het niet moet doen.

Xander: Nee, hoe denkt u dat journalisten zouden aankijken naar zo'n samenwerking die u voorstelt, zo'n project?

Kees: Ik denk dat journalisten dat wel zou aanspreken. Wat is er nou mooier dan dat je met een aantal verslaggevers aan beide kanten van de grens aan een boeiend, relevant en

actueel onderwerp kunt werken.

Xander: Maar is...

Kees: Daar kan toch geen journalist iets tegen hebben.

Xander: Maar is het dan niet zo dat je mede door de stijlverschillen aan beide kanten van de grens, het formele in Duitsland en het voor iedereen bereikbare in Nederland, dat je dan in feite dubbel werk aan het doen bent, omdat je alsnog twee verschillende artikelen moet schrijven? Het zijn al twee talen, maar het moet ook nog op een andere manier geschreven worden waarschijnlijk.

Kees: Dat hangt er helemaal van af. Als je met elkaar gaat afspreken hoe je bepaalde aspecten en bepaalde onderwerpen wilt aanpakken en hoe je onderwerpen gaat verdelen in deelonderwerpen dan zou het best eens kunnen dat je in de praktijk veel dichter bij elkaar komt dan nu.

Xander: Ja, okay.

Kees: En dat het met die cultuurverschillen allemaal best mee valt op het moment dat je met een concreet onderwerp bezig bent.

Xander: Okay, Nu ik had nog één laatste vraag als u dat goed vindt.

Kees: ja.

Xander: Als directe aanleiding voor mijn scriptie eigenlijk. Eh, Mijn oma woont in Den Helder en mijn andere oma in Kleef. En in beide dorpen was op dezelfde dag een brand en in de Gelderlander was wel bericht over de brand in Den Helder en niet over de brand in Kleef. En dat vond ik heel bijzonder. En wat vindt u van zo'n constatering?

Kees: Nou ja, dan heb je een prachtige casus om met je scriptie binnen te komen.

Xander: Ja.

Kees: Dat zegt dus wel wat. Dat Den Helder kennelijk dus blijkbaar dichter bij Nijmegen ligt qua berichtgeving dan Kleef. Dat is toch een prachtige binnenkomer?

Xander: Ja, dat is waar, maar vindt u dat niet raar dat dat zo is.

Kees: Natuurlijk is dat raar, maar daarom is het ook zo mooi om mee te beginnen.

Xander: Nou, dat is ook het plan.

Kees: Nou, dat moet je zeker doen. Dan heb je een hele mooie binnenkomer.

Xander: Ja, nou dat was het eigenlijk wel qua vragen van mijn kant in ieder geval. Ik weet niet of u nog opmerkingen heeft waar ik iets mee kan?

Kees: Nee, wat je hebt gevraagd, dat dekt het allemaal wel zo'n beetje wat ik erover kan zeggen.

Xander: Ja.

Kees: Ik heb er natuurlijk een beetje op afstand naar zitten kijken.

Xander: Natuurlijk, maar dat is ook wel eens goed.

Kees: Nou, kijk maar wat je aan mijn antwoorden hebt.

Xander: Nou, ik ga ze zeker gebruiken in ieder geval. Dat is mooi. Ik wil u in ieder geval heel hartelijk bedanken.

Kees: Nou, dan wens ik je veel succes en doe de groeten aan Ted Maas en ik ben benieuwd naar het uiteindelijke resultaat van die discussie.

Xander: Ik ben ook benieuwd. Heel erg bedankt voor uw medewerking.

Kees: Ja.

Xander: Hartstikke bedankt en tot ziens.

Kees: Ja dag hoor.

Xander: Dag!

Transkript des Interviews mit Stephen Friedrichs

Leider konnten aufgrund des schlechten Mikrofons seines Handys nicht alle Aussagen von Stephen Friedrichs wortwörtlich transkribiert werden. Unverständliche Teile sind in den Transkripten durch [...] ersetzt worden.

Stephen: Met Stephen.

Xander: Goedemorgen, met Xander Zwaneveld.

Stephen: Hai, hallo.

Xander: Hai.

Stephen: [...]

Xander: Ja. Prima.

Stephen: Pak ik heel even mijn koffie erbij, want het is nog vroeg.

Xander: Het is nog heel vroeg ja, zeker.

Stephen: Jij volgt de cursus bij Paul Sars?

Xander: Klopt ja, ik studeer Duitse Taal en Cultuur en ik heb vakken bij Paul Sars gevolgd.

Stephen: Leuke opleiding, of niet? Ik kan me zo voorstellen, dat het een leuke opleiding is.

Xander: Ja, is zeker een leuke opleiding ja. Als je door de taalwetenschap heen bijt, dan is het een leuke opleiding.

Stephen: Ja, ik heb ook nog wel overwogen om Duits te gaan studeren.

Xander: Okay.

Stephen: Ik vind het een fascinerend land ook.

Xander: Ja.

Stephen: [...]

Xander: Er is wat anders gestudeerd, denk ik dan, of niet?

Stephen: Ik heb [...] gestudeerd ja [...]

Xander: Ja.

Stephen: Hé maar vertel.

Xander: Yes. Heb je nu even tijd voor eh...

Stephen: Ik heb wel even tijd ja. [...]

Xander: Okay, is goed.

Stephen: Vertel.

Xander: Ik ben bezig met mijn scriptie en dat gaat over journalistiek in het grensgebied tussen Nederland en Duitsland zeg maar...

Stephen: Ja.

Xander: en hoe daarin over het buurland bericht wordt, of niet misschien. Dat is zeg maar een beetje de vraag waar ik mee bezig ben en in hoeverre daarin samengewerkt wordt. En daar had ik het met Paul Sars over en die raadde mij toen aan om met jou en met Thed Maas te gaan praten.

Stephen: Ja, ja, ja, precies.

Xander: Omdat jullie aan projecten hebben deelgenomen of leiding hebben gegeven, die zich daarmee bezighielden. Dus vandaar dat ik bij jou uitkwam in eerste instantie.

Stephen: Ja. Als ik jou was zou ik ook zeker even Thed bellen nog. Ik kan ook het een en ander vertellen hoor, maar Thed is echt een oude rot in het vak.

Xander: Ja.

Stephen: Die woont ook in Duitsland en ik denk dat hij misschien nog wel iets meer [...] is met het reilen en zeilen in Duitsland dan dat ik dat ben.

Xander: Ja.

Stephen: Maar los daarvan kan ik je misschien ook wel het een en ander vertellen hoor.

Xander: Ja, ik had hem een mailtje gestuurd, maar hij had nog niet gereageerd, dus daar wacht ik even op.

Stephen: O. Okay.

Xander: Daar wacht ik even op.

Stephen: Okay, prima.

Xander: Vind je het goed als ik dit gesprek even opneem? Dan hoef ik namelijk niet...

Stephen: Ja, natuurlijk.

Xander: Dan hoef ik niet heel snel mee te schrijven namelijk.

Stephen: Nee, ja, dat snap ik.

Xander: Okay, nou ja, dat is dus in het kort waar ik mee bezig ben.

Stephen: Ja.

Xander: En ja, Paul Sars had me verteld dat jij aan een soort project hierover hebt meegedaan met Duitsland samen en dergelijke.

Stephen: Ja, ik heb niet met Duitsland samen aan het project meegedaan, ik heb wel regelmatig geschreven over onderwerpen in de grensregio.

Xander: Okay.

Stephen: Waarbij ook Duitsland aan bod komt, of juist [...] de vergelijking met Duitsland getrokken.

Xander: Ja.

Stephen: Maar wel steeds [...] of de Gelderlander, of het Algemeen Dagblad, daar schrijf ik ook voor...

Xander: Ja.

Stephen: Maar nooit vanuit een Duitse instantie of instelling.

Xander: Okay. Wat voor onderwerpen komen er dan aan bod als het over Duitsland gaat meestal?

Stephen: Nou goed, ik kan je wel een paar voorbeelden geven over producties die ik over Duitsland heb geschreven, Duits-Duits. Ik heb toen geschreven over spoorlijnbouw bij Groesbeek.

Xander: Ja.

Stephen: Heb ik een artikel geschreven over een bachelorscriptie van jouw studiegenootje Jona.

Xander: Yonec.

Stephen: Yonec.

Xander: Ja, dat weet ik, die ken ik.

Stephen: Die had geschreven over dat onderwerp.

Xander: Ja.

Stephen: Geschreven over de [...] in de grensregio Nederland-Duitsland.

Xander: Ja.

Stephen: [...] Radboud ziekenhuis [...] en vice versa.

Xander: Ja.

Stephen: Ik heb regelmatig geschreven over de Radboud Universiteit en Duitse studenten. Ik ben nou bezig over onderzoek naar de Radboud Universiteit en taalwetenschap over Duitsers en hoe zij Nederlandse uitdrukkingen interpreteren.

Xander: Ja.

Stephen: Duitsers die in Nederland wonen bijvoorbeeld, [...] dezelfde taal machtig zijn en ook uitdrukkingen begrijpen in het Nederlands.

Xander: Ja.

Stephen: Ik schrijf veel over grensoverschrijdende betrekkingen eigenlijk.

Xander: Ja.

Stephen: Maar dan wel steeds uit het Nederlandse perspectief in de zin van voor een Nederlandse krant.

Xander: Ja. Is er dan ook een verschil in onderwerpen tussen als je voor de Gelderlander schrijft en voor het Algemeen Dagblad?

Stephen: Ja in die zin is het verschil dat de nieuwswaardigheid van het AD wel iets hoger is, dat onderwerpen toch wel iets interessanter moeten zijn dan voor de Gelderlander.

Xander: Ja.

Stephen: Dat is het verschil denk ik.

Xander: Dus dan moet je wel over andere onderwerpen schrijven in ieder geval denk ik?

Stephen: Ja ook onderwerpen die zodanig bijzonder zijn, en toevallig kijk ik nu naar [...] Paul Sars heeft gestuurd, over Paul Celan [...].

Xander: Ja.

Stephen: En dat is een verhaal dat ook in het AD gestaan heeft. Puur omdat het een gewoon bijzonder verhaal is en dit is meer dan een regio alleen dan zeg maar.

Xander: Ja. Merken jullie dan ook als jullie iets over Duitsland publiceren, is daar veel interesse in in Nederland? In de regionale of bij het AD of?

Stephen: Ik denk het wel ja. Bij het AD weet ik niet. Ik heb het gevoel dat je regionaal [...] een krant voor heel Nederland, dat de interesse regionaal eigenlijk veel groter is dan dat dat nationaal is. Een ander voorbeeld [...] daar heb ik zelf eigenlijk niks mee te maken gehad. Ze hebben in december, hebben wij een Griek in de krant gehad, in de Gelderlander waarbij een freelancer kwam bij onze krant die elke dag in een andere stad ging winkelen en indrukken opschreef als hoe was de winkelstad, hoe was de sfeer, hoe waren de mensen en ze is ook in Kleve geweest, in Duitsland en het artikel over Kleve daar is verreweg het meest op [...] en ook verreweg het meest gelezen, meer dan het artikel over Nijmegen of Arnhem.

Xander: Ja.

Stephen: Dat is natuurlijk wel typisch. Hoe dat kan weet ik niet, maar dat geeft wel aan dat er interesse is in wat er gebeurt in Duitsland.

Xander: Ja. Dat is wel bijzonder inderdaad. Dat kan er misschien mee te maken hebben dat Nederlanders heel graag winkelen in Duitsland [...]

Stephen: Ik weet niet [...] maar wie weet.

Xander: Ja, vanuit de regio wordt er wel veel daarheen gegaan voor winkelen inderdaad. Ja.

Stephen: Okay. Ja, dat zou kunnen.

Xander: Ja, dat is wel bijzonder inderdaad. Ja.

Stephen: Ja precies, dus ja goed, volgens mij is er wel interesse in wat gebeurt over de grens.

Xander: Ja. Nee dat is in ieder geval positief, dat hoop ik ook om dat te vinden zeg maar tijdens mijn scriptie. Ben je bekend met het project waarmee Thed Maas bezig is geweest?

Stephen: Volgens mij niet, nee. [...]

Xander: Hij heeft een project gedaan waarbij hij journalisten van een Nederlandse krant en een Duitse krant samen liet werken in een soort redactie.

Stephen: O ja, dat is ook verteld. Ja, dat weet ik trouwens wel. Ja, ik ben wel bekend met het project.

Xander: Ja. Wat vind je van dat soort projecten? Zitten daar mogelijkheden in denk je?

Stephen: Ja, ik vind het hartstikke goed joh, ik bedoel, ik zou zelf ook heel graag ooit nog graag in Duitsland willen werken.

Xander: Ja.

Stephen: Ik denk ook wel dat bij uitstek het vakgebied journalistiek is ook wel [...] op andere landen te oefenen.

Xander: Ja.

Stephen: Het is natuurlijk een andere taal. Dan moet je natuurlijk de taal echt goed beheersen. Maar ik denk dat het hartstikke goed is, dat die ook grensoverschrijdende samenwerking plaatsvindt.

Xander: Ja. Denk je dat dat de enige drempel is als je in Duitsland zou willen gaan werken als journalist? Is dat als enige het taalniveau?

Stephen: Nee, nee, [...]

Xander: Zitten daar ook denk je journalistieke verschillen tussen beide landen?

Stephen: Ja, absoluut. Absoluut ja. Dat weet ik wel zeker, ja.

Xander: Wat voor verschillen verwacht je daarin ongeveer?

Stephen: [...] ik heb zelf ook in Duitsland gewoon en daar las ik Duitse kranten. In Duitse kranten die bezigen echt over het algemeen heel formeel taalgebruik [...] en waar je in Nederland toch wel echt heel erg tegen aanloopt, daar moet het allemaal toch wel eventjes makkelijk te behappen zijn.

Xander: Ja.

Stephen: Het moet aantrekkelijk zijn, het moet laagdrempelig zijn.

Xander: Ja.

Stephen: En daar zijn wij als krant natuurlijk mee bezig om het zo spannend/leuk mogelijk te maken. Volgens mij is dat in Duitsland veel minder een issue.

Xander: Ja. En behalve het taalgebruik is ook misschien de opmaak wat anders in Duitsland denk ik?

Stephen: Ja, ja. Ze hebben meer teksten, minder beeld. Enkele kranten uitgezonderd, maar [...] de betere kranten in ieder geval.

Xander: Ja, ja precies, ja. Is dat een werkwijze waar je je wel in kan vinden of is dat iets waar je...?

Stephen: Nee, ik vind het niet per se een goede werkwijze die ze daar hebben. Ik vind het streven om met zo weinig mogelijk woorden zo veel mogelijk te vertellen een heel goed

streven. En je moet ook zoveel mogelijk mensen eigenlijk een verhaal kunnen vertellen. Ik denk dat veel Duitse kranten toch wel te veel intellectueel te hoog in de boom zitten.

Xander: Ja.

Stephen: En het toch allemaal wel onnodig moeilijk maken. Dus ik vind dat eigenlijk niet perse een heel goed teken of goede gang van zaken daar.

Xander: Nee precies. Maar is het dan zo denk je, dat de kranten in Duitsland meer voor de elite zijn en in Nederland iets meer voor het gewone volk zeg maar? Als je begrijpt was ik bedoel.

Stephen: Ja, ik denk dat daar ook gewoon de cultuur in Duitsland anders is, dat is gewoon een gewoonte om daar gewoon een lang, fors verhaal met lange, moeilijke zinnen en weet ik veel hoeveel moeilijke woorden iets te zeggen om dat in de krant te plaatsen. En dat is hier inmiddels, het gebeurde waarschijnlijk wel, ik weet eigenlijk wel zeker dat het gebeurde hier, dat is hier een trend om dat steeds minder te doen en het is in Duitsland in ieder geval geen trend.

Xander: Ja. Dus dat is wel een verschil wat ik daar kan benoemen.

Stephen: Ja. Dat is wel een verschil denk ik ja.

Xander: Ja. Ik wou nog heel even tussendoor iets anders vragen over de... want je vertelde dat je de laatste tijd wel redelijk wat over Duitsland hebt geschreven. Is er een manier dat ik daar nog aan kan komen? Staat dat nog online of moet ik daar nog voor...

Stephen: Nee dat staat niet online, kan ik ja via e-mail misschien wel eventjes doorsturen.

Dan zal het allemaal wel aankomen.

Xander: Okay.

Stephen: ik moet wel kunnen traceren twee, drie van die verhalen die met Duitsland te maken hebben.

Xander: Als je dat zou willen doen, zou dat heel fijn zijn ja. Ik heb helaas...

Stephen: Dan doen we dat eventjes.

Xander: Ja, heel graag, ja ik heb geen Blendle namelijk, dus...

Stephen: Okay. Waar ik kan, dan zal ik er nog twee, drie, naar je opsturen.

Xander: Ja heel graag, dat zou fijn zijn.

Stephen: Ja, natuurlijk, ja.

Xander: Dan heb ik ook wat primaire dingen in mijn scriptie zitten.

Stephen: Ja, maak er maar lekker gebruik van.

Xander: Ja. Heel graag. En ik had nog ter afsluiting als je dat goed vindt, had ik nog een klein vraagje over projecten zoals die van Thed Maas.

Stephen: Ja.

Xander: Zie jij daar nog mogelijkheden, want die van Thed Maas is niet goed afgelopen zeg maar. Dat is niet volledig afgerond, omdat er volgens mij weinig animo was namelijk, maar daar moet ik hem zelf nog over spreken.

Stephen: Ja.

Xander: Maar zie jij nog wel mogelijkheden om zulke projecten in de toekomst opnieuw op te zetten of?

Stephen: Ja, ik weet niet of ik zelf iets zou ondernemen. Ik ben tamelijk nieuw bij de krant. Ik zal het zelf niet zo één twee drie opzetten.

Xander: O nee, dat bedoelde ik ook niet.

Stephen: Maar ik zou het wel van harte aanbevelen. In die zin denk ik, als zo'n project er zou komen, zou ik er zeker aan deelnemen en ik zou het ook een warm hart toedragen.

Xander: Ja.

Stephen: Ik zou het een mooie ontwikkeling vinden als het weer gebeurt.

Xander: Maar dan ook gewoon weer in een zelfde soort project of zie je dan ook iets anders voor je wat misschien zou kunnen.

Stephen: Ik denk ook dat je niet per se moet verwachten dat, stel als ik in Duitsland bij een andere redactie zou gaan meekijken, dat ik dan per se voor die krant ook stukjes kan schrijven.

Xander: Ja.

Stephen: Ik zou eerder denken als ik bij een andere krant meeloop in Duitsland, een Duitse krant, ik daar misschien wat leuke publicaties voor de Gelderlander voor kan maken.

Xander: Ja.

Stephen: In die zin dat ik dan geen publicaties over Nederland kan maken voor een Duitse krant.

Xander: Ja.

Stephen: Dat is misschien een hele andere invalshoek, maar denk dan aan sich dat dat heel nuttig kan zijn.

Xander: Ja, maar dan heb je het dus over een uitwisseling en niet over een supranationale redactie zeg maar? Dat is dus een ander soort project?

Stephen: Ja.

Xander: Als ik het goed begrijp?

Stephen: Ja. Dat vind ik moeilijk om daar iets over te zeggen. Ik zou het leuk vinden als het zou plaatsvinden en interessant, maar ik zou zelf niet weten of dat, ja, welke randvoorwaarden daarvoor nodig zijn om dat echt te laten slagen. Dat weet ik niet.

Xander: Nee. Okay. Dat is ook goed. Dat is volgens mij ook best wel lastig om zoiets op te zetten. Ik denk dat heel veel tijd en geld zou kosten.

Stephen: Ja, nou goed, [...] bezig met grensoverschrijdende projecten waar veel Nederlanders en Duitsers bij betrokken zijn.

Xander: Ja, is dat iets waar jullie bij de Gelderlander veel over schrijven? Over de regio?

Stephen: Ja en nee, niet zozeer vanuit de regio zelf, maar wel [...] als er projecten zijn van de euregio dan kiezen we ook vaak de invalshoeken van studenten of van mensen die eraan meedoen, niet zozeer vanuit een institutie.

Xander: Nee.

Stephen: Maar in ieder geval ik en naar ik begrijp Thed ook wel het wel in de gaten houden.

Xander: Ja. Okay. Nou dat was het wat mij betreft, qua vragen ben ik er wel doorheen.

Stephen: Ja, nee prima. Dat is top, want ik moet naar een interview.

Xander: O, okay.

Stephen: [...] vanmiddag eventjes die drie stukken eventjes mailen.

Xander: Ja. Heel graag.

Stephen: En als er nog vragen zijn, moet je gewoon eventjes contact opnemen.

Xander: Ja. Heel fijn, dat is heel fijn.

Stephen: Prima, is goed.

Xander: Dan heel erg bedankt voor je tijd in ieder geval.

Stephen: Ja, graag gedaan. Ik wens je succes dan verder.

Xander: Ja, komt goed, bedankt. En dan wacht ik even op die stukken.

Stephen: Joe, bedankt hè?

Xander: Okay, dankjewel, dag.

Transkript des Interviews mit Thed Maas

Thed: Met Thed Maas.

Xander: Ja goedmorgen meneer Maas, met Xander Zwaneveld.

Thed: Dag Xander. Ik open net je vragen, die heb je voor 12 uur. Dat doe ik direct na dit gesprek.

Xander: De vragenlijst bedoelt u?

Thed: Ja.

Xander: Oke, ja, heel graag. Ik had allereerst nog een klein vraagje over een project waarover u hebt verteld tijdens het college van Paul Sars. Ik weet niet of u dat nog weet? In oktober of november was dat.

Thed: Ja dat weet ik nog ja.

Xander: Hoe zat dat nou precies? U wilde een redactie opzetten met Duitsers en Nederlanders erin maar ik begreep niet helemaal hoe dat werkte. Kunt u dat nog even kort toelichten?

Thed: Wij wilden met een Nederlandse krant en een Duitse krant een grensoverschrijdende redactie gaan vormen, die dus zeg maar specifiek over de grensregio zou gaan publiceren.

Xander: Ja.

Thed: En daar zouden dan ook een paar stageplaatsen voor verschillende opleidingen aan gekoppeld worden. En we zouden daar dan de vruchten van dat geheel zowel aan de Nederlandse kant bij de website en krant van de Gelderlander, en aan de Duitse kant bij de Neue Rhein Zeitung publiceren. En het idee daarachter is dat de grenzen in Europa weliswaar verdwenen zijn, en dat de grensregio's naar elkaar toegroeien en toegegroeid zijn de afgelopen jaren, maar dat kranten traditioneel nog steeds op hun eigen gebied gefocust zijn.

Xander: Ja.

Thed: En dat is ook logisch want de lezers zitten natuurlijk in het verspreidingsgebied en niet daarbuiten. We dachten: als we dat nou op die manier proberen, kunnen we daar wat meer aandacht voor genereren. Dus toen hebben we kranten gezocht en opleidingsinstituten gevonden. Bij de Euregio hebben we op gehoord gehad en toen gebeurde het, dat zowel bij de Nederlandse als ook bij de Duitse krant een reorganisatie plaatsvond. Met als gevolg dat we eigenlijk weer helemaal terug bij af zijn.

Xander: Ja.

Thed: Want kijk, zo'n verhaal begin je intern, en dan duurt dat enige tijd om mensen daar warm voor zien te krijgen. Sommige mensen zijn dat niet warm voor te krijgen. Die zeggen: ja moet je luisteren, wat leveren we dan? Dat is niet te verwachten he, maar goed. Uiteindelijk zitten die mensen dus niet meer bij ons bij de krant.

Xander: Nee. Want om welke reorganisatie gaat het dan? Gaat het dan om de overname door de Persgroep, of?

Thed: Ja.

Xander: Oke.

Thed: En dan komt dat door het verplaatsen van personeel. Mensen kwamen op andere posities terecht en de hele samenwerkingsstructuur moet anders, hoe zeg ik dat, geformuleerd worden. Dus er moeten mensen tijdelijk naar Rotterdam om met andere Persgroepkranten dingen af te spreken en die nieuwe organisatievorm in elkaar te steken. Dus dan komt dit gewoon even stil te liggen. Ja niet alleen dit hè, maar een aantal dingen komen dan even stil te liggen.

Xander: Ja. Maar de originele reacties waren voor uw gevoel wel goed. Voor de overname had u wel het idee dat er interesse in was zeg maar? Om zoiets op te zetten.

Thed: Ja we zijn nog nooit zo ver gekomen eigenlijk om het te doen. In het verleden zijn er natuurlijk wel pogingen geweest, maar toen hadden we ook de fysieke grens nog en zijn er

wel wat aftastingen geweest, maar dat heeft nooit geleid eigenlijk tot zeg maar een redactie.

Xander: Nee.

Thed: Het is wel zo dat dit het meest verregaande plan was. Ik bedoel, andere plannen voor samenwerking zijn wel uitgevoerd en dat doen we ook nog steeds, maar dit was wel het meest verregaande plan.

Xander: Ja. En ziet u dan ook mogelijkheden om zo'n dergelijke redactie, waar u het over had, nog een keer te proberen?

Thed: Ik wil dat in september wel weer oppakken ja. Kijk, je moet bedenken, hoe werkt zoiets? Als jij een krant hebt in Nijmegen, daar zit dan een hoofdredacteur, een uitgever, en die zitten wel kort bij de grens. Snap je? Maar als je de boel met de Persgroep moet regelen wordt de boel wel weer een stuk lastiger. Dan moet je de mensen daar overtuigen. Maar goed, daar hoeven we het nu nog niet over te hebben. Ik wil gewoon begin september weer eens aftasten wat bij onze zusterkrant in Duitsland, daar was ook een reorganisatie hè, en ik wil gewoon weer eens aftasten hoe zij er nu bij staan.

Xander: Ja.

Thed: Daar zijn ook mensen vertrokken en verdwenen en anderen erbij gekomen. Dus dan moeten we eens krijgen of we het spel weer op de wagen kunnen krijgen.

Xander: Ja. U zei dat er al eerder voor samenwerking met een Duitse krant was gekozen en niet alleen bij dit project. Kunt u daar een voorbeeld van geven?

Thed: Ja. We hebben al heel erg lang geleden, toen was er, hoe zeg ik dat? Laat ik het zo zeggen: heel lang geleden was er een inmiddels overleden collega van mij geweest, die had een grensoverschrijdende rubriek. Die schreef hij één keer per week. En daarvoor reed hij op zijn brommer naar Kranenburg en Kleve, want niemand had toen een auto. En dat was echt het eigenlijk begin. En dan werden er wat foto's uitgewisseld en dat heeft toen een jaar of tien, vijftien stilgelegen en toen hebben we dat weer opgepakt. Nou dat begon ook weer met foto's uitwisselen met elkaar en dat we stukjes bij elkaar uit de krant vertaalden en overnamen, maar samenwerking was een groot woord. Dat gebeurde eigenlijk incidenteel, omdat in die tijd iedereen als er iets te doen was in Kleve bij voorkeur een eigen fotograaf daarnaartoe stuurde.

Xander: Ja.

Thed: Dus dan kreeg je een fotograaf uit Nijmegen in Kleve en als er dan in Nijmegen iets was kwam een fotograaf uit Kleve. Soms werd er wel uitgewisseld, maar dat ging jarenlang zo. We hadden wel contact met onze collega's daar, dus als het ging om informatie dan belden we elkaar wel. Zo van: ik hoorde dat en dat, kun je even vertellen wat er aan de hand is?

Xander: Ja.

Thed: En dan tipten we elkaar ook, zo van: dit is voor jullie ook interessant want wij zien dat

Kleve of Kranenburg erbij betrokken is. Of soms zelfs Duisburg. En toen op een gegeven moment de digitalisering inzette werd dat makkelijker en nu wordt het nog steeds makkelijker, omdat de redacties nou digitaal dingen over kunnen nemen. Foto's en verhalen, dat gaat nu gewoon letterlijk.

Xander: Ja. Maar bij dat project van die meneer op die brommer hè, waar moet ik dan aan denken? Hoe lang is dat geleden? Zitten we dan in de jaren 60 van de vorige eeuw of hoe moet ik me dat voorstellen?

Thed: nee laat me even kijken, dat is tot begin jaren 80 geweest. Toen heeft dat een hele tijd stilgelegen en ik denk dat we dat begin jaren 90 weer hebben opgepakt. En hoe kan het dat dat stillag? Die collega deed dat en toen hij ophield met werken, ja dan was er niemand die zei: hee we moeten daarmee doorgaan. In die tijd stonden de samenlevingen met de ruggen naar elkaar toe. Vanuit Nijmegen was de blik gericht op Den Haag en vanuit Kleve op Bonn. En het nieuws hield dan eigenlijk op bij de grens. En je ziet nu met Europa dat daar veel over wordt gezegd. Overigens hebben de inwoners van het gebied al veel eerder beseft dat die grens eigenlijk niks meer voorstelde hè. Mensen uit Nijmegen gingen altijd al de grens over en ook in die periode was dat om boodschappen te doen of naar de dierentuin in Kleve te gaan of voor een dagje zwemmen. Dat soort dingen. Maar het heeft ook te maken met het feit dat ook onze officiële instanties en de structuur van onze samenleving. Die is gericht op Den Haag en ook de grensgemeentes vallen uiteindelijk onder het rijk in Den Haag. Dat leidt er min of meer een beetje toe dat je altijd die kant op kijkt.

Xander: Vindt u dat een kwalijke insteek, dat Den Haag de focus heeft, ook in de regio?

Thed: Nou nee, dat is eigenlijk gewoon een logisch gevolg van het feit dat we het zo georganiseerd hebben. Maar kijk, je zegt het nu iets te zwart wit want er is al wel het een en ander veranderd. Je ziet dat de positie van onze nationale staat wat afneemt. En dat Europa wat nadrukkelijker in beeld is. Dat hebben we niet constant in de gaten maar regelgeving wordt ook meer uit Brussel bepaald. Om je een voorbeeld te noemen: nog maar een aantal jaren geleden stond op Duitse verkeersborden 'Halt' en in Nederland 'Stop'. En nu staat er in Duitsland ook 'Stop' op en is het in heel Europa zo geworden. Dus je hebt het op een gegeven moment niet door, maar dat wordt uniformeel. We hadden ooit ook niet dat we allemaal met hetzelfde kenteken rondreden.

Xander: Ja, dus...

Thed: En eigenlijk is de regio tussen Nijmegen en Keulen historisch gezien een taalgebied geweest, daar vind je nog resten van in de taal. En het is ook sociaal gezien een geheel geweest waar gewoon een grens tussendoor is getrokken. Dat hebben andere mensen bepaald op het Congres van Wenen. En op het moment dat ze daar niet helemaal willekeurig maar ook niet helemaal logisch gewoon een grens hebben getrokken, ja dan heeft de bevolking hier, die zelfde taal sprak en die zeg maar opeens ermee te maken hadden dat

sommige familie in het buitenland woont. Dat is wat er gebeurd is en dat is, nou ja, kwalijk is een zwaar woord, maar dat zou vandaag de dag niet meer kunnen zo.

Xander: Nee, maar dat congres, waarop dat bepaald is, was in 1815 of zo. Ziet u daar dan nog steeds dat de bevolking bij lezen van De Gelderland nog steeds interesse heeft in Duitsland, of is die interesse weggeëbd door de jaren heen?

Thed: Nee, die interesse is er zeker nog steeds. Kijk, in de regio van Kleve is de grootste stad in de regio, Großstadt noemen Duitsers dat, Nijmegen. Dat betekent dat, en dat was in de jaren 80 al zo, dat mensen voor een ziekenhuis kozen voor Nijmegen, omdat dat handiger was. Het dichtstbijzijnde grote ziekenhuis staat in Krefeld geloof ik. Nou, als je elke dag op bezoek moet bij je familie, dan ga je liever naar Nijmegen dan naar Krefeld.

Xander: Ja.

Thed: Dus de bevolking heeft daarin een wat andere optiek dan de samenleving georganiseerd is. En omgekeerd zijn mensen uit de regio Nijmegen ook geïnteresseerd in wat er aan de Duits grens gebeurt. Als je op zaterdagochtend bij de winkels in Kranenburg gaat staan, dan zie je dat 90 procent een Nederlands kenteken heeft. En als je bij de Tiergarten in Kleve komt, ja dan zijn dat Nederlandse moeders met hun kinderen. Maar dat zijn dan consumentgerichte dingen waarin mensen geïnteresseerd zijn. Ik denk niet dat de Nederlandse mensen geïnteresseerd zijn in wie de nieuwe burgemeester van Kleve wordt ofzo.

Xander: Nee oke, dus dan moet het nieuws wel gericht zijn op de interesses van de Nederlandse lezers, dus waar de Nederlandse lezers behoefte aan hebben bij de Gelderlander.

Thed: Ja. Wat is goedkoper in Duitsland, maak je lekker eten. Als je kinderen hebt, welke uitjes kun je dan doen? Dat soort dingen vindt men wel interessant ja.

Xander: Maar is het dan zo, dat Duitse politiek, regiopolitiek, dan niet interessant gevonden wordt door Gelderlanderlezers?

Thed: Nou ja, dat is niet helemaal zo. Kijk, op het moment is de bouw van windmolens in Groesbeek in het Rijkswald een heel groot issue. En waarom is dat interessant? Omdat die dingen vanuit Nederland, vanuit Groesbeek en omliggende dorpen, zeer waarschijnlijk gewoon te zien zullen zijn. Dus dan krijg je een regionaal belang en kan het interessant zijn. Maar dat is in politiek altijd: mensen vinden politiek niet interessant tot het op hun eigen regio effect heeft.

Xander: Ja. Ik vond dat een heel interessant thema. We hebben daar met de euregio ons slotding over geschreven. We zijn toen ook bij de burgemeester van Kranenburg langs geweest. Dat is inderdaad wel een interessant thema.

Thed: Ja kijk, Steins heeft ook beseft, hoe ik zeg ik dat? In den beginnen nam hij het standpunt in: ja, wij snappen wel dat in Nederland hier ophef over is, maar onze

bevoegdheid houdt nou eenmaal op bij de inmiddels verdwenen grens. En ook als het gaat om inspraak kunnen wij daar weinig mee. Maar dat is inmiddels achterhaald en ze hebben afgesproken dat ze ook bij de rapportage het Nederlandse gebied mee zullen nemen en zullen beschouwen als het Duitse. Het grappige is, dat ik bij de bijeenkomst ben geweest in het gemeentehuis in Nijmegen. Toen kwam voor de eerste keer in de geschiedenis de Bezirksregierung van Düsseldorf. Dat is een soort provincie. Die waren nog nooit in Nijmegen geweest en die kwamen toen gewoon om eens te kijken. Zij waren eigenlijk stomverbaasd om vast te stellen dat Kranenburg en Kleve eigenlijk zo dicht bij Nijmegen liggen.

Xander: Ja.

Thed: En toen zijn ze toch eens met een andere optiek gaan kijken. En toen hebben ze ook afgesproken. Eigenlijk zouden we onze ambtelijke apparaten eens om moeten draaien en gewoon elkaar bestemmingsplan moeten maken.

Xander: Ja, maar...

Thed: Dus dan zou Groesbeek voor Kranenburg een bestemmingsplan moeten maken en Kranenburg voor Groesbeek. Maar ik denk dat het bij dat voornemen gebleven is. Want het is natuurlijk heel leuk om de grens over te gaan, maar wie gaat het dan vervolgens doen/

Xander: Ja, inderdaad.

Thed: Maar altijd eigenlijk in deze kwestie is iedereen altijd heel enthousiast over grensoverschrijdende samenwerking. Het levert extra cultuur en het is interessant, maar vervolgens komt de vraag: wie gaat het dan doen? En dan blijft het meestal stil.

Xander: Maar in principe toont zo'n project zoals dat met die windmolens bij Kranenburg eigenlijk een beetje dat de grens er nog wel degelijk een beetje ligt in eerste instantie.

Thed: Ja zeker!

Xander: Maar welke rol zou de journalistiek daarin dan kunnen spelen? Bij wijze van spreken in het nog verder verdwijnen van die grens.

Thed: Nou ja, wat je zou willen. Je zou eens moeten kijken naar de zender ARTE. Dat is een voorbeeld waarbij grensoverschrijdend aandacht wordt besteed. Nou moet ik zeggen dat dat eigenlijk niet zo'n heel erg goed voorbeeld is omdat het eigenlijk een te groot gebied bestrijkt.

Xander: Ja dat is bijna heel West-Duitsland toch, ARTE?

Thed: Ja, dat is enorm. En het makkelijke daarvan is dat het ter grootte van Nederland is. Maar dat moet je nog even checken.

Xander: Okay.

Thed: Maar zoiets zou op het niveau Nijmegen-Duitsburg structureel aandacht kunnen besteden. Dat zou je als één gebied moeten beschouwen. De euregio heeft daar, dat is wel grappig, ooit een aparte landkaart van laten maken. Als je een normale landkaart ziet heb je daar Nederland en daar Duitsland, maar laten we nou eens een kaart maken met die

gebied centraal.

Xander: Ja.

Thed: Nou, dan ga je met andere ogen naar dat gebied kijken en dat zou ook tot andere verhalen moeten leiden.

Xander: Maar is dat dan het gebied dat ook zo'n redactie, waar u mee bezig bent, zou moeten verslaan zeg maar? In zo'n gebied zou dan de berichtgeving moeten plaatsvinden?

Thed: Ja, en dat moet dan nog gefilterd worden, want als jij met andere ogen naar een bepaald gebied gaat kijken, dan moet je er wel rekening mee houden dat jouw lezer, aan Duitse en aan Nederlandse kant, gewoon met dezelfde bril blijft kijken. Dus als jij een paar weken in Duitsland bent en je volgt het Duitse nieuws, dan zeg je ineens iets anders op de vraag: waar hebben we het in Nederland in vredes- en vredesnaam over? Die komt dan meteen boven tafel. Want wij zitten ons hier natuurlijk wel een beetje onder een stolp zorgen te maken, hier in Nederland, over dingen waar ze zich in Duitsland totaal niet mee bezig houden.

Xander: Maar van die samenwerking, ik kom even niet op een woord, hoe zouden de reacties daar in Duitsland dan op zijn? Is daar in Duitsland onder journalisten net zoveel behoefte aan als in Nederland? Of is dat gewoon omdat Nederland meer georiënteerd is op Duitsland omdat Duitsland onze belangrijkste partner is in principe? Is daar dan vanuit Duitsland ook interesse in vanuit journalisten of is dat meer een project waaruit vanuit de Gelderlander vooral mensen aan mee willen doen?

Thed: Nou nee hoor, die interesse is er daar ook, maar die zit op een ander niveau. Kijk, het is natuurlijk raar. Want je hebt helemaal gelijk: Duitsland is onze grootste handelspartner. Om je een voorbeeld te geven: onze export naar Beieren is alleen al vele male groter dan onze handelsbetrekkingen met China. Dus dan gaat er weer een handelsdelegatie naar China, en dan denk ik: je kan veel beter een handelsdelegatie naar Beieren sturen en daar een beetje aandacht aan besteden, want dat gaat echt om aanzienlijk meer. Maar het rare is dat wij bij Nederlandse kranten nagenoeg geen aandacht besteden aan Duitsland.

Nederlandse kranten zijn wat dat betreft heel gek georiënteerd, want er staat bijna elke dag wel een verhaal in over de presidentsverkiezingen in Amerika, terwijl het daar pas over een jaar zover is. We weten inmiddels alles over het kapsel van Donald Trump hè, maar wie is dan de president van de deelstaat Nordrhein-Westfalen, onze belangrijkste handelspartner? Dat weet niemand.

Xander: Ja, dat weet ik niet.

Thed: Dus je zou daar wel wat te winnen hebben. Dat is het Nederlandse belang. Het Duitse belang is natuurlijk dat zij veel meer buurlanden hebben. Duitsland heeft ook nog Polen, Hongarije, Tsjechië, noem maar op. Hun interessegebied is meer lokaal. Dan praat je over de inwoners van het gebied waar het net over hadden. En dat zijn dan mensen die dus met

enige regelmaat naar Nederland, want een heleboel mensen uit dat gebied gaan graag op vakantie naar onze Waddeneilanden of hebben daar schepen.

Xander: Ja.

Thed: Dus dan praat je over een ander level van informatie.

Xander: Maar dat is dan wel iets waar zo'n redactie mee bezig moet. Dat in beide landen verschillende interesses zijn.

Thed: Ja, dat zou kunnen. Nou is dat niet meteen de eerste insteek, maar uiteindelijk zou je tot die differentiatie moeten kunnen komen. In eerste instantie zou het natuurlijk handig zijn als we iets van de grond getild zouden krijgen. En dat is natuurlijk de vraag.

Xander: Ja. Mijn begeleider, Paul Sars, die kent u ook natuurlijk, is ambassadeur van de euregio. Hij heeft daarbij vaak verteld over de 'ontgrenzing' van Europa zeg maar, en de community building daarbij in het Duits-Nederlandse grensgebied in het euregiogebied.

Welke rol speelt zo'n initiatief als dat van u daarin, denkt u?

Thed: Dat kan dat versterken en bespoedigen.

Xander: Op welke manier zou dat gebeuren?

Thed: Nou, doordat je op een gegeven ogenblik hebt.. Waar het om gaat is dat Paul en ook een paar anders zich structureel bezighouden met dat gebied. Als je je daar structureel mee bezighoudt, dus dan kom je regelmatig bij elkaar, dan ga je regelmatig naar Kleve en omgekeerd. Als je dat niet doet, dan krijg je iedereen keer weer het effect van verbazing. Dan komt er een keer iemand die zegt: potdomme, wist je dat de brandweer koppelstukken heeft zodat ze op elkaar slangen kunnen aansluiten? Dat zijn van die dingen, dan moet je iedere keer opnieuw het wiel uitvinden, want dat weten we al dertig jaar. Dus je zou er structureel mee bezig moeten: wat is er anders en wat is er van belang. En op een gegeven moment zouden de clubs die zich bezighouden met die grensoverschrijdende bevordering daardoor wat meer status krijgen.

Xander: Ja, want gemiddelde burger weet bijvoorbeeld niet of nauwelijks van het bestaan van zoiets als de euregio af.

Thed: Nee. Dat is ook het grote probleem van de euregio, omdat dat eigenlijk een bestuurdersclub is. Het dagelijks bestuur bestaat uit mensen van de gemeenteraad. Het algemeen bestuur bestaat uit burgemeesters en dergelijke. De euregio heeft een heleboel goede dingen gedaan, laten we dan vooropstellen, maar is bij het publiek tamelijk onbekend gebleven.

Xander: Ja.

Thed: En dat is het natuurlijk een beetje. Je moet dat consequent bij mensen onder de aandacht brengen. Mijn marketingcollega's zouden zeggen: één keer adverteren is niet adverteren. Als je aan naamsbekendheid wil doen zal je hier regelmatig aandacht aan moeten besteden.

Xander: Ja. Maar is de euregio dan een nuttig instituut in zo'n samenwerking, buiten dat het bestuurlijk is, of is de euregio alleen daarvoor nuttig en zou voor burgers een ander initiatief, zoals zo'n redactie, beter zijn?

Thed: Nou, ik denk dat de euregio waarschijnlijk ooit in leven is geroepen om de grensoverschrijdende samenwerking te bevorderen. Zij bekijken het daar met geld uit Brussel en moeten dingen op touw zetten zodat de burgers elkaar treffen. Dat hebben ze heel goed gedaan, daar staan we onvoldoende bij stil. Dat je kunt kiezen of je naar het ziekenhuis in Nijmegen of in Kleve gaat, daar heeft de euregio flink aan getrokken. Het feit dat dit mogelijk is hebben zij flink aan getrokken. Ze hebben bij de inwoners van het gebied wel heel veel punten gescoord. Ook bij de samenwerking tussen brandweercorpsen. Toevallig hebben we vorige week in de krant gehad dat de brandweer in Millingen en Wyler al jarenlang samenwerken. Als de brandweer uit Nijmegen moet komen duurt het wel een half uur en Wyler ligt gewoon om de hoek. Die samenwerking gaan ze verder verstevigen en ik sluit niet uit dat dat uiteindelijk tot één brandweercorps wordt gevormd.

Xander: Ja, en dat is dan wel de euregio aan te schrijven?

Thed: Ja, en bijvoorbeeld dat de helikopter van het Radboud in Kleve mag vliegen en landen, dat komt allemaal door de euregio. Die hebben de besturen van de ziekenhuizen bij elkaar gebracht en gezegd: goh, is het nou niet raar dat wanneer iemand in Kranenburg hulp nodig heeft, de helikopter uit Duisburg moet komen? Die is dan veel langer onderweg, terwijl drie kilometer verderop een helikopter staat. Dan zegt iedereen: ja, dat is raar. Nou, als iedereen het raar vindt, dan kun je praten over een oplossing. Dan komen de praktische dingen, met de verschillende verzekeringen en dat Nederlandse piloten een blauwe en Duits piloten een rode pet op moeten...

Xander: Ja, dat is lastig.

Thed: Als de wil en de constatering er is, dan kun je zeggen: weet je wat we doen, de helikopter van het Radboud vliegt gewoon de dichtstbijzijnde. Dus de dichtstbijzijnde komt in actie. Hetzelfde hebben ze geloof ik ook afgesproken met ambulances. En als je in de bus stapt in Kranenburg, daar rijden Duitse en Nederlandse bussen en in Nijmegen ook, en dan maakt het niet uit wat voor kaartje je hebt. Dat soort dingen. Het gaat ook vaak mis hoor, en ik snap wel hoe dat komt. De Duitse busmaatschappij heeft 400 bussen geloof ik. Ja, dan zullen ze 1200 chauffeurs hebben en dan zit er vast wel eens een tussen die van de afspraken niets weet. Maar dat soort dingen hebben ze in ieder geval heel goed gedaan.

Xander: Ja. Maar dat heeft dan wel effect op burgers, maar de feitelijke samenwerking is tussen instanties weer. Zie je dan toch voor zo'n redactie waar je mee bezig bent de mogelijkheid om zoiets te laten leven?

Thed: Ja op het moment dat zulke dingen die ik net noem, zoals in de bus, als die gaan leven, dan wordt het ook interessant voor de burger. Wanneer A het probleem tegenkomt,

zoals met die helikopter waar je lang op moet wachten. En vervolgens is het bij de probleemstelling interessant en bij de oplossing interessant.

Xander: maar denkt u dat er vanuit de euregio subsidie mogelijk is voor een project zoals dat waar u mee bezig bent. Is dat iets waar u naar heeft gekeken of is het vanuit beide kranten eerder?

Thed: Nee, we hebben toen met de euregio wat gesprekken gevoerd.

Xander: Hoe is dat verlopen?

Thed: Men was daar enthousiast over en toen moest daar wat huiswerk over gedaan worden. Wat aanvullende dingetjes, en toen kwamen die reorganisaties.

Xander: Maar weet u dan of er subsidie mogelijk zou zijn of is dat onduidelijk?

Thed: Dat is heel erg lastig te zeggen wat betreft de euregio, ook al omdat zij zelf nog steeds met verschillende wetgeving te maken hebben.

Xander: Ja, dat is dan natuurlijk wel een punt.

Thed: Kijk, dat is überhaupt het lastige met overheidsorganen. Wetten veranderen, bestuursorganen veranderen, opvattingen veranderen. Dus ja, wat vandaag kan, kan over een half jaar weer heel anders zijn.

Xander: Daar sprak ik over met uw oud-collega Kees Buijs. Daarmee heb ik vorige week getelefoneerd. Ik heb hem toen gevraagd naar zijn mening over projecten zoals hetgeen waar u mee bezig bent.

Thed: Ja.

Xander: Hij gaf toen aan dat hij dacht dat dat organisatorisch veel te ingewikkeld zou zijn, om zo'n project op te zetten. Wat vindt u daarvan?

Thed: Ja, dat is misschien wel waar ja. Laat ik het anders zeggen. In de praktijk blijkt dat dingen de afgelopen jaren wel iets makkelijker geworden zijn. Om je een voorbeeld te geven: nog maar 15 jaar geleden moesten wij foto's gewoon fysiek gaan ophalen en omgekeerd. Door de digitalisering worden dingen makkelijker, dat heb ik al gezegd. Maar het blijft natuurlijk naar mijn weten nog zelden uitgevoerd. Je blijft met twee verschillende structuren zitten. Van de andere kant moet je het ook niet te moeilijk maken. Je moet gewoon zeggen: we gaan ermee beginnen.

Xander: Ja. Maar je loopt natuurlijk waarschijnlijk niet alleen tegen verschillende structuren aan, maar ook tegen verschillende journalistieke culturen. Of zie ik dat verkeerd?

Thed: Ja dat zou kunnen. Kijk, die journalistieke culturen zit niet zo heel erg veel verschil in, maar er zijn wel verschillen natuurlijk, dat is wel waar.

Xander: En wat zijn dan de grootste verschillen waar je tegenaan zou kunnen lopen, zit dat hem dan in taalgebruik of waarin zou dat kunnen zitten?

Thed: Ja taalgebruik is niet zo'n groot probleem, want mijn collega's daar spreken heel goed

Nederlands. Dus dat hoeft niet zo'n probleem te zijn. Ik zit even na te denken. Hoe moet ik het zeggen? Kijk, in Duitsland is het zo dat men nog wat traditioneler werkt dan wij bij Nederlandse kranten.

Xander: En waar zie je dat in?

Thed: Nou, in Duitsland bijvoorbeeld wordt gewerkt met persconferenties. Men belegt een persconferentie en dat is ook één van de pijnpunten van de euregio. Zij zeggen: ja, wij zien nooit iemand. En in Nederland is een persconferentie niet de manier waarop we in Nederland werken hè.

Xander: Nee.

Thed: Nederland werkt veel meer met eigen nieuwsgaring met je netwerk en je contacten. Daar zit wel een verschil in. Kijk, als in Duitsland een overheidsorgaan een persconferentie belegt, dan komen daar best veel journalisten. Ik heb wel eens in Kranenburg gezeten en dan was ik één van de veertien journalisten. Dan denk je van: nou, dit is wereldnieuws. Maar waar ging het om? De nieuwe prins carnaval werd voorgesteld. Ik ging daar naartoe puur om dat verschijnsel te belichten, want wij gaan natuurlijk al twintig jaar niet naar het voorstellen van de prinscarnaval. Daar komt geen journalist meer, want dat werkt niet. Dat soort verschijnselen heeft dan vervolgens te maken met het verwachtingspatroon hè.

Xander: Ja.

Thed: Wat er in Duitsland dan ook gebeurt: er zijn geloof ik vijf huis-aan-huisbladen in Kranenburg en twee dagbladen en dan hebben ze ook nog lokale omroepen en sites en dergelijke. Die gaan dat dan toch allemaal trouw melden. Wij hebben al veel eerder in Nederland de koers ingezet van: wat ik vanmiddag al op websites en in allerlei andere kranten tegenkom...

Xander: Dat hoeft niet meer in de krant.

Thed: Ja, dat is oud nieuws, snap je?

Xander: Ja.

Thed: Daar zit misschien een cultuurverschil in. Dan wordt er misschien werk geproduceerd op de grensoverschrijdende redactie, dat de Nederlandse krant gewoon niet gaat halen. Dat zou kunnen, maar van de andere kant kun je ook zeggen: je kunt wel een heleboel dieven op de weg zien, maar je kunt ook zeggen: we proberen het gewoon.

Xander: Ja.

Ab hier wurde drei Minuten über Sachen gesprochen, die nichts mit dem Thema Journalismus zu tun haben, weil das Interview schon 40 Minuten dauerte. Diese drei Minuten sind nicht transkribiert worden.

Xander: Het is de vraag of het project waar jij mee bezig bent, of weer mee bezig wilt, het

ideale format is. Bijvoorbeeld Kees Buijs noemde een mogelijkheid om journalisten van Nederlandse en Duitse journalisten aan elkaar te koppelen voor een verhalenreeks die voor beide kranten interessant is. Dus dat je specifiek op verhalen gericht gaat samenwerken en dat je niet gaat samenwerken, tussen aanhalingstekens, om het samenwerken, maar omdat er op bepaalde gebieden een mogelijkheid ligt. Bijvoorbeeld als er iets speelt in Kleve en in Nijmegen, dat journalisten daarop samenwerken. Wat vind je van zo'n opvatting?

Thed: Dat is eigenlijk hetzelfde wat wij voor ogen hebben. Alleen, wat wij zouden willen doen is het structureel maken.

Xander: Ja.

Thed: Kijk, ook als je zegt van: we willen daar stageplaatsen aan koppelen, dan moet je natuurlijk op een gegeven moment wel zeggen: wat is ons doel? Nou, mijn doel is structureel meer aandacht voor elkaars gebied. En een van de onderdelen daarvan zou bijvoorbeeld zijn: oké, we gaan een reeks verhalen bedenken waarvan we zeggen dat ze voor beide kanten interessant zijn.

Xander: Ja, dus dat zou dan een eerste stap kunnen zijn bijvoorbeeld?

Thed: Ja, dat is in feite wat je zegt en wat we nu ook al doen, maar we doen het nu vooral over misdaad, moord en doodslag en dat soort dingen. Dan trek ik bijvoorbeeld vaak samen op met mijn collega van NRZ. Neem bijvoorbeeld die kwestie die vorig jaar in het nieuws was met die pedofiel, Benno L. die in Kranenburg ging wonen. Dan hebben we dus vrijwel dagelijks even contact. Goh, heb jij nog nieuws? Mail me even jouw verhaal. Wij zijn hiermee bezig, dan mail ik jou straks mijn tekst. Maar goed, dan volg je het nieuws. Je kunt je ook voorstellen dat je zegt: okay, we gaan eens even buiten het nieuws staan en we gaan een serie verhalen bedenken die voor beide partijen interessant zijn.

Xander: Ja.

Thed: Maar voor dat soort dingen, en daarom wil ik er structuur voor hebben, moet je wel mensen hebben. Ik moet normaal de hele dag mijn dingen doen en ik kan dat er dus eigenlijk niet bij doen, snap je?

Xander: Dus daar zouden dan eigenlijk losse journalisten voor moeten komen.

Thed: Ja, daar zul je mensen voor aan moeten wijzen. Dat je zegt: jij doet niets anders dan dit. Dit is een project. Jij doet dat. Daar ben je de hele dag mee bezig. Nou, en dan komt natuurlijk het financiële aspect om de hoek kijken. Als ik hoofdredacteur zou zijn en ik zou moeten kiezen tussen een verslaggever voor NEC of een verslaggever voor de regio Kleve, dan ja. Die keuze is makkelijk gemaakt he.

Xander: Die is snel gemaakt ja.

Thed: Dan heb je eigenlijk geen keuze, die stuur je naar NEC. En daarom heeft het structuur en een financiële bodem nodig.

Xander: Ja, want daarover gesproken: het krantenlandschap zit natuurlijk niet in de beste

tijden nu. De abonnees lopen terug en alles gaat wat dat betreft niet heel erg vlotjes. Is er dan wel ruimte en geld voor nieuwe projecten zoals dit, is dat dan wel de richting die een krantenbaas, de Persgroep of een hoofdredacteur op wil?

Thed: Nou. A: de oplages zijn aan het stijgen.

Xander: Oh, okay.

Thed: Maar dat is pas sinds kort. Maar daar zijn we wel heel erg blij mee, want we hebben jarenlang tegen dalende oplages aan zitten te hikken.

Xander: Ja.

Thed: Maar die zijn aan het stijgen en overigens ook heel behoorlijk, dus daar zijn we heel erg blij mee. Maar het blijft natuurlijk zo. Kijk, de krant is een commercieel product en als wij iets doen, dan moet dat allemaal betaald worden, dus er zit altijd een kostenplaatje aan. Dan wordt er dus naar gekeken van, waar gaan wij onze budgetten inzetten. Daar zou je dus op een gegeven moment iets voor momenten bedenken.

Xander: Ja, maar sinds wanneer gaan die oplages weer omhoog dan? Want dat wist ik niet.

Thed: Sinds kort. Binnen de Persgroep is de Volkskrant gestegen plus 7 procent. Dus dat is een heel mooi resultaat. Trouw is gestegen, regionale kranten zijn voor het eerst sinds jaren stabiel gebleven of hebben een stijging. De Gelderlander heeft een behoorlijke stijging afgelopen jaar gerealiseerd. Dat is natuurlijk wel, dan krijg je ook weer een andere manier om te praten over nieuwe projecten.

Xander: Ja zeker, dat snap ik. Dat is een positieve ontwikkeling in ieder geval.

Thed: Ja, ja.

Xander: Dus daar zitten dan misschien nog wel weer mogelijkheden in omdat de oplages stijgen.

Thed: Ja. Laat ik het zo zeggen: het praat makkelijker dan andersom hè. Nu is de vraag: zijn mensen er enthousiast over?

Xander: Ja.

Thed: Het kan ook zijn dat men zegt: nou, voorlopig even niet bijvoorbeeld. Dat moeten we even afwachten.

Xander: dat snap ik. Dan had ik tot slot nog één een beetje brutale vraag, als dat goed is.

Thed: Ja hoor, ja.

Xander: Ik vroeg mij af of er misschien iets van documentatie of primaire dingen zijn die ik zou kunnen inzien over je pogingen om met Duitsland bezig te gaan. Bijvoorbeeld ook over onderwerpen waarin je samenwerkt met een Duitser. Zou daar iets van zijn wat ik zou kunnen inzien eventueel?

Thed: Ja, maar de vraag is wat. Er zijn wat projectopzetjes gemaakt. Daar is wat aan geschoven en overlegd, maar ik moet daar voorzichtig mee zijn. Kijk, vorig jaar, of nee, inmiddels wat langer geleden, hebben wij een keer met de Gelderlander en een Duitse krant

om de tafel gezeten. Uiteindelijk is dat toen een keer gelukt, maar in Duitsland heb je nog verschillende dagbladen. Dat zijn elkaars concurrenten.

Xander: Ja.

Thed: Dus dat ligt gevoelig. Voor ons maakt dat niet heel veel uit, want wij zijn de enigen, maar daar is dat anders. Het was al min of meer, een wonder zal ik niet zeggen, maar bijzonder dat we ze bij elkaar aan tafel kregen. Dus die informatie is ook allemaal niet geheim en ook niets bijzonders. Waar we het net over hebben gehad, over dat soort dingen gaat dat, maar dat ligt wel heel erg gevoelig. Ook in het politieke speelveld hè, dat is een beetje zoals hier. De Volkskrant was links georiënteerd en de Telegraaf rechts. Nou, in het Duitse politieke veld is dat iets ingewikkelder en die hebben allemaal hun eigen belangen. Dus dat ligt daar gevoeliger.

Xander: Maar is dat dan nog iets waar je tegen aanloopt, dat zeg je al, dat het een wonder was dat je allemaal aan tafel kreeg. Maar dat in Nederland regionaal voor een groot deel monopolies bestaan voor regionale kranten, want er is maar een klein deel van Nederland waar de Gelderlander en de Stentor bijvoorbeeld allebei geleverd kunnen worden en dat geldt ook in het zuiden. Is dat dan iets waar je in Duitsland nog tegen aanloopt bij samenwerking, dat er daar geen monopolie maar volledige concurrentie is?

Thed: Ja. Je moet er bijvoorbeeld voor zorgen in een stad als Kleve hè, waar is dat mee te vergelijken, met Venlo ofzo. Nog niet eens eigenlijk. Maar daar verschijnen dus twee dagbladen en die hebben allebei nog een redactie in Kleve. Ja, dat zijn elkaars concurrenten. In Nederland kennen we die situatie niet meer hè. Daar kies je gewoon de Gelderlander. Maar dat is niet meer. Wat dat betreft is het voor ons makkelijker praten. Als ik daar zit, dan denk ik oké, dit is ons gebied, maar aan de andere kant zitten meer kranten.

Xander: Is het dan het idee om met één van die kranten samen te werken of met allemaal tegelijk om de tafel te gaan?

Thed: We hebben jarenlang geprobeerd dat te doen met de kranten die daar verschenen. Dat lukte niet omdat dat elkaars concurrenten zijn. En uiteindelijk zijn we dus met één van de partijen verder gegaan.

Xander: Dus dat is wel de way-to-go zeg maar, met één van beide eerder?

Thed: Ja, ik heb het het liefste met allebei en dat hebben we ze ook gevraagd keer op keer. Zo van jongens. Maar ja, op een gegeven moment is dat lastig en dan haken ze toch af. Je zou eigenlijk moeten zeggen: nou, wat nu? Je kunt altijd nog zien of er nog eentje aan wil haken. Wij lopen steeds tegen dat feit aan en dat zal over drie jaar niet anders zijn dan nu, snap je?

Xander: Nee, dat begrijp ik .

Thed: Als je wat wil moet je wel verder. Dat gaat dan over samenwerking. Maar als je zoekt op Benno L. hè, dan vind je zowel bij de Gelderlander als bij de Duits krant de NRZ, op Der

Westen heet hun site geloof ik. Daar vind je berichtgeving waarbij wij elkaar geholpen hebben.

Xander: Gaat het dan om dat hij daar is gaan wonen, of gaat het dan om dat hij is opgepakt in eerste instantie?

Thed: Nee, hij is daar gaan wonen. Hij is in Nederland veroordeeld. Hij heeft foto's gemaakt van meisjes dus er is geen sprake van fysiek contact.

Xander: Nee, ja.

Thed: Maar hij ging daar wonen op 300 meter afstand van de Kindergarten. Toen waren in Kranenburg de rapen gaar natuurlijk hè.

Xander: Ja.

Thed: Hoe kun je nou in vredesnaam, maar goed ja. Maar goed, over die commotie hebben we dus verslag gedaan en dan ondersteunen we elkaar wel.

Xander: Is het mogelijk dat je me daarover een beetje informatie toestuurt? In ieder geval een artikel dat daarover vanuit jouw kant is voorgekomen/

Thed: Ik kan wel even kijken of ik dat in de gauwigheid kan vinden. Dan stuur ik je wel wat links. Dit is een voorbeeld waarvan je zegt: kijk, hier hebben we in ieder geval met elkaar in contact gestaan. En wat je ook nog hebt is de windmolens.

Xander: Ja.

Thed: waarbij we op een gegeven moment... Maar dat is natuurlijk zo'n voorbeeld van. Er is een hoorzitting over die windmolens, een bezwaarzitting. Maar wij hebben natuurlijk geen idee hoe de bezwaarprocedures in Duitsland in elkaar steken. Dat loopt wat anders dan in Nederland, dus daar help je elkaar. Stel heel even in het kort voor hoe die procedure in elkaar zit. Nou, omgekeerd vragen ze dat ons ook natuurlijk.

Xander: Ja, dus dat is wel de soort samenwerking waar het tot nu toe over gaat in ieder geval, dat is dan duidelijk.

Thed: Ja, als er iets in Nijmegen is, dan vragen ze wel of wij daar berichtgeving over hebben. Nou, dat kan ik dan voor ze op de mail zetten, maar dat is geen officiële samenwerking, dat is meer samenwerking omdat de journalisten aan beide kanten elkaar toevallig kennen. En zeggen we God, iemand komt bij mij een zegt: dit en dit is er aan de hand. Nou, dan bel ik even met mijn collega in Kleve.

Xander: Ja precies, dat is waar het dan om gaat ja.

Thed: Kijk, op het moment dat mijn collega daar betrokken is, dat is dan het gevolg van realisatie waar je dan tegen aanloopt. Dan moeten wij het opnieuw gaan vormgeven. Kijk, ik kan er wel naartoe rijden en een handje geven en telefoonnummers uitwisselen, maar dan moet je wel iemand treffen die daar ook interesse in heeft. Dat was eigenlijk nou ook een beetje, dat was ik vergeten te zeggen, het geval. Dat ze aan Duitse zijde ook meteen een collega vonden die veel interesse in Nederland heeft en ook animo heeft.

Xander: Dus uit zulke kleine samenwerkingen die niet echt tellen, die niet officieel zijn, kan dat toch goed contact komen voor eventuele samenwerkingen?

Thed: Dat is wel waar ja.

Ab hier wurde noch zehn Minuten über Sachen gesprochen, die nichts mit dem Thema Journalismus zu tun haben. Diese zehn Minuten sind deshalb nicht transkribiert worden.